

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis halbjährlich 2.50 RM, monatlich 1.10 RM, wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 RM pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich, Ungarn 2 RM, für das übrige Ausland 3 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Inserions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 50 Pf. für politische und gesellschaftliche Besetzungs- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Einrückungs- und Schlusszeilen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 25 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 24. September 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Das Proletariat und die Kolonialpolitik.

I.

Die einzelnen Erscheinungen der kapitalistischen Entwicklung hängen miteinander zusammen und stehen aus einer gemeinsamen Quelle; man kann sie nicht auseinandernehmen wie ein Bündel Reisig. Darum ist es ein aussichtsloses Verfahren, die einzelne Handlung oder die einzelne Forderung der kapitalistischen Politik im Sinne des Sozialismus umkehren zu wollen. Man kann nicht dem kapitalistischen Militarismus einen sozialistischen Militarismus, der kapitalistischen Kolonialpolitik eine sozialistische Kolonialpolitik und der kapitalistischen Prostitution eine sozialistische Prostitution entgegensetzen. Das wäre keine positive Arbeit, viel eher positive Karrheit. Andererseits gibt es keine Erscheinung der kapitalistischen Entwicklung, die nicht das Lebensinteresse des Proletariats berührt. Um dieses Interesse in jedem einzelnen Fall wirksam wahrzunehmen, muß man aber eben die Zusammenhänge berücksichtigen und das Ganze in Beziehung bringen zur Massenstellung des Proletariats. Wollen wir unsere Stellung zur Kolonialpolitik präzisieren, so müssen wir also die Kolonialpolitik in ihrem Verhältnis zur kapitalistischen Entwicklung und zum proletarischen Klassenkampf erfassen.

Wir finden vor allem als Ansporn und Triebkraft der Kolonialpolitik die kapitalistische Sucht nach Märkten und Kapitalanlagen. Das ist für uns keine neue Erscheinung. Wir begegnen ihr in den ewigen Konkurrenzklagen des Unternehmertums sowohl im politischen wie in dem gewerkschaftlichen Kampf. Man verlangt von uns neue Absatzmärkte und verlangt niedrige Arbeitslöhne, um auf diesen Märkten konkurrieren zu können. Wir wissen, daß der steigende Kapitalüberschuß, der das nie zu stillende Ausdehnungsbedürfnis der kapitalistischen Industrie bedingt, nicht der Sparsamkeit der Kapitalistenklasse, sondern den Entbehrungen der Arbeiterklasse entspringt, und sehen den kapitalistischen Klagen über Absatzmangel die proletarische Forderung der Lohnerhöhung entgegen. Sind Lohnerhöhungen im Interesse der Kapitalistenklasse? Abgesehen von Spezialfällen, nein! Sind sie im Interesse der Produktionsentwicklung? Ja, selbst in der kapitalistischen Gesellschaft! Denn, indem der erhöhte Arbeitslohn den fatalen kapitalistischen Lebensschuß mindert, schmälert er keineswegs den Warenmarkt, sondern, im Gegenteil, er erweitert ihn durch die gesteigerte Warennachfrage der Arbeiter.

Wähten wir selbst keine Antwort, so könnten wir sie den Agrariern entnehmen, die, wenn es sich um ihr Sonderinteresse handelt, dem Export gegenüber stets auf die Bedeutung des inneren Marktes verweisen. „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt“. Bei der gegenwärtigen sozialen Gliederung paßt das noch mehr auf den Arbeiter. Sowie aber steht auf alle Fälle fest, daß jede Markt in der Tasche des europäischen Arbeiters, der darauf sieht, sich feinere Kleidung, Möbel, Wohnung zu verschaffen, die industrielle Entwicklung mehr fördert, als die Markt in den Händen des Regers oder Mongolen, der sie für einen primitiven Bedarf verwenden, der dazu noch zu einem großen Teil durch einheimische Produktion (Nahrungsmittel usw.) befriedigt wird.

Der Existenzmangel, den die Kapitalistenklasse erzeugt, erscheint in ihren Augen als Menschenüberfluß. Sollen nun die Arbeiter Kolonien erobern, um die Auswanderung zu fördern? Oder sollen sie vielmehr die Ausbeutung beseitigen, die sie aus der Heimat treibt? Ueberdies sind die Ansiedlungsgebiete, soweit sie für Europäer in Betracht kommen, längst keine eigentlichen Kolonien mehr, sondern mehr oder weniger selbständige Staaten. Wir stehen vielmehr vor einer ganz anderen Frage: Vor der asiatischen Einwanderung, die durch die kapitalistische Erschließung der Kolonien aktuell geworden ist. Die Kapitalistenklasse sucht in den Kolonien, was sie zu Hause immer mehr vermisst: billige und willige Arbeitskräfte, eine Arbeiterschaft, die sie nach Belieben pressen und knechten kann, — ist es im Interesse des Proletariats, ihr dabei mit seinen Knochen die Wege zu ebnen?

Ein anderer Grund des kolonialen Drangs der kapitalistischen Industriestaaten liegt in den Weltzusammenhängen der Produktion. So ist z. B. Europa auf die Einfuhr verschiedener überseeischer Artikel, wie Baumwolle, Kautschuk, Kaffee, angewiesen. Da diese Länder ihrerseits der Warenzufuhr aus Europa bedürfen, so entwickelte sich denn auch in den letzten gigantischen Dimensionen die Ozeanfahrt und der überseeische Handelsverkehr. Aber mit demselben Ausbeutungsinteresse, mit dem die Kapitalistenklasse in jedem einzelnen Lande durch Niedrighaltung der Arbeitslöhne die Entwicklung des inneren Marktes zurückhält, hat sie in den meisten Industriestaaten Schutzzölle geschaffen, um die Warenpreise hochzuhalten, und dadurch ebenso viele Schranken der Entwicklung des Weltmarktes in den Weg gestellt. So gegen einander durch Zolllinien verbarrikadiert, erscheint jedem Industriestaat sein Zusammenhang mit dem Weltmarkt als lästige Abhängigkeit. Darum schafft man sich Kolonien, um selbst die nötigen Rohstoffe und exotischen Genussmittel zu produzieren, worauf man sie dann — wenn es nicht schon bis dahin geschehen

und jedenfalls stärker als zuvor — mit Schutzzöllen belegt. Das ist der Imperialismus. Er schließt mit Gewalt Produktionsgebiete zusammen, die nicht zueinander gehören, und zerstört mit Gewalt die Zusammenhänge, die sich aus der Weltmarktentwicklung ergeben. Darauf kann unsere Antwort offenbar nur die sein: die Zusammenhänge der Weltproduktion wieder herzustellen, die die Konkurrenz der einzelnen kapitalistischen Staaten untereinander durch Schutzzölle zerstört.

Wie mit den Kräften und Wechselwirkungen der kapitalistischen Entwicklung überhaupt, so müssen wir auch mit deren jeweiligen Größen rechnen. Haben wir die algebraische Formel gewonnen, so müssen wir ihre Zahlenwerte einsetzen, wenn wir handeln wollen. Nach den jüngsten Tarifänderungen in Europa und Amerika haben die Zölle eine derartige Höhe erreicht, daß sie zu einer starken Hemmung der industriellen Entwicklung und einer noch größeren Belastung des Volkes geworden sind. Diese Wirkungen werden aber noch eminent gesteigert durch die Teuerung auf dem Weltmarkt im allgemeinen und die Aufwärtsbewegung des Getreidepreises im besonderen. Zieht man diese quantitativen Verhältnisse in Betracht, so wird man leicht zu der Ueberzeugung kommen, daß die Aenderung der Handelspolitik im Sinne des Ueberganges zum Freihandel ganz außerordentliche Kräfte der industriellen Entwicklung auslösen wird, und daß diese rein kapitalistische Maßregel — die nötige Energie seitens der Arbeiterklasse vorausgesetzt — innerhalb kurzer Zeit ganz bedeutend die Lage der breitesten Volksmassen zu heben imstande ist. Erwägt man ferner, daß die Lohnbewegung im allgemeinen der Bewegung der Industrie folgt, so hat man die Erklärung, warum der Uebergang zum Freihandel den Arbeitern in England steigende Löhne gebracht hat, und braucht nur noch die Anwendung einer geschichtlichen Tatsache aus Europa und Amerika zu machen. Die Forderungen der Arbeiter nach billigerem Brod und höheren Löhnen lassen sich gegenwärtig in den schutzöllnerischen Industriestaaten in die eine Formel fassen: Freihandel!

Es sind demnach höchst reale Gegenwartsforderungen, die das Proletariat der Kolonialpolitik entgegenzusetzen hat, nur liegen sie auf einem anderen Boden — auf dem Boden der Sozialpolitik und Handelspolitik. Wir ignorieren keineswegs die kapitalistische Entwicklung, wir holen uns vielmehr aus dieser unsere Antwort, nur sehen wir sie anders, weil wir sie uns vom proletarischen Gesichtspunkte aus ansehen. Verlangt man neue Absatzmärkte, so antworten wir: „Gehit höhere Löhne, so habt ihr die wirksamste Erweiterung des Marktes.“ Verlangt man billige Rohstoffe, so antworten wir: „Zu dem Zwecke sich teure Kolonien anzuschaffen, wäre das denkbar verkehrteste Verfahren; kauft billige Rohstoffe in den billigen Ländern.“ Hält man uns den Imperialismus entgegen, so antworten wir: „Freihandel“. Diese letztere Forderung ergibt sich so sehr aus der kapitalistischen Produktionsentwicklung, daß die moderne Kolonialpolitik selbst nichts anderes ist als ein ebenso verzweifelter wie aussichtsloser Versuch, diesem Gebot zu entgehen.

## Freisinnige Korruptionshehler.

Das „Berliner Tageblatt“, das neben der „Freisinnigen Zeitung“ gerade das Blatt war, das sich vor der Verurteilung Dernburgs von der Kolonialkorruption nährte, wie die Made vom Speck, wirft sich heute zum Verteidiger des Harems-Besizers und Prügel-Kolonisators Geo Schmidt auf!

Wie hat sich das „Berliner Tageblatt“ sittlich entristet über Herrn Jesko v. Puttkamer und seine „Cousine“. Und der „tolle Jesko“ war doch eigentlich nur ein Waisenknabe gegenüber dem Sedeg-Pascha Geo Schmidt!

Jesko hatte sich eine „Cousine“ mit nach Kamerun gebracht, der er nachher ein falsches Personalattest ausstellte. Das war ja gerade kein Verbrechen für Gewissenhaftigkeit, aber es war doch ein relativ harmloses Vergehen gegenüber den Taten des Geo Schmidt. Die weiche „Cousine“ hielt doch wenigstens das Heim des Gouverneurs a. D. rein, sie duldete keine schwarzen Göttinnen neben sich, sie verhielte die Schaffung eines Harems aus gepreßten Negerbirnen jugendlichsten Alters. Geo Schmidt, der Schutzbefohlene des Mosse-Blattes, dagegen „verheiratete“ sich nicht nur überall da, wohin er kam, sondern er schuf sich auch noch außerdem — obwohl er doch nicht Gouverneur, sondern nur Bezirksleiter war, seinen „Harem“, den er selbst auf Reisen mit sich führte! Es ist also höchst erstaunlich, daß das Mosse-Blatt, das im Falle Puttkamer eine so sittenstrenge Miene aufsetzte, auf einmal so tolerant gegen den Geo Schmidt ist. Selbst gegen seine Engros-Prügeleien!

Das hat nun freilich seinen besonderen Grund. Den Puttkamer nahm sich der Freisinn aufs Korn — wohlverstanden, als noch nicht die Verurteilung Dernburgs vorlag, als sich der Freisinn noch nicht mit den Agrariern prostituiert hatte! Den Geo Schmidt dagegen brachte Herr Roeren zur Strecke, der Zentrumsmann! Und da der Freisinn seinen Wählern vorschwindelt, bei der

Blockpaarung handele es sich nicht um die Paarung der Interessen des Agrariertums mit den Interessen der Börse, um einen Raubzug auf die Taschen des Volkes unter paritätischer Gewinnbeteiligung von Krautjüngern und Börsenjobbern, sondern um liberale „Kulturpolitik“ gegen das Zentrum, darf Herr Roeren natürlich auch nicht über Geo Schmidt den Sieg davontragen. Mag Geo Schmidt noch so belastet sein, er ist immerhin noch das kleinere Uebel gegenüber Herrn Roeren!

Diese Politik ist um so dümmere, als ja das Zentrum Herrn Roeren seinerzeit fallen gelassen hat, als es feierlich im Reichstag erklärte, Herr Roeren sei auf eigene Faust gegen die Kolonialkorruption vorgegangen. Sie ist um so törichter, als inzwischen die katholische Mission auch in Logo längst ihren Frieden mit der Kolonialverwaltung geschlossen hat!

Die Inanspruchnahme des Geo Schmidt ist also nicht einmal mehr ein politischer Schachzug, sondern nur eine alberne Reminiszenz jener Wahl-Kulturkampfanleihe, die von der Regierung sofort gründlichst desavouiert wurde!

Auch wir haben ja die Herren Patres nicht geschont. Wir haben im Gegenteil nachgewiesen, daß diese geistlichen Kulturträger dem System Geo Schmidt erst dann ernsthaftes Dpposition zu machen begannen, als sich der Paschawahn des besagten Schmidt dazu verstieg, die Missionare selbst ins Gefängnis zu werfen! Wir haben die Herren Patres selbst der kolonialen Korruptionshehlerlei bezichtigt. Tranken sie doch den Saft des Herrn Schmidt so lange, schälerten sie doch so lange mit den schwarzen Dinnen, bis sie Herr Schmidt, der Weiber- und Prügelheld, selbst ins Loch steckte!

Aber es ist doch etwas ganz anderes, nun den Geo Schmidt, wie das im „Berl. Tagebl.“ geschieht, gewissermaßen als den berufenen Verfechter seiner „Ehre“ hinzustellen!

Aber das Mosse-Blatt hat sich nun einmal bedingungslos zur Kolonialpolitik bekehrt. Wer aber die Kolonialpolitik will, der muß auch ihre Methoden wollen. Geo Schmidt mit seinem Harem und seiner Prügelpädagogik gehört nun einmal zu diesem System. Deshalb muß er gegen die schwarzen „Kolonialgepenster“ in Schutz genommen werden. So schließt denn das Mosse-Blatt seinen Artikel mit den Sätzen:

„Es war höchste Zeit, daß am Ende des vorigen Jahres dieses Zentrumsstück abgeschüttelt wurde. Jetzt gilt es, die Kolonialverwaltung äußerlich und innerlich zu konsolidieren, damit nie wieder die schwarzen Nachtgepenster sich lähmend auf die deutsche Kolonialpolitik legen können.“

Diese Mahnung ist höchst überflüssig. Es wird, wie wir schon am Sonntag ausführten, nie wieder ein Pater Müller gegen einen Geo Schmidt vorgehen! Die katholischen Missionare werden sich künftig mit den Geo Schmidts auch bei den tollsten Töten vertragen! Und der Freisinn wird erst recht nicht mehr in Korruptionsschillungen machen, wie — vor Dernburgs Zeit!

## Marokko.

Der Protest der französischen und spanischen Sozialdemokratie.

Paris, 23. September. (Privatbesuche des „Vorwärts“.) Die „Humanité“ veröffentlicht ein Protestmanifest des Nationalrats der spanischen Sozialistenpartei und der französischen Partei gegen die Marokkoexpedition. Das Manifest beruft sich auf den Stuttgarter Beschluß gegen die Kolonialpolitik und sagt: Wir Proletarier Frankreichs und Spaniens müssen als erste diese Pflicht erfüllen, da es die Unseren sind, die die ersten Opfer der kapitalistischen Aktion in Marokko sind. Möge unserem Protestschrei in beiden Ländern eine energische Aktion antworten, um neue Verbrechen des Kapitalismus zu verhüten.

Keinen Mann und keinen Groschen für Marokko!

Vor unserem Widerstand müssen die Regierungen zurückweichen! Die Arbeiterklasse aller Länder wird uns unterstützen, wissend, daß die Marokkoexpedition für sie nur neue Militärlasten und neue Gefahren internationaler Konflikte herbeiführt. Darum Arbeiter Frankreichs und Spaniens, erhebt Euch, um gemeinsam unsere brüderliche Solidarität kundzugeben! Nieder mit der Marokkoexpedition! Hoch die Arbeiterinternationale!

Die „Humanité“ zeigt an, daß die Kampagne durch gleichzeitige Meetings in Paris und Madrid eröffnet wird. In Paris wird ein Delegierter der spanischen Arbeiterpartei, in Madrid ein Franzose sprechen.

Keine Unterwerfung! Neue Kämpfe!

Paris, 22. September. (B. L. W.) Ein hier eingetroffenes Telegramm von General Druce meldet, daß er gestern morgen um 4 Uhr nach Sidi-Brahim marschiert ist und die dortige Mahalla zerstört hat. Das Lager wurde verbrannt. Ungeachtet der großen Hitze, welche den Marsch beschwerlich machte, legten die Truppen eine bemerkenswerte Ausdauer an den Tag: die Marschleistung des Tages

Belrag vierzig Kilometer. Auf französischer Seite hatte man nur einen Toten (einen Goumier) und fünf Verwundete, darunter einen Leutnant.

Paris, 22. September. (W. L. V.) Die „Agence Havas“ meldet aus Casablanca von gestern: In Sidi-Drachim wurden vier einzelne Bette vorgefunden, die vor der Ankunft der Truppen bereits verlassen worden waren. Die Goumier stecken sie in Brand. Das Gesecht war nicht heftig, da der Feind sich weit entfernt hielt und nur geringen Widerstand leistete. Die Aggriffkolonne kehrte um 5 Uhr nachmittags in das Lager zurück. Die Verluste des Feindes sind unbekannt.

**Ein Schreiben Mulah Hafids.**

Tanger, 22. September. (Nachung der Agence Havas.) In einem Schreiben, welches heute früh den Vertretern verschiedener Mächte zugegangen ist, erklärt Mulah Hafid, er habe seinem Minister des Aeußeren Siab del Kibir den Auftrag erteilt, Schritte zu tun, um seine Anerkennung als Sultan seitens der europäischen Mächte zu erreichen. Er sei von den heiligen Nechtgelehrten Sid-Marokkos zum Sultan ausgerufen worden auf Grund der Bestimmungen des Korans, in welchem der Fall der Unfähigkeit des Sultans vorgesehen sei. Für den Fall, daß die Mächte es ablehnen sollten, mit ihm in Beziehungen zu treten, bittet sie Mulah Hafid, zu warten, bis er von dem ganzen Lande Westj ergriffen habe oder sämtliche Stämme zu ihm übergegangen seien. Er verspricht für die völlige Sicherheit der Europäer in den Gebieten, die ihn anerkennen haben, ebenso wie auch für unbeschränkte Freiheit des Handels sorgen zu wollen.

**Politische Ueberblick.**

Berlin, den 23. September 1907.

**Ministerwechsel.**

Von einer seltsamen Aenderung im Reichshofamt weiß die „Dortmunder Zeitung“ zu berichten. Freiherr v. Stengel wird, wie sie behauptet, noch vor dem 15. Oktober seinen Abschied nehmen, und zwar deshalb, weil er seine Beziehungen zum Zentrum nach wie vor aufrechterhalten habe und dadurch die Blockpolitik gefährde. Zu seinem Nachfolger soll der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Wiegand, ausersuchen sein, der bekanntlich kürzlich zum Besuch beim Reichskanzler in Korderny weilte.

Sehr glaubwürdig erscheint die Meldung gerade nicht, doch ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß Fürst Bülow in seinem Verstreben, einen „Liberalen“, wenn auch einen von zweifelhafter Güte, für irgendeinen Ministerposten aufzutreiben, auf den Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd verfallen ist; eine andere Frage ist freilich, ob Dr. Wiegand die Reizung und Reizbarkeit besitzt, seine Direktorstelle mit dem ziemlich einflußlosen Posten eines Staatssekretärs des Reichshofamts zu vertauschen.

**Fürst Hohenlohe's Entlassung.**

In der Stuttgarter Monatschrift „Der Lärmer“ veröffentlicht J. Gedler Erinnerungen an den Fürsten Hohenlohe, die einiges neues Material zu dem Thema liefern: „Wie in Preußen-Deutschland Reichskanzler wurden.“ Gedler erzählt, wie der Chinafeldzug den Fürsten Hohenlohe um sein Amt gebracht hat — denn als der Trübel in China losging, blieb der Fürst zunächst ruhig in Nagas, anstatt sofort seine dortige Kur zu unterbrechen und zu Wilhelm II. zu fahren. Trotz der Anguade des Kaisers gedachte Fürst Chlodwig zunächst noch im Amte zu bleiben; und als Gedler ihn am 10. Oktober 1900 in Berlin besuchte, fand er den Reichskanzler gut ausgelegt mit Vorkarbeiten für die nächste Reichstagskompanie beschäftigt.

„Ich verließ“, schreibt Gedler, „den Fürsten unter dem Eindruck, daß er sich schon stark gemacht hatte für die bevorstehende Winter session — zum Schluß der Unterredung, die noch eine Reihe anderer Fragen betraf, war er bei ausgezeichneter Laune — und doch ließ er sich noch am letzten Tage vor seiner Abreise nach Gomburg, wo er mit dem Kaiser den Termin zur Einberufung des Reichstages vereinbaren wollte, breisfchlagen, sein Entlassungsgesuch zu schreiben und gleich mitzunehmen.“

Am 18. Oktober veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ den Kanzlerwechsel. ... Als der Fürst nach mehreren Wochen von seiner Reise nach Gomburg, Baden und Schillingfürst nach Berlin zurückgekehrt war, erbat ich mir noch eine Unterredung, die er wiederum umgehend gewährte. Ich fand ihn in behaglicher, gelassener Stimmung. Ich forschte nach den Gründen, die ihn zu meiner Ueberzeugung nun doch bestimmt hätten, seine Entlassung zu nehmen und deutete an, daß wohl seine Beziehungen zum Kaiser gelitten hätten. Das wollte der Fürst nicht wahr haben. ... Dann habe er wohl einem Wunsch seiner Familie stattgegeben, als er sein Entlassungsgesuch überreichte; worauf er bemerkte, er habe seiner tapferen Frau und seinen Kindern niemals einen Einfluß auf seine Entschlüsse eingeräumt. Scharfzweifel erzählte ich ihm, wie man hier und da in Berliner Journalistenkreisen sich die „Geschichte“ erzählte: Bülow sei des langen Wartens auf den Reichskanzlerposten müde gewesen und habe sich gesagt: Jetzt oder nie! Der Fürst erwiderte: „Bülow selbst sagte mir, er hätte gewünscht, ich wäre den Winter über noch im Amte geblieben, und ich glaube, das war aufrichtig gemeint.“ Ich bemerkte weiter, im Reichstage würde es am Ende gar nicht so schlimm geworden sein. „Das glaube ich auch“, entgegnete er. „Ich berichtete dem Fürsten, in der Presse sei allgemein die Meinung zum Ausdruck gekommen, daß er nicht vor dem Reichstage gesündigt sei. Selbst der „Vorwärts“ habe geschrieben, er könne unmöglich glauben, daß Fürst Hohenlohe aus Furcht vor dem Reichstage die Hinte ins Korn geworfen habe. Das freut mich außerordentlich“, versetzte der Fürst, „daß auch der „Vorwärts“ von mir diese Meinung nicht hat.“ Ich war nun immer noch so klug als zuvor. „Eure Durchlaucht müssen doch besondere Gründe zu dem Entlassungsgesuche gehabt haben!“ „Allerdings bin ich etwas schwerhörig geworden...“ (Ich lächelte ungläubig.) „Ich meine: besondere politische Gründe!“ Da sagte er denn: „Die Gründe für mein Entlassungsgesuch lagen in der ganzen Situation, das Amt des Reichskanzlers ist ohnehin schon schwer, aber wenn man nicht einmal mehr in die Geheimnisse der Politik eingeweiht wird und doch die Verantwortung für alles tragen soll...“

Graf v. Bülow brauchte nicht länger zu warten. Er wurde Reichskanzler.

**Studt Nr. 2.**

Als Herr Holle zum Nachfolger Studts aufstiege, wurde von der liberalen Presse entdeckt, der neue Kultusminister sei eigentlich liberal oder doch beinahe dreiviertel liberal. Wie es um diesen Liberalismus des Herrn Holle bestellt ist, zeigt eine von ihm erlassene Verfügung, die sich gegen das Bestehen der im Arbeiterturnbund zusammengefaßten Turnvereine richtet, schulpflichtige Knaben und schulentlassene jugendliche Personen zu ihren Jugendabteilungen heranzuziehen. Nach der eigenartigen Logik des Herrn Holle versolgen die Turnvereine dabei die Absicht, die jugendlichen Köpfe mit sozialdemokratischen Ideen zu erfüllen und so ihren späteren Anstoß an die sozialdemokratische Partei zu fördern. Der Minister macht den Kultusbehörden zur Pflicht, derartige „Staatsfeindliche“ Bestrebungen der Jugend fernzuhalten. Die Bezirksregierungen werden deshalb angewiesen, gegen Ueber-

treutungen der Kabinettsorder vom 10. Juni 1894 und der Ministerialinstruktion vom 31. Dezember 1899, wonach zur Erteilung von Turnunterricht an jugendliche Personen die Erlaubnis der Ortschulbehörde erforderlich ist, gegen sozialdemokratische Personen unmissverständlich mit Strafen vorzugehen.“

Der neue Kultusminister muß eine sehr fürchtbare Natur sein, oder die Anstreckungskraft der sozialdemokratischen Lehre beträchtlich übersehen, wenn er meint, schon durch das Springen oder Turnen am Beck unter Leitung eines sozialdemokratischen Turnlehrers würden die Köpfe der Turnenden mit sozialdemokratischen Ideen erfüllt. Doch seltsam spiegelt sich in Ministergehirnen die Welt.

**Um Volksrechte und Volkswohlfahrt!**

**Das preussische Proletariat steht vor dem Wahlrechtskampf!**

Die Arbeiterklasse soll sich heute erkämpfen, was ihre Vorfahren vor zwei Menschenaltern bereits auf den Barricaden zum guten Teil erkämpft hatten!

Der 18. März 1848 hatte den Erfolg, daß das vom Vereinigten Landtag beschlossene Wahlgesetz allen 24 Jahre alten Preußen das allgemeine, gleiche Wahlrecht verlieh; nur war die Wahl eine indirekte. Als die Reaktion aber nach dem Verrat der Bourgeoisie wieder oben aufkam, wurde das heutige Dreiklassenwahlsystem oktroyiert, das „elendeste aller Wahlsysteme“, das

**85 Proz. der Bevölkerung völlig rechtlos macht!**

Jetzt nun soll, um dem Freisinn für seine schmachvollen Blut-Helfersdienste, für seine Duldung des Prot- und Fleischwuchers, für seine Unterstützung der Kolonial- und Flottenpolitik wenigstens ein kleines Zugeständnis zu machen, von der Regierung eine „Wahlreform“ gemacht werden.

Diese „Reform“ soll nicht die Entrechtung der arbeitenden Klasse beseitigen, sondern ein

**neues Klassenwahlrecht**

schaffen, bei dem die Bourgeoisie den Agrariern gegenüber etwas besser fährt, bei dem aber die 85 Prozent Nichtbesitzender zu

**dauernder Einflußlosigkeit**

verdammt sind!

Der Freisinn will sich auf diesen jämmerlichen Kuhhandel einlassen. Auch das Zentrum rührt keinen Finger für das allgemeine und gleiche Wahlrecht! Sache der Entrechteten selbst ist es also, den Kampf

**mit äußerster Tatkraft**

zu führen. Die sozialdemokratische Presse wird in diesem Wahlrechtskampfe das Banner vorantreiben! Darum, all Ihr Entrechteten und Verratenen,

schart Euch um dies Banner! Werbt Mitkämpfer, indem Ihr Abonnenten für den „Vorwärts“ werbt!

Die politische Rechtlosigkeit ist die Ursache eurer ökonomischen Ausbeutung!

Ihr Leidet unter einer

**allgemeinen Lebensmittelerhöhung!**

Die Fleischpreise sind teilweise unerschwinglich geworden! Die Brotpreise sind gewaltig gestiegen! Ebenso die Preise für Kartoffeln und andere Lebensmittel. Dazu kommt die Kohlentenerung, eine Folge des von der Gesetzgebung begünstigten Kohlenwuchers des Kohlenyndikats! Auch die Mietpreise steigen immer mehr!

Proletarier, wollt Ihr darben, während die Reichtümer der Kapitalisten immer gewaltiger anwachsen, während die Berliner Bourgeois ein

**paar hundert Mark für ein Theaterbillet ausgeben?**

Es handelt sich um den Kampf für

- Eure Rechte,
- Eure Interessen,
- Eure Ehre!

Wer in diesem Kampfe beiseite steht, tritt nicht nur sein eigenes Wohl mit Füßen, er übt auch

**Verrat am Gemeinwohl!**

Will das entrechtete Volk aber den Kampf aufnehmen, so muß es sich zu Haus scharen, sich in die Arme der Klassenstreiter eingliedern, so muß es seine

**wichtigste Waffe**

unterstützen: seine Presse!

Darum, Ihr Entrechteten Groß-Berlins, tretet unbedingt ein in eine wirksame Agitation für Euren Vorkämpfer! Werbt Zehntausende neuer Mitstreiter, neuer Abonnenten für den

**„Vorwärts“!**

Der Anbau von Brotgetreide hat im Jahr 1907 im Deutschen Reich einen Rückgang erlitten, der vornehmlich auf die starke Ausweitung der Saaten zurückzuführen ist. Ein bedeutender Teil der ursprünglich mit Winterfaat bestandenen Fläche, die umgepflügt werden mußte, ist mit Sommerfaat bestellt, aber immerhin hat die gesamte Roggenfläche im Deutschen Reich, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, um nahezu 60 000 Hektar, die Weizenfläche sogar um 180 000 Hektar abgenommen.

Dagegen ist hauptsächlich wohl infolge des hohen Preisstandes, die Fläche des Sommergetreide um 57 000, die des Hafers um 155 000 Hektar gestiegen. Der Anbau von Alee zeigt einen Rückgang um 104 000 Hektar. Im ganzen hat sich die Anbaufläche des Getreides um 158 000 Hektar vermindert. Es läßt das darauf schließen, daß ein nicht geringer Teil der ausgetümpelten Fläche unbestellt geblieben ist.

**Flottentreiber-Wünsche.**

Das Organ des Flottenvereins schließt einen Artikel über den „Ausbau der deutschen Flotte“ beiseite mit der Forderung:

„Haben wir noch einmal das Programm für den Ausbau der Flotte, wie es den weltwirtschaftlichen und politischen Bedürfnissen der Nation entspricht, zusammen, so ergibt sich folgendes: Der Ersatz der vorhandenen minderwertigen Schiffe hat möglichst rasch zu erfolgen, die Ersatzschiffe müssen mindestens dieselbe Größe haben wie die neuesten Schiffe anderer Nationen und mit den schwersten Geschützen (30,5 Zentimeter) armiert, ferner wie im Artikel „Schneller bauen“ (Augustnummer) bereits ausgeführt, nicht in drei bis vier Jahren, sondern in zwei oder höchstens zweieinhalb Jahren erbaut werden. Dann, aber auch nur dann, kann von einem wirklichen Ausbau der deutschen Flotte die Rede sein, wie ihn der Deutsche Flottenverein schon seit Jahren anspricht.“

Deutschland hat keine in Betracht kommende Kolonie, es hat nur eine kleine Küste, es ist ein Binnenland, für das die kriegerische Entscheidung jederzeit auf dem Lande fallen muß — und trotzdem soll es mit den ersten See- und Kolonialmächten gleichen Schritt halten!

Aber freilich: Freisinn und Zentrum haben ja bereits der neuen Flottenvorlage ihren Segen erteilt! —

**Der schwarze Peters.**

In unserer Sonntag-Nummer haben wir gezeigt, wie jämmerlich zu Leipzig wieder der neueste Säuberungsversuch dem Uebermenschen und Kolonialheros Peters bezw. seinem Anwalt mißglückt ist. Ob er nun in München oder Leipzig, in Köln oder Berlin das Reinigungsbad zu nehmen sucht, die Nohrenwäsche bleibt nutzlos: Dr. Peters entsteigt der Wanne von Bad zu Bad nur schwarzer und schwarzer. Es ist eben Naturfarbe, und gegen die hilft keinerlei Justizfesse, kein Staatsanwalts-Schwamm, keine Verteidiger-Würste.

In Leipzig hat das Urteil des Disziplinarhofs wieder die ihm gebührende Rolle gespielt. Wir zitieren aus diesem Urteil folgendes, bisher kaum bekannt gewordene Stellen:

„... Nach Auhorns Aussage waren die Gestraften nach anfänglichen Heulen und Schreien so erschöpft, daß sie nur noch leise stöhnten. Durch den mit Blut getränkten Leibschurz rann das Blut herab. Alle drei hatten Wunden, die die Anlegung von Verbänden und Behandlung notwendig machten. Nach noch Wochen litt die Weiber an den Folgen der Ausbeutung...“

„Das Schicksal auf die noch nicht verheilten Wunden stellt sich als eine unmenschliche, grausame Qualerei dar, zu der nur der fähig ist, der sich von Grausamkeit und Misset nicht fernhält, und der deshalb der Achtung, die sein Beruf erfordert, nicht mehr würdig bleibt...“

„Jemand ein Verweis für die Konspiration der Jagodja ist nicht erbracht... Gerechtigkeit ist die Todesstrafe auf keinen Fall...“

„Wer so, wie der Angeklagte getan, die ihm in amtlicher Eigenschaft zustehenden Nachmittel in den Dienst persönlicher Interessen gestellt hat, wer so die obersten Grundzüge jeder Verwaltung, Gerechtigkeit, Anstand und Wahrheitsliebe verleugnet und sich so unständig erweisen hat, vor allem Strenge gegen sich selbst zu üben, der kann nicht Beamter bleiben, mögen seine Verdienste noch so groß sein...“

Zu dem Konsul Baumann äußerte der Angeklagte: „Ich bin ein stiller, ernster Pastoratssohn, wer aber meine Frauenzimmer belästigt, den hänge ich auf!“ — Wenn der „Stille, ernste Pastoratssohn“ noch viel herumkragt, dann wird man halt „schwarz wie ein Rabe“ oder dergl. bald sagen: „Schwarz wie der Peters“.

Hans Luge von Wurmb. Einer der ärgsten Hasser der Sozialdemokratie, der weimarische Minister des Aeußeren Hans Luge von Wurmb, ist am Sonntagabend in Weimar gestorben. Mehr wie ein anderer unserer Gegner hat er es im Landtage als Abgeordneter und während der acht Jahre seiner Ministerialtätigkeit fertig gebracht, in persönlich gehässiger Weise unsere Genossen anzugreifen. Er war ein Vollblutagrariar im wahren Sinne des Wortes. Die konservative Presse hat plötzlich an ihm eine „vornehme Selbenu“ entdeckt. Ja man geniert sich sogar nicht, zu behaupten, daß er dem politischen Gegner die Achtung nie verlagert habe und tolerant gegenüber anderen Anschauungen gewesen sei. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß das Gegenteil richtig ist. Mit Händen und Füßen stemmte er sich gegen jede dem Geist der Zeit entsprechende Erneuerung.

Soldatenniederkämpfung! Vor dem Breslauer Kriegsgericht der ersten Division unter Vorhild des Majors Geafen Rittberg stand der Unteroffizier Josef Kaczmarek vom Infanterieregiment 61 der Wühhandlung eines Untergebenen angeklagt. Der Unteroffizier hatte eines Tages dem Grenadier Kizbarra mehrere Ohrfeigen gegeben. Der Anklagevertreter, Kriegsgerichtsrat Gsche, beantragte acht Tage gefesselter Arrest; der Verteidiger, ein Offizier, die mindeste Arreststrafe nur wegen vorschriftswidriger Behandlung. Der Unteroffizier habe dem Mann in der Erregung nur leichte Schläge auf den Hinterkopf gegeben, die wohl nicht irgendwelche Schmerzen verursachten. Das Kriegsgericht erdachte aber doch in der Handlung eine Soldatenniederkämpfung und erkannte auf eine Woche gelindeten Arrest.

**Ungarn.**

Der 10. Oktober.

Der Kampf ums Wahlrecht wird diesmal in Ungarn noch gewaltiger, in noch größeren Dimensionen geführt als vor zwei Jahren. Wenn man die Zahl der Städte, in denen bereits öffentliche Versammlungen abgehalten wurden, ferner die bisher angemeldeten Versammlungen betrachtet, so läßt sich schon jetzt voraussehen, daß sich in Ungarn am 10. Oktober eine bisher noch nie dagewesene politische Demonstration abspielen wird.

Bisher ist in einigen 40 Städten für den 10. Oktober die allgemeine Arbeitstube proklamiert worden. Die Zeitung der sozialdemokratischen Partei Ungarns hat in Millionen Exemplaren eine, in allen Landessprachen gedruckte Massen-Flugschrift „An die vaterlandslösen Gesellen“ herausgegeben.

**Finnland.**

**Liebedienst für „Väterchen“.**

Der Generalgouverneur hat die Polizei- und Magistratsbehörden angewiesen, zu verhindern, daß die Vertreter der russischen Sozialdemokratie in Finnland künftig Zusammenkünfte abhalten.

**Egypten.**

Kairo, 22. September. (W. L. V.) 116 Notabeln, unter denen sich auch der Vizepräsident des Gesetzgebenden Rates befand, haben unter dem Vorhild von Hassan Pascha Kacif eine Versammlung abgehalten. Hassan Pascha hat den Vorschlag gemacht, daß die Versammlung sich die Bezeichnung Begründer der Volkspartei beilegen und das folgende Programm annehmen sollten, um auf geeignetem Wege die Autonomie und wenn möglich, die Unabhängigkeit des Landes zu erreichen. Das Programm verlangt: Ausbau der be-

stehenden repräsentativen Einrichtungen, Reform des gegenwärtigen Erziehungssystems, Erweiterung der Gesellschaft für Ackerbau, Vermehrung der Industrieschulen und Förderung des Handels und Gewerbes.

Die Zeitung bemerkt, daß der Vorschlag einstimmig angenommen wurde.

## Die russische Revolution.

### Arbeiterblut.

Lebz, 28. September. Heute früh wurden sieben Arbeiter und eine Arbeiterin der Silberhiesigen Fabrik wegen der Ermordung Silberhiesigen handrechtlich zum Tode verurteilt und sofort erschossen.

### Die Urwahlen.

Aus Petersburg wird dem „D. L.“ vom 28. September telegraphiert:

Die gestrigen Wahlen der Bevollmächtigten im Gouvernement Petersburg haben den vollen Sieg der Opposition und die Niederlage des Oktoberverbandes gebracht. Diese Wahlen mühten auch den blindesten Fanatiker von der Zwecklosigkeit der Senatserklärung über die Abänderung des Wahlgesetzes überzeugen, zumal die Administration alles getan hat, um dem Oktoberverband den Erfolg zu sichern. Gleichzeitig verdient besonders die große Gleichgültigkeit der Bevölkerung gegen die Wahlen hervorgehoben zu werden. In der Wahlversammlung der Kleingrundbesitzer erschienen von 1629 Wählern nur 64. — Die Orte der Wahlversammlungen waren freilich möglichst ungünstig gewählt worden. Auch auf verschiedenen Wahlversammlungen der mittleren Grundbesitzer waren nicht mehr als sieben Prozent der Wähler erschienen!

Gewählt wurden als Bevollmächtigte von den Kleingrundbesitzern im Petersburger Kreise sechs Kadetten, im Peterhofer Kreise fünf Prozeffisten, im Kreise Jaroskoje-Selo vier Prozeffisten. In den Kreisen Schlüsselburg, Odow und Neuludoga sind die Wahlen ausgefallen, weil keine Wähler erschienen waren. Der mittlere Grundbesitzer wählte 38 Kadetten, 12 noch weiter links als die Kadetten Stehende, 12 linksstehende „Parteilose“. In 28 von 57 Fabriken, in denen Arbeiterwahlen stattfinden sollten, sind die Wahlen wegen Nichterscheinens der Arbeiter ausgefallen; in den anderen 29 Fabriken wurden 41 Bevollmächtigte gewählt, davon sind 16 Sozialdemokraten, 22 Parteilose von der Linken, drei sonstige Parteilose.

### Rußlands Verschuldung.

Die „Summe aller von der Regierung“ garantierten Anleihen erreicht jetzt eine Höhe von fast 2 1/2 Milliarden Rubel. Darunter sind zu verzeichnen: Eisenbahnobligationen — 1110 Millionen Rubel, Pfandbriefe der Welsagrarbank — 700 Millionen Rubel, Schuldscheine der Bauernagrarbank — 650 Millionen Rubel. Die Emission der letzteren findet jetzt für ungeheure Summen statt, um dem Zurechtum der Liquidation seines „angestammten“ Bestandes zu ermöglichen. Die garantierten Anleihen gehören nicht zur allgemeinen Staatsschuld. Diese allein erreicht jetzt die Höhe von 8,9 Milliarden Rubel (10 Milliarden Mark).

## Aus der Partei.

Ueber das Versammlungsverbot in Halle a. S., über das wir bereits telegraphisch berichteten, wird uns noch mitgeteilt:

Seit Jahren, auch nach dem Oktober-1906 (Erlaß der Versammlungsverordnung) haben hier in Halle auch außerhalb der Wahlzeit Sonntags früh undabends öffentliche Versammlungen stattgefunden. Wir erinnern an die Frühversammlungen vom „roten Sonntag“ usw. Selbst vor vierzehn Tagen noch fand der sozialdemokratische Kreistag ungestört statt. Erst am Sonnabendnachmittag gegen 5 Uhr, als in der Presse über das Nichtstfinden der nun einmal einberufenen Versammlung nichts mehr gesagt werden konnte, kam das vom Ersten Bürgermeister Dr. Minn unterzeichnete Verbot. Daß dieser Vollzeitschreib am Sonntag im Volkspark allgemeine Entzückung hervorrief, ist erklärlich. Man hat es hier annehmend mit einer „Neuerung“ des Ersten Bürgermeisters, dem Schwiegerohn des Berliner Oberbürgermeisters, zu tun. Unser neues Stadtoberhaupt wurde, als er hier auftauchte, von den „Unentwegten“ als ein guter „Freiinnsmann“ höchster Oberbank bezeichnet. Als solcher betätigt er sich nun hier, und das ist unser einziger Trost.

Der kantonale Parteitag der sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich findet am 17. November in Dersikon bei Zürich statt.

Das Parteiprogramm der schweizerischen Sozialdemokratie ist nun als zweiseitige Broschüre zum Preise von 10 Rappen von der Grüttlihandlung in Zürich herausgegeben worden, was zu begrüßen ist. (100 Exemplare werden zum Preise von vier Frank abgegeben.)

Das Protokoll des St. Galler Parteitages der schweizerischen Sozialdemokratie ist im Verlage der Grüttlihandlung in Zürich zum Preise von 60 Cts. erschienen.

### Dolizeiliches, Gerichtliches usw.

Vor dem Altenburger Schöffengericht hatte sich am Donnerstag voriger Woche Genosse Dikreiter, der Verantwortliche der „Altenburger Volkszeitung“, wegen angeblicher Beleidigung eines Redakteurs der reichsüberwärtigen „Altenburger Zeitung“ zu verantworten. Genosse Dikreiter hatte diesem Herrn verschiedene Dinge gesagt, die ihm nicht behagten, und feindselig, wie die Herren „Kollegen“ von der „liberalen“ Richtung sind, war der Herr zum Kabi gelangt. Neben einigen anderen Ausdrücken hatte sich der Kläger durch den Ausdruck „dieser Vursche“ schwer gekränkt gefühlt. Genosse Dikreiter bestritt, daß dieser Ausdruck eine Beleidigung enthalten könne. Er habe den Ausdruck dem Sprachschatz der „besten“ Gesellschaft entnommen. Zum Beweise seines guten Glaubens, daß dieser Ausdruck zum guten Ton in der sogenannten gebildeten Gesellschaft gehöre, berief er sich darauf, daß Freiherr v. Stamm-Galberg 1901 im preussischen Herrenhause von „Vursungen“, ein Rationalist, ein „grüner Junge“, von „unbrauchbarem Geinbel“ und „unbrauchbarem Subjekt“, Herr v. Wendel-Steinleits von „unfähigen grünen Jungen und Vurschen“ gesprochen habe, ohne daß der Präsident des Herrenhauses diese Ausdrücke rügte. Er habe daher geglaubt, daß er den mildesten dieser Ausdrücke unbedenklich anwenden könne. Im Petersburger Prozess in München sei mitgeteilt worden, daß der Kabinettschef des Königs von Württemberg, Herr v. Soden, den Peters ebenfalls als „dieser Vursche“ bezeichnet habe, und Herr v. Riebert, der als Vorsitzender des Reichsverbandes doch eine Autorität für den Kläger darstelle und eine anerkannte Autorität des guten Tons innerhalb und außerhalb des Gerichtssaales sei, habe erklärt, wenn Herr v. Soden sagt: „dieser Vursche“, so sei das in Schimpfwort. Er habe sich daher gedacht, wenn er, der er kein so gebildeter Mann sei wie der Kabinettschef des Königs von Württemberg, sagt: „dieser Vursche“, so sei das ebenfalls kein Schimpfwort. Vollends ausgeschlossen aber sei es, daß der Ausdruck „dieser Vursche“ eine Beleidigung sei angesichts des Umstandes, daß ihn ein Staatsanwalt gegenüber einem sozialdemokratischen Redakteur ungefragt in Anwendung gebracht habe. Es sei am 2. Juli in einer Verhandlung vor dem Dortmunder Landgericht gewesen, da habe der Staatsanwalt

Dr. Weikmann gegenüber dem Redakteur Heise von der „Niederhiesigen Arbeiterzeitung“ geäußert: „Dieser Mensch mit seiner Volkskulturbildung, so ein junger Vursche“ und so weiter. Es sei also gänzlich ausgeschlossen, daß der Ausdruck „dieser Vursche“, wie er ihn gegen den Kläger gebraucht habe, irgendwie für diesen beleidigend sein könne. Das von ihm Vorgelegene müsse jedermann in der Ansicht bestärken, daß der fragliche Ausdruck in den sogenannten gebildeten Kreisen zum guten Ton gehöre, und er sei sich nicht bewußt, daß er durch Anwendung dieses Ausdrucks, den er dem Sprachschatz dieser gebildeten Klasse entlehnt habe, irgendwem beleidigen könne. Was im Parlament und im Gerichtssaal ungerügt ausgesprochen werden dürfe, das könne unmöglich eine Beleidigung sein.

Diese Beweisführung ließ das Gericht merklich abgerichtet nicht gelten. Es erkannte, daß der fragliche Ausdruck eine Beleidigung enthalte und verurteilte den Genossen Dikreiter, dessen unter Klage gestellten Bezeichnungen in keiner Beziehung an die von den „Besten und Besten der Nation“ angewendeten heranzureichen, zu einer Geldstrafe von 150 M., eventuell 30 Tage Gefängnis.

## Soziales.

### (Siehe auch 1. Beilage).

#### Abgewiesene Denunzianten.

Die unterforschte Denunziation, welche der preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine an den Berliner Magistrat gegen die Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker der Kaufleute, Handelsleute usw. richtete, weil diese die verdienstvollen Wohnungsgewerbetreibenden benachteiligten, ist durch nachfolgend wiedergegebenen Bescheid des Magistrats ablehnend beschieden:

Auf die Eingaben vom 22. April und 17. Juli 1907.

Die Wohnungsgewerbetreibenden, welche die Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker vorgenommen hat, war uns seit einer Reihe von Jahren bekannt und haben wir bisher eine Veranlassung gegen eine solche einzuschreiten nicht sehen können. Diese unsere Anschauung wird auch durch die dortigen Eingaben vom 22. April und 17. Juli d. J. nicht erschüttert.

Zunächst können wir dem Preussischen Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine eine besondere Legitimation in der Angelegenheit Verschwörung zu führen, nicht zugeben. Selbst wenn Mitglieder der Ortskrankenkasse der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker dem Verbande als Mitglieder angehören, so hätte der Verband als solcher nicht die Vollmacht, deren Interessen wahrzunehmen. Selbstverständlich bleibt dem Verbande undenkbar wie jeder anderen Person, die Aufsichtsbehörde auf Verträge gegen Gesetz oder Statut von Seiten einer Krankenkasse aufmerksam zu machen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist denn auch eine Prüfung der Handlungsweise der Ortskrankenkasse der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker vorgenommen worden. Nach dieser Prüfung bin ich zunächst darauf hingewiesen worden, daß die Aufsichtsbehörde der Kasse eine Handlung, die mit den gesetzlichen statistischen Vorschriften nicht in Widerspruch steht, nicht untersagen kann. Die Möglichkeit also, der Kasse eine Publikation, wie sie hier vorgenommen ist, selbst wenn sie Uebertreibungen oder Unrichtigkeiten enthalten sollte, zu unterlagen, besteht nicht. Es würde sich also nur fragen, inwiefern die aufgewendeten Kosten etwa den Vorschriften des § 20 des Krankenversicherungsgesetzes zuwider aufgemeldet worden sind. Nur in dieser Richtung könnte ein Verbot sich bewegen. Wir haben uns aber nicht überzeugen können, daß in dieser Hinsicht gefehlt worden ist, denn durch die Enquete selbst sind unzulässige Kosten nicht erwachsen. Diese ist dielmehr durch die Kassenorgane bei Gelegenheit des Besuchs der Kranken nebenbei aufgenommen. Die Feststellung der Wohnungs- verhältnisse ist aber für die Krankenkassen insofern von Bedeutung, als in vielen Fällen von der Wohnung die Entscheidung abhängt, ob Krankenhauspflanze, Ueberweisung in Heilanstalten oder in Erholungsstätten stattfinden soll, oder ob der Patient in der Wohnung bleiben darf. Wenn die Ergebnisse dieser Enquete zusammengestellt den Kassenvertretern, den Kassenmitgliedern und damit auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht und wenn für diesen Zweck Druckkosten aufgewendet werden, so können wir darin einen Verstoß gegen das Gesetz und damit einen Grund zum Einschreiten nicht anerkennen.

Wir müssen es demnach ablehnen, dem dortigen Antrage, den Ortskrankenkassen die Veranlassungen von Wohnungs- erhebungen und die Veröffentlichung ihrer Resultate zu untersagen, Folge zu geben.

gez. Friedel,

An den Preussischen Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine zu Spandau, Potsdamerstr. 29.

Der vorstehende ablehnende Bescheid war vorauszusetzen, weil das Ansuchen des Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine ein schamloser Versuch war, die Aufsichtsbehörde zu veranlassen, Mißbrauch ihrer Amtsgewalt zuungunsten der hygienischen Verhältnisse der arbeitenden Klasse anzuwenden. Für gerechtfertigt würden wir ein strafrechtliches Einschreiten gegen die antisozialen Denunzianten der Haus- und Grundbesitzervereine wegen versuchter Verleitung zum Mißbrauch halten.

## Gewerkschaftliches.

### Ein Kämpfer für Disziplin!

Herr Georg Bernhardt kann sich rühmen, der Sozialdemokratie einmal gedient zu haben; das war an dem Tage, als er seinen Austritt aus der Partei erklärte. Diese anscheinend selbstlose Handlung geschah freilich nicht ganz aus freien Stücken. Der Herr agierte in der Rolle des Raubmörders, der in dunkler Mitternacht den Hofenträger als Schlinge um den Hals windet, weil ihn vor dem blinkenden Veil des Nachrichters graut. Herrn Bernhardt drohte nämlich ein Verfahren wegen Disziplinbruchs, dessen Ausgang nicht zweifelhaft war. Immerhin, wir wollen's anerkennen: er hat die Sozialdemokratie von seiner Person befreit.

Daß er aber mit dieser Vergangenheit absolut über Disziplinbrüche philosophieren muß, will uns nicht einleuchten. Und doch tut er's aus Anlaß des von uns gemeldeten wilden Streiks in der „Morgenpost“, oder vielmehr nicht aus diesem Anlaß, sondern unter diesem Vorwand. Was er im Eingang seines Artikels im allgemeinen über den „Tarifbruch“ sagt, ist wahr, denn es ist nicht von ihm. Was er am Schluß über „ein radikales Grüppchen innerhalb der sozialdemokratischen Partei“ (das ihm seinerzeit seinen Disziplinbruch verfallte!) sagt, ist sein geistiges Eigentum und deswegen natürlich nicht wahr.

Dieserhalb also brauchen wir uns mit Herrn Bernhardt nicht weiter einzulassen.

Aber er schadet durch beweislos erhobene Verdächtigungen der Gewerkschaftsbewegung. Und dagegen haben wir die Pflicht, diese zu vermahnen. Aus Anlaß eines doch gewiß recht verzeihlichen Vorkommnisses wagt er zu schreiben:

„Es häufen sich die Fälle, daß die Arbeiter über die Köpfe ihrer Organisationsleiter hinweg und gegen deren Rat handeln.“ Die Beweise dafür spart sich Herr Bernhardt, kann er sich auch sparen. Die Scharsmacher werden dieses Zeugnis des „ehemaligen hervorragenden sozialdemokratischen Partei-

führers“ auch ohne Beweise natürlich mit Wonne gegen die Gewerkschaftsführer ausnützen, wenn diese im Auftrage ihrer Kollegen zu unterhandeln kommen.

Aber was kümmert das Bernhardt, der — noch innerhalb der Partei — der bürgerlichen Presse gegen diese Waffen lieferte, was kümmert Bernhardt die durch ihn verursachte Erschwerung der Gewerkschaftstätigkeit. Er wollte ja nicht der Gewerkschaftsbewegung dienen, sondern lediglich sein Rachegefühl befriedigen!

### Berlin und Umgegend.

#### Konflikte im Dachdeckerberuf.

Die Dachdecker verarmten sich am Sonntagmorgen bei Feind in der Weinstraße. Karl Görny legte die Abrechnung von der letzten Lohnbewegung vor. Unter den Einnahmen, die insgesamt 87 692,93 M. betragen, stehen in erster Reihe: 60 510,93 M. vom Zentralverband erhalten und aus dem Berliner Streiffonds 21 900 M. Unter den Ausgaben ist die Streikunterstützung mit 85 307,40 M. verzeichnet. Auf Antrag von einem Revisor wurde dem Leiter der Kassengeschäfte, Görny, Decharge erteilt.

Die Beratung über den Anschluß an den Maurerverband wurde zurückgestellt und wird eine Extraversammlung sich damit beschäftigen, da die Angelegenheit der Firma Bernide die Versammlung zu sehr in Anspruch nahm. Görny erstattete Bericht über den Verlauf der Dinge bei jener Firma. Dort hatten fünf Dachdecker, dem Druck der Unternehmer nachgebend, ihren Austritt aus dem Verbande erklärt und von einem sechsten, der ebenso wie die anderen Polier geworden war, wird der Austritt erwartet. Daraufhin legte ein Teil der dort angestellten organisierten Dachdecker die Arbeiter nieder, denn sie wollten mit jenen Keuten nicht länger zusammenarbeiten. Der Arbeitgeberverband nahm sich nun der Sache an und suchte sie zu seinem Nutzen auszunützen. Er drohte in einem Briefe an den Zentralverband der Dachdecker mit einer Generalaussperrung aller organisierten Gesellen und mit einer Forderung auf Schadenersatz. Die Unternehmer behaupten, daß eine Sperre über die Firma Bernide verhängt sei und daß ein Tarifvertrag vorliege. Der Vorstand wies diese Anschuldigungen entschieden zurück, denn es handele sich nur um eine freiwillige Entschickung der bei Bernide arbeitenden Gesellen, die über ihre Mitarbeiter entrichtet waren, als diese plötzlich der Organisation den Rücken kehrten. Diese Entschickung gab sich auch in der Versammlung kund. Man gab der Ansicht Ausdruck, daß die Unternehmer gern einen Streit vom Tische brechen möchten. Der Tarifvertrag sei ihnen sehr un bequem geworden, sie nehmen großen Anstoß daran, selbst die Maurer mit ihren Forderungen seinen vollen Sieg errungen haben. Dem Vorstand wurde die weitere Regelung der Angelegenheit überlassen, die zunächst die Schlichtungskommission beauftragt wird. Der Vorstand soll auch, wie beschloffen wurde, den Ausschuh der sechs Abtrünnigen aus der politischen Organisation beantragen.

#### Streikbrecher für Senftenberg

sucht in der Berliner Umgebung die Grube „Eisabethglück“, deren Direktor und noch vor wenigen Tagen versicherte, daß die Zahl der Streikenden dort unerheblich sei. Vor und liegt folgender

#### Arbeitervertrag.

Ich, Endunterzeichneter, verpflichte mich durch meine Unterschrift, bei der Grube „Eisabethglück“ unter nachstehenden Bedingungen die Arbeit anzutreten:

§ 1. Bei der Annahme bin ich von dem Vertreter obigen Werkes in Kenntnis gesetzt worden, daß auf demselben gestreikt wird.

§ 2. Ich erkläre, daß ich während meiner Beschäftigungszeit auf dem obigen Werke keinen Verband, insbesondere nicht dem Deutschen Bergarbeiterverbande zu Vorkum angehöre werde.

§ 3. Die mir abzutragene Arbeit ist eine dauernde und ist auf Dauer von einem Monat im Tageslohn, alsdann im Akkordlohn anzuführen.

§ 4. Der Schichtlohn pro Stunde beträgt 60 Pf., doch wird in der Grube „Eisabethglück“ nach vier Wochen lediglich in Akkord gearbeitet. Bei den gegenwärtigen Akkordlöhnen verdienen die jetzt beschäftigten Arbeiter 6 bis 9 M. pro Tag je nach den Leistungen. Die gleichen Akkordlöhne und die gleichen Arbeiten werden mir zugesichert. Die Arbeitszeit ist eine zwölfstündige mit Pausen von zusammen zwei Stunden.

§ 5. Für gemeinschaftliches Unterkommen hat der Arbeitgeber zu sorgen.

§ 6. Die Arbeitszeit richtet sich nach den Bedürfnissen des Betriebes und unterwirft ich mich der für die Grube „Eisabethglück“ bestehenden Arbeitsordnung.

..... den ..... 1907.

Der Streikbrecheragent, der auf diesen Kontrakt „Arbeitswillige“ sucht, ist Herr Otto Kietzsch, Unternehmer für Tiefbohrungen in Ludau.

Die Verleitung von „Eisabethglück“ rechnet offenbar damit, die jetzt gern gesehenen „Arbeitswilligen“ nach einem Monat mit sanftem Druck wieder los zu werden. Darum bietet sie ihnen jetzt 60 Pf. Stundenlohn, nach vier Wochen Akkordarbeit an, welche die des Bergbaues Unkundigen dann zur schleunigen Flucht aus der „dauernden“ Beschäftigung veranlassen muß.

Ob der Herr Unternehmer für Tiefbohrungen die Simpel, welche er fangen will, auch auf die Tiefen dieses „Arbeitsvertrages“ aufmerksam macht?

Jedenfalls: Haltet Zuzug von Senftenberg fern!

**Wutung, Schuhmacher!** Die Schuhwarenfirma Gustav Fleischer, Skalitzerstr. 143, ist seit einigen Wochen in die Hände eines Herrn Jakob übergegangen. Seine erste Tat war, die Kündigung sämtlicher alten Arbeiter, um eine Lohnreduzierung durchzuführen zu können. Sein Vorgänger hat den vom Verbands festgelegten Lohnstarif anstandslos bezahlt. Herr Jakob hofft aber durch größere Ausbeutung armer Schuhmachergesellen ein höheres Einkommen zu erzielen. Wir ersuchen deshalb, den Zuzug fernzuhalten und das Geschäft zu meiden, bis der neue Inhaber Einsicht gewinnt. Ortsverwaltung Berlin.

### Deutsches Reich.

#### Der Vergarbeiterstreik in der Niederlausitz.

Senftenberg, 23. September 1907.

Die Unternehmer verharren auf dem Standpunkte der „Geschicklichkeit“. Im Verlaufe der vermittelnden Tätigkeit seitens des zuständigen Revierbeamten war eine Abmattung getroffen worden, nach welcher die Streikenden die Arbeiterausschüsse als ihre Vertreter nicht betrachteten. Sie schlugen vielmehr vor, aus den eigenen Reihen Kommissionen für die einzelnen Werke zu wählen. Diesen sollte die Aufgabe zufallen, mit den Werksleitungen zu verhandeln. Den Vorschlag hat der Vergemeinliche Richter entgegengenommen und ihn dem Verein der Niederlausitzer Braunkohlenwerke unterbreitet. Es stand sonach zu erwarten, daß die Bewegung durch gegenseitiges Entgegenkommen beendet werden würde. An der Halsstarrigkeit der Unternehmer ist die Einigung vorläufig als gescheitert zu betrachten. Unter dem 20. September ist dem Vorsitzenden der Lohnkommission folgendes Schreiben zugegangen:

Der Herr Vorsitzende des Vereins der Niederlausitzer Braunkohlenwerke hat mir heute mitgeteilt, daß die Vereinigte Werke die aus den Streikenden der Einzelwerke zu wählenden Kommissionen als berechnete Vertreter der Belegschaften nicht anzuerkennen vermögen. Falls von den Ausschüssen eine Vermittelung gewünscht würde, so sei dieselbe nur innerhalb der gesetzlichen Organe, der Werksverwaltungen und der Arbeiter-

ausdrücke, möglich. Sollten die Ausständigen sich mit einer Vermittlung zwischen den Werksverwaltungen und den Arbeiterauschüssen einverstanden erklären, so bitte ich um weitere Mitteilung.

Die Arbeiterauschüsse sind aber nirgendwo so absolut bedeutungslos, wie im Niederlausitzer Kohlenrevier. Die fortwährende Fluktuation, der ununterwählende Wechsel in den Belegschaften hat es mit sich gebracht, daß nur ein kleiner Teil der Arbeiter berechnigt war, an den Wahlen zu den Arbeiterauschüssen teilzunehmen. Infolgedessen haben die „gesetzlichen Organe“, die Arbeiterauschüsse, nur einen winzigen Bruchteil der Belegschaften hinter sich. Abgesehen davon, daß die Mitglieder der Arbeiterauschüsse zum größten Teile arbeitswillig sind und deshalb ganz von selbst als ungeeignet erscheinen, ihre Kameraden, denen sie in den Räden fallen, zu vertreten. Es finden heute im Reviere mehrere Versammlungen statt, in denen die Situation erörtert wird. Nach den Erfahrungen an anderen Orten ist kaum anzunehmen, daß die Streikenden die Vertretung ihrer Forderungen an die Arbeiterauschüsse abgeben werden. Der Kampf geht also weiter.

Zu den bis jetzt im Auslande sich befindenden Werken ist heute die Grube „Saxonia“ bei Bernsdorf gekommen. Die Unternehmer bemühen sich krampfhaft, Ersatz für die Streikenden zu bekommen. So sollte ein Schichtmeister 40 Mann aus Polnisch-Lissa bringen, weiter wurde ein Transport von 150 Arbeitswilligen über Berlin signalisiert. Es sind aber nur einige Italiener eingetroffen, deren Führer sie als Mauerer deklarieren. Die Unterbeamten üben schlimmsten Terrorismus gegen die Ausständigen. So hat man in Arbeiterkasernen logierenden Polen sogar die Betten von den Werten weggenommen. Aus den Werkwohnungen ist bisher ein einziger ermittelt worden. Die Abwanderungen fremder Ausständiger werden diese Woche jedenfalls größeren Umfang annehmen. Morgen werden an die Anfang voriger Woche in den Streik getretenen Belegschaften die ersten Streikunterstützungen gezahlt.

Die Bewegung der niederschlesischen Bergarbeiter beschäftigte eine Konferenz, die am Sonntag in Sorgau tagte. In früherer Mittagsstunde schon eilten die Bergarbeiter scharenweise nach Sorgau in das Konferenzlokal, so daß um 3 Uhr nachmittags der Saal dicht gedrängt besetzt war und der oblige Apfel nicht zur Erde fallen konnte.

An der Konferenz nahmen circa 70 Delegierte sowie der Bezirksleiter Tholl und der Vertreter des Verbandsvorstandes, Genosse Husemann, Wochmann, sowie der Bezirksleiter Schlegel, Breslau vom Metallarbeiterverbande teil. Der weite Saal ist von mindestens 1000 Bergarbeitern als Gäste besetzt.

Der Verbandssekretär Husemann vertrat als Referent den Standpunkt, daß noch nicht gleich das Feuerherge gewagt werden dürfe und daß man auch noch das letzte Mittel, die Vorschübung der Arbeiterauschüsse anwenden müsse. In einer solchen ersten Frage dürfe nicht das Gefühl, sondern die Verunft entscheiden. Auch müsse die Position der Bergarbeiter noch mehr gestärkt und noch bedeutend mehr Kündigungszettel beigebracht werden.

Diese Ausführungen fanden bei einem großen Teile der Konferenzteilnehmer und besonders bei den Zuhörern keinen Anklang, und wurde von einer Reihe von Diskussionrednern verlangt, daß der Schlag jetzt gewagt werden müsse. Die Bergarbeiter wollten die Entscheidung nicht auf die lange Bank schieben und was der Gegengründe mehr waren. Eine kleine Minorität der Redner war aber der Ansicht Husemanns.

Nachdem noch die Genossen Tholl, Schlegel, Wochmann, Alstaden und Husemann Wochmann ihren Standpunkt vertreten hatten, sagte die Heberlegung und wurde nachstehende Resolution mit 84 gegen 3 Stimmen angenommen:

„Die am 22. September d. J. im „Eisernen Helm“ in Sorgau tagende Konferenz der Bergarbeiter des Waldenburger Reviers nimmt Kenntnis von dem Bericht der Lohnkommission und Organisationsleitung, und erklärt:

1. Da die Werksverwaltungen in ihren Schreiben an das Bergarbeitergericht fortwährend auf die Arbeiterauschüsse, als die allein berechtigten Vertreter der Belegschaften, hinweisen und nur bereit sind, mit diesen zu verhandeln;

2. um aber auch den Werksbesitzern das letzte Mittel zu nehmen, indem sie bei einem eventuellen Streik auf die nicht Inanspruchnahme der gesetzlich eingerichteten Arbeiterauschüsse hinweisen könnten, fordert die Konferenz die Arbeiterauschüsse auf, sofort bei ihren Grubenverwaltungen die Einberufung einer Sitzung des Arbeiterauschusses mit folgender Tagesordnung zu beantragen:

a) Die Forderung der Bergarbeiter um eine Lohnerhöhung von 50 Pf. pro Schicht für alle Arbeiter.

b) Die Erhöhung des wöchentlichen Abschlags um 8 M. Die Belegschaften der einzelnen Gruben werden aufgefordert, diesem Konferenzbeschlusse beizutreten und nicht eher zu ruhen, bis die traurige Lage der schlesischen Bergarbeiter verbessert ist. Um dieses aber zu erreichen, bedarf es einer starken Organisation, und werden sämtliche Bergarbeiter aufgefordert, sich dem Bergarbeiterverbande anzuschließen.

Das Resultat der Ausführungen wird bis spätestens zum 6. Oktober erwartet, damit dann endgültig Beschluß gefaßt werden kann.

Um aber die Situation in jeder Weise zu klären, fordert die Konferenz alle Kameraden, die bisher Kündigungszettel noch nicht abgegeben haben, auf, dies unverzüglich, spätestens aber bis zum 1. Oktober zu tun.

In den Belegschaften, wo bis zu diesem Tage die Kündigungszettel nicht oder nur ungenügend abgegeben wurden, ist bis zum 6. Oktober zu prüfen, ob diese Belegschaften sich an der Lohnbewegung überhaupt beteiligen sollen.

Mit diesem Beschluß haben die Bergarbeiter nochmals dokumentiert, daß sie den Frieden wollen. Scheitert auch dieser Versuch an der Hartnäckigkeit der Werksbesitzer, so steht zu erwarten, daß es am 6. Oktober in der erneuten Konferenz zu dem Beschlusse der Einreichung der Waffenkündigung kommen wird.

Die Stimmung der Bergarbeiter läßt keine andere Deutung zu, mögen die Werksbesitzer nun entscheiden. Kommt es zum Streik, dann dürfte es einen der erbittertsten Kämpfe geben, den Schlesien gesehen hat.

Die Erfurter Bauarbeiter haben den seit Anfang Mai dauernden Ausstand, nach dem Wölfischen Bureau, für beendet erklärt.

### Die Steiger und die Grubenproben.

Aus dem Ruhrrevier wird geschrieben:

Der neugegründete Steigerverband im Ruhrrevier hat soeben sein erstes Geplänke mit den Grubenproben gehabt. Die Grubenverwaltungen fahren nämlich mit den Maßregelungen organisierter Steiger fort. Auch auf der Reche „Hollern“ bei Dortmund wurden Steiger entlassen, wie angenommen wird, wegen ihrer Agitation vor den Verband. Darauf hat die Leitung des Steigerverbandes eine Eingabe an den Bergbaulichen Verein gerichtet, in welchem dieser ersucht wird, auf die Grubenverwaltungen einzuwirken, daß solche Maßregelungen verhindert werden. Ferner wird in der Eingabe betont, daß die Steiger es sich nicht länger gefallen lassen könnten, willkürlich und wehrlose Werkzeuge in den Händen roher Vorgesetzten zu sein. Eine solche unwürdige Stellung sei mit ihrer Verantwortung für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter unvereinbar. Wenn die Grubenherren nicht in anständiger Weise ihren Forderungen Rechnung tragen würden, würden sie sich an alle Parteien wenden, von den Konventionen bis zu den Sozialdemokraten, und die Öffentlichkeit auf die Vorgänge aufmerksam machen.

Darauf hat nun der Bergbauliche Verein geantwortet in einer Weise, die man erwarten konnte und die den Vergleuten nicht unbelannt ist. Zunächst wird gesagt, daß der Bergbauliche Verein gar nicht das Recht und die Macht habe, auf die Grubenverwaltungen einzuwirken. So ähnlich lauteten auch immer die Antworten an die Vergleute. Und doch weiß alle Welt, daß den Grubenverwaltungen die Verhaltungsmahregeln vom Bergbaulichen Verein diktiert werden! Dann heißt es weiter in der Antwort, daß der Bergbauliche Verein den Steigerverband nicht als geeignete Vertretung der Interessen der Steiger betrachten könne. Die „berechtigten Interessen“ der Steiger würden schon durch den Verband der Vereine der technischen Grubenbeamten vertreten. Die Vereine der technischen Grubenbeamten nämlich nach der Preise der Grubenproben; in ihnen herrscht das Scharfmachertum und der Hurratriotismus, aber eine freie Meinung kann in ihnen nicht auskommen. Eine solche Organisation lassen sich die Grubenherren schon gefallen, aber die Steiger wollen nichts mehr von ihr wissen. Uebrigens ist auch den Bergarbeiterorganisationen wohl schon hundertmal gesagt worden, daß sie als Vertretungen der Bergarbeiter nicht anerkannt werden können.

Schließlich wird in der Antwort des Bergbaulichen Vereins noch gesagt, daß die ganze Art der Eingabe sowie die Ankündigung, sich eventuell auch an die Sozialdemokraten wenden zu wollen, den Bergbaulichen Verein veranlasse, zu erklären, daß Mitglieder des Steigerverbandes ungeeignet erschienen, Beamtenposten zu bekleiden.

Da haben wir es: Maßregelungen verhindern kann der Bergbauliche Verein nicht, wohl aber kann er Maßregelungen empfehlen! Denn die Antwort des Bergbaulichen Vereins enthält in der Schlussfolgerung ganz unzweideutig die indirekte Aufforderung an die Grubenverwaltungen, die Mitglieder des Steigerverbandes zu maßregeln, auf Pflaster zu werfen!

So liefert gerade die Antwort des Bergbaulichen Vereins wieder einen Beweis für die Notwendigkeit der Steigerorganisation. Die Organisation ist notwendig, um die Steiger aus der unwürdigen Stellung des Sklaventreibers zu befreien. Mögen die Grubenproben nur weiter mahregeln, sie schmieden dadurch die Organisation nur noch fester. Die Bergarbeiterorganisation ist der Beweis dafür. Auch der Bergarbeiterverband ist mit den schofelsten Mitteln bekämpft worden und doch wurde er groß und stark dabei. Man kann ihn heute nicht mehr ignorieren, sondern muß mit ihm rechnen. Und so wird auch ganz sicher die Zeit kommen, wo die Grubenproben mit der Steigerorganisation werden rechnen müssen.

Man darf gespannt darauf sein, was nun die in Kampfstellung gedrückten Steiger den Grubenproben antworten werden.

In der Möbelindustrie zu Neu-Isenburg bei Frankfurt a. M. herrscht ein Konflikt. Dort stehen 300 Arbeiter seit dem 14. und stößig Laderer seit 20. September im Streik. Sie verlangen Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden, 10 Proz. Lohnerhöhung, Festsetzung von Mindestlohnsätzen, Regelung der Affordarbeit und bessere Bezahlung der Ueberstunden. Die Unternehmer sind im Verband der Möbelfabriken und Möbelschreinerereien Mittel- und Westdeutschlands organisiert, und durch diesen dem Arbeitgeber-Schutzbund der Holzindustrie angeschlossen. Sie lehnten jede Verhandlung rundweg ab.

Um Fernhaltung des Zuguges von Schreinerern, Laderern und Anstreichern nach Neu-Isenburg wird dringend gebeten. — Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Sämtliche Rüfergefallen in Stuttgart sind in den Ausstand getreten.

### Hausland.

#### „Die Freiheit der Arbeit.“

Antwerpen, 22. September. (Fig. Ver.)

Das Sonnabend-Meeting der Streikenden brachte insofern eine Wendung, als in demselben Genosse Chapelie die Erklärung abgab, daß im Einverständnis mit der Doderorganisation und zu den von ihr genehmigten Bedingungen die Gruppen der Erz- und Kohlenverlader sowie die Sackträger die Arbeit aufnehmen und 5 Proz. ihres Lohnes dem Widerstandsfonds zuwenden werden. Dieser Beschluß, den übrigens die Unternehmer so ausfrotten, als hätte damit der Streik ein Ende erreicht, beweist nur, daß die Streikenden — wie übrigens von allem Anfang an immer betont wurde — unter möglichen Bedingungen arbeiten wollen. Man hat sich nämlich im Laufe des Kampfes daran gewöhnt, immer nur von „Streikenden“ zu reden, die weil richtige Streikende stets nur die Holz- und Getreideverlader waren — alle übrigen aber ausgesperrte, die durch die Starrköpfigkeit der Unternehmer am Arbeiten verhindert wurden. Die „Streikenden“ aber bleiben, wie die Dinge liegen, nach wie vor im Ausstand, wie das auch Chapelie in dem betreffenden Meeting verstandete. Alle anderen Darstellungen der Situation sind unrichtig und tendenziös, und von den Unternehmern nur zu dem Zweck in Umlauf gesetzt, eilliche Streikende und die Bevölkerung irre zu führen. Herr Steinmann mag hundertmal „erklären“, daß dieser Beschluß „für ihn“ das Ende des Streiks bedeutet. Herr Steinmann vergißt, daß von Anfang an der Kampf sich immer nur um die circa 3000 Holz- und Getreideverlader drehte und der letzte Beschluß nur in der Linie des bisherigen Kampfes liegt. Die sozialistische Doderorganisation will die Arbeitsaufnahme — sie wünscht nichts anderes, sagte bezeichnenderweise Chapelie in der Versammlung; — wer nicht will, das sind die Unternehmer! Das sollte noch einmal mit aller Klarheit auseinandergelegt sein, damit gewisse böswillige Mißdeutungen, die infolge des Beschlusses vom Sonnabend kursieren, von vornherein abgetan seien. — Jedenfalls ist es recht bezeichnend, daß im Gegensatz zu der immerzu entgegenkommenden Haltung der Streikführer Herr Steinmann gleich nach dem Beschluß verkündete, man werde, falls sich die Holz- und Getreideverlader nicht zur Arbeit melden, die anderen — also die Erz- und Kohlenverlader! — zum Holz- und Getreideverlader verladen werden, eventuell im Falle der Weigerung eine neue Aussperrung verhängen!

Bemerkenswert ist, wie selbst die entragierteste Kapitalistenpresse nach geschlichen Maßnahmen ruft, um dem Unternehmerverband, der durch sein Vorgehen gegen die Firma Drehsfuß in unerhörter Weise die Freiheit der Arbeit verlehrt hat, das Handtuch zu legen. Da ist z. B. die „Chronique“, ein Blatt, das in der borniertesten Weise jahraus, jahrein mit mancherlei Argumenten gegen die Arbeiter operiert und aus diesem Grunde auch einer der bissigsten Feinde der Sonntagsruhe, der geschlichen Regelung der Arbeitszeit usw. ist. — Dieses Blatt nun stellt die Frage, warum man nicht jenen sonst nur gegen die Arbeiter in Anwendung kommenden § 310 des Strafgesetzes heranzieht, der jede Beeinträchtigung der Freiheit der Arbeit durch Drohung, Einschüchterung, Gewalt usw. von einem bis zu zwei Jahren Gefängnis und Geldstrafen von 50 bis 1000 Frank abndet. Was

die Unternehmervereinigung im Falle Drehsfuß getan — die Kapitäne und Gesellschaften beabsichtigt, damit die Firma nicht ihre Waren verladen und die Arbeiter nicht arbeiten lassen kann —, das ähnelt im Wesen verflucht jenem „Delikt“ der Beeinträchtigung der Freiheit der Arbeit, dessentwegen sonst die Streikenden bestraft werden, und das oft nur in ruhigen Ansammlungen vor dem Fabrikstor besteht, um dadurch die „Geldern“ vom Arbeiten abzuhalten. Und nach einigen schlagenden Argumenten meint das Blatt — wohlgerne: ein engherzig kapitalistisches! —, daß nicht einzusehen ist, warum der § 310 nur gegen Arbeiter und nicht auch gegen die Unternehmer Anwendung finden sollte!... Nebenbei besagt der Wortlaut des § 310, daß sich seine Bestimmungen ebenso gegen Arbeitgeber wie gegen Arbeiter richten. Die Praxis freilich hat bis jetzt nur das Letztere ergeben, weshalb auch die belgische Sozialdemokratie auf seine Abschaffung dringt. Da auch der Arbeitsminister sich für den „Fall Drehsfuß“ interessiert und seine Intervention beim Justizminister versprochen hat, darf man immerhin gespannt sein, welchen Ausgang die Sache nimmt, zumal auch die Firma Schritte unternommen hat.

Daß die Unternehmervereinigung nirgend mehr einen Freund hat, erweist jeder Tag aufs neue. Der angesehene Präsident des Industriekrats, Herr Strauß, empfiehlt u. a., um die Interessen gegen die Unternehmervereinigung zu wahren, die strenge Anwendung jenes Reglements, das die Fristen für die Verladungen festsetzt; ferner die Durchführung jener Sanitätsbestimmungen, die die Einquartierung der Hafenarbeiter an Bord der Schiffe betrifft — Vorschläge, auf welche übrigens auch das Streikkomitee und der „Peuple“ verwiesen haben und deren Durchführung die Sprödigkeit der Unternehmer doch einigermaßen matt sehen würde.

Von der Londoner „Allgemeine Stebedores protection“ de Leager“ hat das Streikkomitee 60 Pfund Sterling erhalten und eine briefliche Mitteilung verspricht eine fortlaufende wöchentliche Unterstützung von 1500 Frank.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

#### Autorastreif.

Hamburg, 23. September. (B. Z. V.) Durch ein in schnellem Tempo fahrendes Automobil wurde auf der Altonaer Chaussee bei Hamburg ein Arbeiter namens Bunt überfahren und getötet.

München, 23. September. (B. Z. V.) Im Forstrieder Park stieß ein unbeleuchtetes, mit Schnellzuggeschwindigkeit nach München fahrendes Automobil mit einem Bauernfuhrwerk zusammen. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Das Automobil wurde stark beschädigt, ein Pferd getötet und das Bauernfuhrwerk zertrümmert.

#### Überfahren und getötet.

Essen a. d. R., 23. September. (B. Z. V.) In dem Essen benachbarten Aray fuhr ein mit zwei Personen besetztes Auto in einen Haufen Schulkinder. Zwei derselben wurden; sofort getötet, an dem Auskommen eines dritten wird gezweifelt.

#### Der Polizeifabel.

Mörs, 23. September. (B. Z. V.) In einer hiesigen Wirtshaus entstand gestern bei einer Festlichkeit eine Schlägerei. Zwei Polizeibeamte wurden zu Boden geworfen und waren genötigt, zur Waffe zu greifen. Bei der Rauferei wurden zwei Zivilisten schwer verletzt, einer von ihnen blieb tot. Die Polizisten wurden gleichfalls schwer verletzt.

#### 3000 Eisenerbeiter ausständig.

Wien, 23. September. In 18 Wiener Eisenerieen sind heute 3000 Eisenerbeiter in den Streik getreten. Sie fordern eine 20prozentige Lohnerhöhung sowie die Anerkennung des Vertrauensmännersystems in den einzelnen Unternehmen.

#### Teilweise Unterwerfung in Marokko.

Paris, 23. September. (Melbung der „Agence Havas“.) Der Regierung ging heute nachmittag die Nachricht zu, daß infolge der gestrigen Verhandlungen in Casablanca zwischen den Abgesandten der Stämme Madjetan, Senata und Saida und General Drude, Admiral Philibert sowie dem französischen Konsul Malpertuis diese drei Stämme sich unterworfen haben. Die Hauptbedingungen für die Unterwerfung sind folgende: Die Feindseligkeiten sollen mit dem heutigen Tage aufhören, General Drude soll im Gebiete der Stämme, die sich unterworfen haben, militärische Rekonozzierungen vornehmen können, um sich von der vollständigen Herstellung der Ruhe zu überzeugen. Die Stämme verpflichten sich, alle Ansammlungen von Bewaffneten, die sich in ihren Gebieten bilden sollten, zu zerstreuen und zu zerstören. Eingeborene, die bewaffnet in einem Umkreise von 15 Kilometern bei Casablanca angetroffen werden, sollen verhaftet und mit einer Geldstrafe in Höhe von hundert Duros bestraft werden. Die Abgesandten der drei Stämme verpflichten sich, die Arbeiter der am 30. Juli gegen Europäer begangenen Attentate auszuliefern, ihre Güter sollen verkauft werden. Die Schausse sollen eine Entschädigungssumme von zwei Millionen und außerdem einen Tribut für die Arbeiten im Hafen von Casablanca bezahlen. Schließlich sollen zwei der angesehensten Männer von den Stämmen als Geiseln gestellt werden. Der Markt von Casablanca soll am 25. d. M. wieder eröffnet werden.

#### Unwetter.

London, 23. September. (B. Z. V.) „Daily Mail“ meldet aus New York: Hier brach gestern ein Unwetter herein, das allgemeine Verwirrung herbeiführte. Das St. Katharinen-Hospital und die St. Nikolaskirche wurden vom Blitz getroffen. Unter den Patienten und den Kirchenbesuchern brach eine Panik aus. Ein großes Metallkreuz auf dem Dache des Hospitals wurde vom Sturm erfasst und zur Erde geschleudert. Die Kirche, in der die Patres Hoffmann und Bender die Weichte abnahmen, wurde in ihren Grundvesten erschüttert und die Gemeinde stürzte in wilder Flucht auf die Straße. Zu derselben Zeit schlug ein Blitz in den unferntigen Vogen der neuen Brücke nach Madwells Island, der mit krachendem Geräusch ins Wasser stürzte.

#### Näheres über Morengas Ende.

Wington, 23. September. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Der Schlupfampf, in welchem Morenga getötet wurde, spielte sich folgendermaßen ab: Morenga mit zehn Hottentotten entschlüpfte den Truppen an der deutschen Grenze. Diese entdeckten aber keine Spuren, worauf Major Elliot mit 60 Mann ihn durch einen wasserlosen Landstrich 48 Stunden verfolgte. Er fand Morenga in einer Stellung auf einem Kopje. Dieser eröffnete aus 1000 Yards Entfernung das Feuer und schloß es zwei Stunden hindurch fort. Dann stürzte Inspektor Sanders mit 12 Mann das Kopje, gedeckt von dem Feuer der Hauptabteilung. Der Korporal Henwood wurde zehn Yards vom Feinde getötet, und der Mann, welcher ihn erschloß, wurde dann sofort von einem Kameraden des Korporals getötet. Nach Eroberung der Bergspitze fand man Morenga von Schüssen durchbohrt.

#### 50 Personen verletzt.

Pittsburg, 23. September. (B. Z. V.) Eine Windsturm von orkanartiger Gewalt zerstörte gestern eine große Tribüne, auf der 100 Personen, Zuschauer eines Fußballspiels, vor dem Regen Schutz gesucht hatten. Fünfzig Personen trugen Verletzungen davon, von denen vier schwerer Natur sind.

Die Parteipresse über den Parteitag.

I.

„Hamburger Echo“:

„Es gereicht uns zur besonderen Freude, in Uebereinstimmung mit der erdrückenden Mehrheit des Parteitages, Konstatieren zu können, daß es nicht so gekommen ist, wie der „Vorwärts“...

„Frankfurter Volksstimme“:

„Die Einsicht in die ungeheure Mannigfaltigkeit und Verwickeltheit politischer und sozialer Tatsachen, denen wir gegenüberstehen, je tiefer wir in Regierung und Verwaltung eindringen, das Recht der Betätigung der verschiedenen Temperamente und Köpfe innerhalb der sozialistischen Weltanschauung, die Notwendigkeit, immer neue Intelligenzen und Arbeitermassen anzuziehen, die uns die letzten Reichstagswahlen gelehrt haben, schließlich auch der auf das Praktische gerichtete Einfluß der Gewerkschaften...

Am schärfsten platteten die Geister aufeinander bei der Erörterung der Militär- und Kolonialfrage. Abseits von dem durchsichtigen Bestreben, mancher Unzufriedenheit über etwas zu kostlose Militärreden im Reichstage die Richtung gegen die „Revisionsisten“ der Partei zu geben, machte der Parteitag mit dem achtunggebietenden Ernst der Massen ganze Arbeit und sagte allen, die es anging, daß es für ihn keinen Frieden mit dem deutschen Reichsmilitarismus gebe. Und der gleiche Versuch, manche noch unausgeglichene Meinungsverschiedenheit in Sachen der Kolonialpolitik zu einem Rehergericht für Genossen zu machen, die nach neuen Zielen suchen, die vielleicht irren, die aber das Beste der Partei wollen und ihre Geltung auch in der auswärtigen Politik durch kräftige Aktionen zu verschaffen streben, wurde namentlich durch Webel vereitelt. Unser greiser Führer ist sich der Schwierigkeit der kolonialpolitischen Probleme besser bewußt, als diejenigen, die in ihnen den Anlaß zu neuen leidenschaftlichen Parteikontrouersien sahen. Die deutsche Partei will freilich keine Weltengedarmenpolitik, darin sind wir uns alle einig. Sie will aber auch nicht talentlos beiseite stehen, wenn sich die großen Kulturprobleme der Angliederung fremder Erdteile an die kapitalistische Kultur vollziehen. Sie will dabei mitwirken, um die Schäden des Eroberungskapitalismus zurückzudrängen und die fortschrittlichen Tendenzen der zivilisierenden Menschheitsentwicklung besser und reiner herauszuarbeiten. So hat auch der Parteitag entschieden, wenn wir ihn recht verstehen.“

Breslauer „Vollwacht“:

„In den Annalen der Parteigeschichte wird der Eiferer Krongreß nicht unter den großen, bedeutsamen Standgebungen des deutschen Proletariats rubrizieren, aber er wird auch frei sein von allen unangenehmen Erinnerungen, die einzelne seiner Vorgänger begleiten. Er wird von diesen unangenehmen Erinnerungen frei sein, trotzdem er der erste Parteitag nach der „großen Wahlniederlage“ von 1907 gewesen ist und die Möglichkeit harter Auseinandersetzungen über die Ursachen des „Rückschlages“ nicht allzufern lag. Wie die angeblich niedergeworfene und niedergeworfene Partei in unerschütterter Kampflinie ihre alten Schätze behauptet, wie sie in Ruhe zurückschauend die Situation noch einmal überblickt, die alten Waffen prüft und ergötzt und sich neue Gewißheit über Ziele und Wege ihres Kampfes verschafft, das muß auch auf Fernstehende den guten Eindruck der Sicherheit und Festigkeit machen.“

Vielleicht trifft es zu, daß der Parteitag etwas allzuflüchtig über die organisatorischen Fragen des ersten Tages hinwegwuschte. Eine Beschäftigung mit Parteischule und Bildungscaschisch, mit den technischen Einrichtungen der Organisation wäre unserer Erachtens fruchtbarer gewesen, als die etwas weit getriebenen Haarspaltereien, die an das Wort Kolonial-, Kultur- oder Zivilisationspolitik anknüpften oder den Ton einer Militärede nachprüften. Die Agitation für Presse und Partei läßt Fragebogen um Fragebogen durch die Städte schweben, das einheitliche Mitgliedebuch war von zehn Vereinen beantragt, an beiden Dingen aber ging der Parteitag hübschweinigend vorüber.

Unseren Regierungen deutlich zu machen, daß der sozialdemokratische Kampf gegen den Militarismus und den Krieg mit ungezügelter Kraft fortgeführt wird, war gewiß nicht überflüssig, doch hatte man ertümelnde Schlüsse, die an Noskes Rede im Reichstage geknüpft worden sind, auch mit etwas weniger Eifrigkeit im Abschlachten dieses Genossen zerstreuen können. Gut aber bleibt es für alle Fälle, daß die herrschende Klasse erfährt, wie wenig Verantwortung wir ihr gegenüber zu übernehmen bereit sind, wenn sie uns gegenüber keine Verantwortung trägt. Etwas viel ist sicherlich auch an „Nichtigstellungen“ zum Stuttgarter Kolonialbeschluss gelangt worden; wie geringe Gegenstände hier zu bereinigen sind, hat Singer in seiner zusammenfassenden Berichterstattung der kapitalistischen Kolonialpolitik hervorgehoben, es kam aber auch in der Tatsache zum Ausdruck, daß Webel zu gleicher Zeit mit Kautsky die Stuttgarter Resolution billigte und doch die Worte sagen konnte: „Daß wir die Kolonialpolitik treiben können, behaupte ich allerdings, und daß wir sie einmal treiben müssen, glaube ich ebenfalls. Aber die Frage ist gar nicht aktuell.“ Sie lohnt den „Streit der Meinungen“ heute kaum.“

Wandeburger „Vollstimme“:

„Wir halten es daher im Falle Noske“ mit Webel, der ihn verteidigte und ihn besonders gegen den absurden Vorwurf in Schutz nahm, er hätte „Kurra-

patriotismus“ getrieben. Scheidet man aus dieser Debatte aber das Persönliche aus, das in teilweise starken und verlegenden Uebertreibungen zum Vorschein kam, so bleibt als sachlicher Gewinn bestehen, daß unsere einmütige Kampfstellung gegen den Militarismus aufs neue vor aller Welt mit aller wünschenswerten prinzipiellen Schärfe dokumentiert worden ist und daß wir zum zweiten Mal diesen Kampf mit den alten Mitteln führen wollen, die denn doch einmal bei zäher Anwendung aus innerer Notwendigkeit zum Siege führen müssen.“

In der Wertung der Kolonialdebatte, die in den Personen wie in den Motiven mancherlei innere Verwandtschaft mit der Erörterung der Noske-Webel'schen Rede aufweist, stehen wir ebenfalls zu Webel's Urteil: es war ein Streit um des Kaisers Bart, es waren Wortklaubereien. Wir gefellen uns auch zu Singer, der den häuslichen Streit bebaute und seinen Nutzen für die Partei bestritt. Daß die Debatte kommen würde, haben wir nach Stuttgart vorausgesehen. Daß sie kommen mußte — etwa zur Klärung unserer Begriffe oder zur Vereinfachung von Differenzen —, werden außer den drei oder vier Genossen, die in der Stuttgarter Delegation von 280 Köpfen in der Rinderheide standen, höchstens noch drei oder vier inzwischen von ihnen Belehrete beteuern. Denn Klarheit hat die Debatte schon um deswillen nicht gebracht und bringen können, weil es an Klarheit darüber bei uns gar nicht gebricht. Es ist sich jeder deutsche Sozialdemokrat darüber klar, daß es gegen die räuberische, mörderische deutsche Kolonialpolitik der Eroberung, Unterjochung und Degenerierung fremder Völker nichts als Kampf, erbitterten Kampf gibt. Damit ist nicht gesagt, daß die Mittel, die von unserer Seite bisher gegen sie angewandt worden, die beste und letzte Gegenwehr erschöpft hätten. Wenn wir hier noch „neuen Mitteln“ Umschau halten, so tun wir dasselbe, was im Kampfe gegen den Militarismus von denselben Genossen eifrig propagiert wird, die sie hier bekämpfen, nur mit dem bedeutungsvollen Unterschied, daß hier die „neuen Mittel“ die Partei in keine Gefahr bringen.“

„Rein, Ledebour und die paar Genossen, die ihm hier zur Seite stehen, sie dürfen beruhigt sein. Die deutsche Kolonialpolitik ist für die deutsche Sozialdemokratie keine Frage, sondern eine Barbarei, die einmütig bekämpft wird. Anders liegt es aber mit dem internationalen Kolonialproblem, das in Stuttgart zur Erörterung stand und das so vielgestaltig ist, als daß man es lediglich mit deutschem Maßstab messen dürfte. Hier aber ist mit der Stuttgarter Resolution gerade erst das erste Wort gesprochen.“

„Leipziger Volkszeitung“:

„Der von Webel betonte Gegensatz von Angriffs- und Verteidigungskriegen gehört zu jenen Antagonismen der Klassengesellschaft, die, solange diese Gesellschaft besteht, vollständig unlösbar sind. Diese Gesellschaft beruht in letzter Instanz auf der Gewalt, und deshalb sind Kanonen ihr ultima ratio. Der Krieg ist nichts als die Entscheidung von Interessengegensätzen, die unter der Voraussetzung der Klassengesellschaft weder mit Gründen des Rechts noch mit Gründen der Vernunft mehr zu entscheiden sind. Deshalb läßt sich mit Gründen des Rechts und der Vernunft nie entscheiden, wer in einem Kriege das Recht und die Vernunft auf seiner Seite hat. Man kann nur sagen: Jeder hat es oder keiner hat es.“

Seit hundert Jahren ist eine unermessliche Literatur darüber entstanden, wer in dem Kriegzeitalter, das die große französische Revolution über Deutschland heraufbeschwor, der Angreifer gewesen ist. Die scharfsinnigsten Köpfe haben sich darüber gestritten, und die Frage steht heute auf demselben Fleck wie vor hundert Jahren. Wir wollen uns hier nicht bei der abgeschmackten Einbildung aufhalten, die vor fünfzig Jahren noch selbst in sogenannten demokratischen Geschichtswerken grassierte, als ob Napoleon aus der unerfüllten Eroberungslust eines großwahnsinnig gewordenen Despoten über die Nachbarvölker hergefallen sei. Aber auch die historisch verständlichere Auffassung, als sei Napoleon als Erbe und Testamentvollstrecker der Revolution der ewige Angreifer gewesen, hat sich inzwischen in dem Maße, wie die geheimen Aktenstücke jener historischen Periode ans Tageslicht kommen, um so häufiger erwiesen. Gerade in der bürgerlichen Geschichtsschreibung macht sich seitdem die Tendenz geltend, Napoleon in den Kontinentalkriegen, die er als Kaiser führte, als den ewig Angegrienen hinzustellen, eine Tendenz, die in ihrer Art ebenso weit von der historischen Wahrheit entfernt ist, als die entgegengelegte. Gelegentlich tauchte freilich auch in der bürgerlichen Geschichtsschreibung die richtige Erkenntnis auf, so wenn der alte Ranke sagte: Angriffskrieg hin, Angriffskrieg her: mit dem Siege der Revolution in Frankreich fanden sich in Europa zwei Welten gegenüber, die mit der elementaren Gewalt der Naturkräfte aufeinanderstießen mußten, aber so sehr sonst die Autorität Napoleons in der bürgerlichen Welt anerkannt wird, so blieb er in diesem Punkte der Prediger in der Wüste.

Jedoch wozu dieses Schweben in der Vergangenheit? Webel selbst hat gegen seine heutige Auffassung gezeugt, indem er sich auf seine und Liebnechts Haltung im Juli 1870 berief. Was sagten sie denn anderes, als daß in dem deutsch-französischen Kriege weder von einem Angriffs- noch von einem Verteidigungskriege die Rede sein könne, sondern beide Teile vom sozialistischen Standpunkt aus in der gleichen Verdammnis seien. Dieser Fall war aber keineswegs, wie Webel heute zu meinen scheint, ein besonderer Fall, sondern er ist der typische Fall in jedem Kriege.

Wir unterschreiben vollständig, wenn Kautsky sagte, Webel's und Liebnechts damalige Haltung gehöre zu den ruhmvollsten Taten der Parteigeschichte. Aber die Konsequenzen, die heute Genosse Webel aus der Lage in jener Zeit zieht, können wir deshalb doch nicht unterschreiben. Er sagte in Essen, seine und Liebnechts Haltung sei so nicht überall in der eigenen Partei anerkannt worden; sogar ihre eigene Parteileitung, der Braunschweiger Ausschuss, habe gegen sie mobil gemacht. Aber seitdem seien wir dreißig Jahre älter und so viel klüger geworden, und es wäre doch traurig, wenn Männer, die die Politik sozusagen zu ihrem Beruf gemacht hätten, nicht sollten entscheiden können, ob im gegebenen Fall ein Angriffs- oder ein Verteidigungskrieg vorliege. Wozuf zu erwägen ist, daß, wenn wir dreihundert und selbst dreihundert Jahre älter und in demselben Maße klüger werden, wir — selbstverständlich solange die Klassengesellschaft besteht — niemals entscheiden können, ob ein Angriffs- oder ein Verteidigungskrieg vorliegt, weil diese Unterscheidung zu den Antagonismen der Klassengesellschaft gehört, die auf ihrem Boden völlig unlösbar sind.

Und so einfach, wie Genosse Webel heute annimmt, lag die Sache damals im Juli 1870 doch nicht. Wir wollen nicht auf die entgegengelegte Taktik der Lassalleaner hinweisen, deren damaliger Führer Schweizer von Webel ja nicht als integrierter Sozialist anerkannt wird. Wir wollen auch den Braunschweiger Ausschuss preisgeben, dessen Opposition gegen Webel und Liebnecht allerdings noch stark von bürgerlich-nationalen Vorurteilen gefärbt und insofern hinfällig war. Aber wie stand es dann mit dem Generalrat der Internationalen und seinem leitenden Kopfe Karl Marx? Erklärte der Generalrat nicht, der Sturz von Napoleons sei gleichermäßen das Interesse des französischen und deutschen Proletariats, und deshalb hätten die deutschen Arbeiter, solange es sich um diesen Sturz handelte, auch unter Wisnards Fahne zu marschieren? Der Generalrat der Internationalen vertrat damals die Auffassung, die Kautsky in Essen vertritt: hat die Interessen des internationalen Proletariats entscheiden allein seine Taktik im Falle eines Krieges. Die da-

maligen Erfahrungen sollten wir uns aber zur Warnung dienen lassen, denn wenn 1870 der vorhandene Zwiespalt durch den überraschend schnellen Gang der Kriegereignisse ausgeglichen wurde, so können wir nicht immer mit gleich glücklichen Zusällen rechnen.

Man sagt nun, es sei ein Dornbörn der Propaganda, wenn wir nicht rundweg erklärten, im Falle eines Angriffskrieges das Vaterland zu verteidigen zu wollen. Hiergegen ist schon in Essen eingewandt worden, es sei den Massen doch nicht so schwer beizubringen, daß auch im Falle eines Krieges ihre eigenen Interessen zu entscheiden hätten, und nicht die Interessen der herrschenden Klassen. Aber selbst wenn man davon ganz absieht, was gewinnen wir denn mit diesem Zugeständnis an bürgerliche Anschauungen? Erstens eine gnädig-herablassende Anerkennung durch den Militarismus, wie sie der Kriegsminister v. Einem dem Genossen Noske gespendet hat, eine Anerkennung mit dem durchaus begreiflichen und berechtigten Hintergedanken: Trau euch der Teufel; mit Recht ist in Essen gesagt worden, solange wir den Etat verweigerten, piffen die herrschenden Klassen auf solche Versicherungen, wie sie Genosse Noske abgegeben hat. Dann aber nähren wir mit jener unglücklichen Votabel in den Massen völlig unklare Vorstellungen über das Wesen des Krieges in der Klassengesellschaft. Endlich aber, wenn wir uns auf diesen Standpunkt festlegen, so haben wir beim Ausbruch eines Krieges, wo die geschlossene Einheit der Partei notwendiger ist als je, einen nicht zu schlichtenden Streit in ihren Reihen über die unlösbare Frage, ob ein Angriffs- oder ein Verteidigungskrieg vorliegt.

Deshalb ist es freudig zu begrüßen, daß auf dem Essener Parteitage mit der Redewendung vom Angriffskriege, der jedem Sozialdemokraten die Hinte auf den Buckel lege, keiner Tisch gemacht worden ist. Sie wird nicht wieder austauschen, wofür in erster Reihe der stürmische Weifall sprach, den die Ausführungen der Genossin Zeilin fanden. Genosse Webel meinte zwar, ihre Rede sei nicht die beste gewesen, die sie gehalten habe. Das ist möglich; unjertwegen mag es selbst ihre schlechteste Rede gewesen sein. Aber sie traf historisch und politisch den Nagel auf den Kopf, und das ist schließlich das Allerbeste an jeder sozialdemokratischen Rede.“

Parteitag der Schweizer Sozialdemokratie.

Zug, 22. September. (Fig. Ver.)

Den außerordentlichen Parteitag, der sehr zahlreich besucht ist, eröffnete Genosse Reimann, Präsident der schweizerischen sozialdemokratischen Partei, mit einer Ansprache, in der er daran erinnerte, daß der St. Galler Parteitag die Einberufung eines Parteitages beschloß, um zur Militärvorlage Stellung zu nehmen. Reimann wurde sodann als Präsident, Seibel-Zürich als Vizepräsident gewählt.

Genosse Dr. Brüllein-Vern referierte zunächst für die Militärvorlage. Er gibt zu, daß die Sozialdemokratie keine Veranlassung habe, sich für die neue Militärvorlage zu begeistern und für sie einzustehen. Trotzdem plädiert er dafür, die Stimme freizugeben, also nicht direkt einen Beschluß zur Verwerfung zu fassen. — Es könnten, so führt er u. a. aus, entgegen der üblichen Anschauung, doch einmal Angriffe des Auslandes auf die Schweiz aus politischen Gründen erfolgen, z. B. wenn hier zuerst der Sozialismus verwirklicht würde; ferner könnten bei kriegerischen Verwicklungen zwischen anderen Staaten, beispielsweise zwischen Deutschland und Frankreich, militärische Einbrüche in die Schweiz erfolgen.

Des weiteren führte Brüllein aus: Der Umstand, daß der heutige Staat ein kapitalistischer ist, ist kein Grund, ihm die Verbesserung seiner Wehrverfassung zu verweigern. Zugabe ist, daß die Instruktionszeit von sechs Wochen zu kurz ist, ebenso die zweijährigen Wiederholungskurse ungenügend sind, also alljährlich stattfinden sollten. Diese Neuerungen bedeuten eine Verbesserung der Armee. Mit der Stellungnahme gegen die Militärvorlage werden wir uns viele Elemente entfremden und dann aus dem Kampfe geschwächt hervorgehen, mag sein Ausgang sein, wie er wolle. Man möge also auch daran denken, wie die Situation aussehen werde nach vollbrachter Lat. (Weifall.)

Der Korreferent Walter-Winterthur gab einleitend in Uebereinstimmung mit Brüllein zu, daß kriegerische Gefahren für die Schweiz nicht ausgeschlossen seien. Aber wenn heute die Verwerfung der Militärvorlage beschloffen würde, so bedeute das nichts anderes als das Festhalten an den von alten militärischen Autoritäten im Jahre 1895 dem Schweizervolke gegebenen Erklärungen und Versprechungen. Das Verhalten der herrschenden Partei, eine ganze Reihe von Vorgängen aller Art haben die Stimmung der Arbeiterklasse dem Militarismus gegenüber nicht verbessert. Die Militärvorlage ist ein bloßes Namensgesetz; wichtige Einzelheiten sind der Regelung durch die Behörden vorbehalten, so daß das Schweizervolk nach der eventuellen Annahme dazu nichts mehr zu sagen hätte. Mindestens hätte die Vorlage z. B. doch die Grundzüge für die Befolgung der Mannschaften enthalten sollen, aber sie enthält darüber nichts. Und ebenso öffnet bezüglich aller Verhältnisse der Heeresorganisation die Vorlage der Willkür der Behörden Tür und Tor und entfernt sich so sehr von demokratischen Werten, daß wir, als demokratische Partei, sie schon aus diesem Grunde zurückweisen müssen, weil sie eine Verminderung der Volksrechte bedeutet statt einer Vermehrung.

Vestimmungen, die den Diensttuenden vor Entlassung schützen und ihm seinen Lohn sichern, enthält die Vorlage ebenfalls nicht! Ferner ersichert sie es dem einfachen Mann, Offizier zu werden. In die Vorlage wurde auch nicht aufgenommen die Lieferung der Offiziersuniform durch den Bund, um dem Lügen und dem Gigeritum entgegenzuwirken. Man mühte aber gerade in all diesen Dingen erst Ordnung schaffen, ehe man dem Soldaten neue Zumutungen stellt.

Walter erinnerte sodann an die Militäraufgebote gegen streikende Arbeiter und an die Unmöglichkeit von Eisenbahnerstreiks durch die Proklamtion des Kriegsrechts. Eine solche Macht darf dem Bundesrat nicht weiter anvertraut werden. Die öffentlichen Betriebe sollen nur Musterbetriebe sein, dann besteht für sie auch keine Streikgefahr.

Nicht gleichgültig ist es auch, ob die Sozialreform gefördert wird oder nicht. Ferner, ob 5 Millionen Frank jährlich für das Militär mehr ausgegeben werden oder nicht. Findet doch der Bundesrat selbst, daß daneben die Mittel für die Finanzierung der Kranken- und Unfallversicherung sehr knapp sind und für andere neue Zwecke überhaupt nicht mehr vorhanden sein werden! Die Versicherung ist also durch die Militärvorlage gefährdet.

Walter schloß: Von allen Seiten betrachtet, ist für uns die Militärvorlage unannehmbar und wir fürchten uns auch vor den Folgen der Verwerfung nicht. Mehr Sozialpolitik und Volkswirtschaft und Demokratie, dann kann vielleicht in Zukunft einmal abgeschafft werden unser theoretischer Anschauungen einer Verbesserung unserer Armee zugestimmt werden. (Anhaltender, stürmischer Weifall.)

In der kurzen Diskussion wandte sich für Holz noch gegen die Vorlage, während Regierungsrat Ernst-Jürich sie beifürwortete. Ein Antrag auf Freigabe der Stimme erhielt nur etwa ein Dutzend Stimmen, während mit 271 gegen 8 Stimmen folgende Resolution angenommen wurde:

„Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei der Schweiz in Zug empfiehlt dem Volke die Verwerfung des eidgenössischen Wehrgesetzes aus folgenden Gründen:

1. Die vorgesehene vollständige Zentralisation des Heerwesens durch den Bund entbehrt der verfassungsmäßigen Grundlage, und die gefährlich große Kompetenz der Bundesversammlung für tiefgreifende Erweiterungen und Änderungen der Heeresorganisation

(neue Festungen, neue Divisionskreise und Waffengattungen) entzieht dem Volke jedes direkte Mitbestimmungsrecht in diesen wichtigen Fragen und ist ein Rückschritt von der reinen Demokratie zum überkommenen Repräsentativsystem.

2. Sie unterstellt das große Heer der Angestellten und Arbeiter der eidgenössischen Betriebe und aller öffentlichen Verkehrsanstalten der militärischen Gewalt und gefährdet dadurch das Vereins- und Streikrecht derselben. Sie erweitert die Kluft zwischen Offizieren und Soldaten und begünstigt ein weiteres Umsichgreifen des Sondergeistes im Offizierskorps.

3. Die neue Organisation belastet das Militärbudget mit vielen Millionen und gefährdet dadurch jede wirksame Sozialpolitik, vorab die Kranken- und Unfallversicherung. Sie legt auch dem Soldaten, entgegen den bestimmten Versprechungen der politischen Führer und hoher Militärs, durch Verlängerung der Dienstzeit neue und empfindliche Opfer auf, ohne ihn gegen Arbeitslosigkeit und Lohnrückgang infolge der vermehrten Wiederholungskurse zu schützen.

Hierauf wurde der Parteitag geschlossen.

### 14. Internationaler Kongreß für Hygiene und Demographie.

Gestern mittag wurde im Neuen Königlichen Opernhause der von mehreren Tausend Gelehrten und Fachleuten, Ärzten, Sozialpolitikern usw. aus aller Welt besuchte und von fast allen Kulturstaaten mit offiziellen Vertretern besuchte 14. Internationale Kongreß für Hygiene und Demographie mit einer kurzen Ansprache des Prinzen Schönau-Carolath eröffnet. Der Saal und die Logen waren dicht gefüllt, ein buntes Völkergemisch war es, das alle Räume des stolischen Stadtbauwerks durchströmte. Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung waren durch eine Reihe Staatssekretäre und Minister vertreten. Der Kronprinz hatte in Begleitung des Staatssekretärs Freiberger v. Stengel und des Handelsministers Delbrück in der kaiserlichen Loge genommen. Nach einem durch Prinz Schönau-Carolath angebrachten Kaiserhoch nahm namens der Reichsregierung zur Begrüßung des Kongresses das Wort

#### Staatssekretär von Bethmann-Hollweg:

Dem Internationalen Kongreß für Hygiene und Demographie, der soeben unter dem besonderen Schutze Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Kaiserin feierlich eröffnet worden ist, lassen Seine Majestät der deutsche Kaiser hierdurch seinen kaiserlichen Gruß entbieten. Im Vereine mit seinen hohen Verbündeten, den Fürsten und freien Städten des Reiches heißen Seine Majestät den Kongreß in der deutschen Reichshauptstadt willkommen und hegen den Wunsch, daß die Arbeiten, zu denen Staaten und Gemeinden, Wissenschaft und Forschung, praktischer Beruf und opferfreudige Liebesätigkeit so viel hervorragende Vertreter aus allen Ländern der Erde hierher entsandt haben, reiche Erfolge für die Fortschritte der Menschheit zeitigen mögen. Mit der zunehmenden kulturellen Entwicklung der Völker ist die Bedeutung von Hygiene und Demographie gewaltig gewachsen. Wenn die Kultur der Gesamtheit der Menschheit höhere Ziele weis und jedem einzelnen günstigere Lebensbedingungen zu schaffen trachtet, so ist es ihr wohl gelungen, manchen Feind der Menschheit aus dem Felde zu schlagen, der in roheren Zeiten ungehindert elementare Verwüstungen im Volkkörper anrichten konnte. Aber zugleich hat sie, indem sie ein äußerlich gebräutertes und nervös gespannteres Leben schuf, neue Feinde erstehen lassen, die niedergeworfen werden müssen, wenn sich ihr Segen nicht in Unsegen verkehren soll. Sie hat den Anspruch auf Schutz auch allen denjenigen Kernen und Schwächlingen erworben, über die das bald rohe, bald naive Gefühl unentwickelter Zustände mittellos hinwegschritt. Mit jedem Fortschritt, den die Kultur macht, verschärft sie ihre Verantwortung sowohl gegen die Gesamtheit wie gegen den einzelnen. In Erfüllung der so von Tag zu Tag wachsenden Pflichten sucht die Hygiene die physische und moralische Widerstandskraft der Menschen zu stärken, indem sie dem Krankhaften seinen Nährboden entzieht, die Schädlinge im Entstehen vernichtet, wo dies nicht gelang, sie isoliert, vom Gesunden fernhält und dadurch dieses kräftigt. Sie schreitet um so sicherer vorwärts, je weniger sie ihre Einrichtungen als Selbstzweck behandelt, je mehr sie die Erhaltung und die Erzeugung eines unverärrtelten und mahnhaften Geschlechts als das Ziel ihrer Bestrebungen fest im Auge faßt.

Im Einklange mit dem Umfang ihrer Aufgaben und der Weite ihrer Ziele sieht sich die öffentliche Gesundheitspflege auf die sorgsame Beobachtung und Registrierung aller Erscheinungen des Volkslebens angewiesen, ohne an den Grenzen der einzelnen Länder Halt machen zu können. Deshalb haben auch die internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie seit jeher die Arbeiten auf diesen Gebieten in besonderer Weise gefördert. Dem ersten Kongresse, der vor 55 Jahren in Drässel tagte, folgt heute der vierzehnte, auf deutschem Boden der erste. Auch ihm eröffnet sich ein reiches Arbeitsfeld, auch auf ihm sollen im friedlichen Wettstreite der Nationen Fragen beraten werden, deren Lösung alle Völker gleichmäßig berührt. Wenn ich Sie im Auftrage des Herrn Reichskanzlers namens der Reichsregierung herzlich begrüße, so geschieht dies mit dem Wunsche, daß Ihre Arbeiten und Beratungen der Kraft und Gesundheit der Völker, als der Vorbedingung jedes menschlichen Fortschritts, wahrhaft dienlich sein mögen.

Weitere Begrüßungen richteten an den Kongreß Kultusminister H o l l e und Generalstabsarzt der Armee Dr. S c h j e r n i n g namens des Kriegsministers.

Dann nahm nochmals das Wort Prinz Schönau-Carolath, um näher auf die Ziele und Zwecke des Kongresses einzugehen. Ohne Uebertreibung kann man sagen: als Verursacher unfer ganzes öffentliches Leben rufen täglich lauter und eindringlicher nach Hygiene. In Deutschland hat die kaiserliche Politik die Wege vorgezeichnet. Nur einige kurze Beispiele: Mehr als 140 000 Unfälle wurden im letzten Jahre aus gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben als entschuldigungslos anerkannt. Mehr als eine Million Personen haben im vorigen Jahre als Verletzte oder als Hinterbliebene von getöteten Personen Unfallentschädigung erhalten, deren Gesamtsumme über 140 000 000 M. betrug. Die Entschädigungen aus den Invalidenversicherungen betragen 1906 etwa 166 000 000 M. In den ersten 15 Jahren sind Entschädigungen im Betrage von 1 162 169 923 M. gezahlt worden. Die Höhe der Aufwendungen sämtlicher Krankenkassen Deutschlands für Arzt, Arznei, Krankengelder usw. beträgt pro 1905 232 248 886 M. Wieviel gewaltige Ziffern. Ich gebe der zuverlässigen Hoffnung Ausdruck, daß reicher Segen von diesem Kongreß ausstrahlen möge. Diese unsere gemeinsamen Bestrebungen werden meiner Ueberzeugung nach ein festes Band um die Völker der zivilisierten Welt knüpfen; ich darf sogar ohne Uebertreibung sagen: ein unzerstörbares Band. Unsere Arbeiten verbinden alle, die es hören wollen, mit berechneten Worten die großen unzerstörbaren und trotz aller Segnerschaft immer wieder siegreich aufstehenden und ewigen Gedanken der Menschheit der Völker, des Friedens, der Eintracht, der Vornehmheit und der Nächstenliebe. Unsere Arbeit gilt allen Völkern, gilt der Menschheit. In diesem Reichen werden und wollen wir segnen. Salus genioris humanis suprema lex esto! (Das Wohl des menschlichen Geschlechts sei unser höchstes Gesetz.) (Beifälliger Beifall.)

C h e i m r a t u m, Präsident des kaiserlichen Gesundheitsamtes, spricht namens des Organisationskomitees. Es handelt sich hier nicht um einen politischen Kampf, auch nicht um den Streit, welche Nation zuerst die Hygiene gefördert hat, auch nicht, welche heute noch vorn an steht. Der allgemeinen Humanität zu dienen, soll hier der Wettbewerb sein. — Nach den Mitteilungen des Organisationskomitees sind aber 100 offizielle Referate angemeldet. Im Reichstagsgebäude ist eine Ausstellung veranstaltet. Die Reichs- und deutschen Staatsregierungen sind im ganzen durch 27 Delegierte vertreten. Aus 38 Staaten sind die bedeutendsten Männer der Wissenschaft als Delegierte erschienen.

Die ausländischen Regierungen sind durch zweihundert Delegierte vertreten, ferner Behörden, Stadtverwaltung, Universitäten durch 150 Delegierte, im ganzen sind bereits 8000 Teilnehmer eingezogen. Der Sekretär des internationalen hygienischen Komitees Professor Dr. Loeffler gedenkt der Verdienste Brouardels — Geheimrat Waldeyer als Vertreter der Akademie der Wissenschaften verweist darauf, wie sich die Wirksamkeit der Hygiene immer mehr ausdehne. — Dann folgen Ansprachen des Direktors der Berliner Universität, Professor Dr. Kasten, des Direktors der Technischen Hochschule usw. An diese Ansprache reißen sich die Vertreter der ausländischen Regierungen. An die Eröffnungssitzung schließt sich zugleich die Eröffnung der Ausstellung auf der gegenüberliegenden Seite des Königstages an. Am Nachmittag konstituieren sich die acht Sektionen.

Aus dem weiteren Verlaufe der Hauptversammlung ist noch mitzuteilen, daß auf Vorschlag des Vorsitzenden an das Kaiserpaar eine Guldigungsdepesche geschickt wurde. Darauf schritt man zur Wahl der Ehrenpräsidenten. Zu solchen wurden ernannt der Staatssekretär im Reichsamt des Innern Staatsminister v. Bethmann-Hollweg, der preussische Kultusminister H o l l e und der preussische Kriegsminister v. Einem-Rotmaler, der Ministerialdirektor Althoff, der frühere Präsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. Köhler, Prof. Robert Koch, Prof. Dr. Dumm, Generalstabsarzt Dr. Schjering und von ausländischen Gelehrten Lord Lister, Prof. Levasseur, Ritter v. Gruber und Prof. Golgi.

In der großen Wandelhalle des Reichstages fand mittags 1 Uhr die feierliche

#### Eröffnung der Hygiene-Ausstellung

statt. Geheimrat Dr. Rubener hielt die Festrede, in der auf die Entwicklung der hygienischen Wissenschaft tief einging und ein anschauliches Bild entwarf. Durch innige Bande mit Hygiene verbunden sei die Demographie, die den Nachweis erbringen soll, aus welchen Elementen die menschliche Gesellschaft sich aufbaut, wie ihre Glieder leben und sich erneuern. Für die Hygienekongresse bedeutende die Ausstellungen dazu notwendige Ergänzungen. Kultusminister H o l l e erklärte dann die Ausstellung für eröffnet. Die Anwesenden unternahmen darauf einen Rundgang durch die Ausstellung.

In der Ausstellung selbst wurden die Präparate der experimentellen Abteilung des hygienischen Instituts Warburg, die unter der Leitung des bekannten Tuberkuloseforschers v. Wehring hergestellt sind, viel vermerkt. Das Bobovalgin, der Schutzimpfstoff gegen die Perlsucht der Kinder, und die Tuberkulose, die durch Behandlung von Tuberkelbazillen mit Chloralhydrat gewonnen wird, nahmen das größte Interesse der gelehrten Versammlung in Anspruch. Ferner sind keramtherapeutische Präparate, Antituberkulose, Diphtherie-Deilserum usw. ausgestellt. Stereoskopische Aufnahmen veranschaulichen Tuberkulosebazillen in verschiedenen Wachstumsstadien. Die Hauptarbeit des Kongresses liegt in Sektionen. Gestern nachmittag tagten nach ihrer Konstituierung bereits kurze Zeit einige der acht Sektionen, von welchen mehrere noch Untersektionen hatten. Die eigentliche Tätigkeit wird aber erst heute früh um 9 Uhr aufgenommen werden. Wir werden über die interessantesten Vorträge aus den Sektionen berichten.

Von wichtigen Themen heben wir folgende hervor:

- 1. Seuchenbekämpfung; übertragbare Genickstarre, Barmkrankheit, Ursachen und Bekämpfung der Tuberkulose, neuere Forschungen über Syphilis;
- 2. Säuglingshygiene;
- 3. Unfallverhütung;
- 4. Fabrikinspektion (Staubverhütung, hygienische Ausbildung der Fabrikinspektoren, gewerbliche Uebergiftung usw.);
- 5. Ermüdungsgrenzen durch Berufsarbeit;
- 6. Besondere Gefahren der Angestellten im Berg- und Gewerbe (Keramik, der Bahndienstleistungen u. dergl.);
- 7. Hygienische Schäden der Heimarbeit;
- 8. Wohnungsfrage;
- 9. Schulhygiene;
- 10. Volks- und Fabrikbäder;
- 11. Nahrungsmittelgesetzgebung;
- 12. Alkoholismus;
- 13. Hygienische Einrichtungen auf Schiffen (Ueberwachung der Häfen, Gefahren des Heizerberufs);
- 14. Abwässer und Kanalisation;
- 15. Bevölkerungsstatistik.

### Aus Industrie und Handel.

#### Die liebe Unschuld.

Natürlich versuchen nun auch die Kohlenhändler sich von der Schuld an der Kohlentenerung weiß zu waschen. Der Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands, Sitz Hamburg, verendet an die Presse ein Zirkular, in dem er der Händler Unschuld — behauptet. Zunächst wird das Vorhandensein eines Kohlenhändlervereins geleugnet. Dann aber heißt es weiter:

Dagegen nehmen auch Kohlenhändler das Recht in Anspruch, sich durch Vereinigungen vor schädigender illegitimer Konkurrenz eingangs gedachter Art zu schützen. So haben insbesondere einige Großhändler, in erster Reihe Berlin, auf Anregung des mittleren und kleinen Kohlenhandels sogenannte „Kohlenhandelskonventionen“ geschlossen, das heißt mit Hilfe des Großhandels wird überhaupt der ersten Hand Vorkehrungen zur Unterbindung des geschädigten wilden Kohlenhandels getroffen. Gleichzeitig sind Sommerpreise und Winterpreise geschaffen worden, die gemäß der bergbauüblichen Verhältnisse (gleiche Förderung im Sommer und Winter) einen billigeren Sommerbezug ermöglichen. Ferner bekämpfen diese Konventionen den unlauteren Wettbewerb im eigenen Stande, indem sie das Publikum vor Qualitätsverschleierung durch exakte Markenbenennung schützen.

Ueber die Kohlentenerung und den Kohlenmangel selbst ist nur zu sagen, daß die außerordentlich günstige Konjunktur in allen Branchen und auf dem gesamten Weltmarkt, ferner die andauernde große Nachfrage der Industrie sowie der leibige Wagenmangel die Kohlenpreise auf ein höheres Niveau drachten bezw. Kohlenmangel verursachten. Zu bedenken ist ferner, daß die Lebensmittelpreise, die Preise für Rohmaterialien aller Art, Arbeitslöhne, Ausgaben infolge der sozialen Gesetzgebung gleichen Schritt mit der Kohlentenerung hielten!

Ob die Händler durch Ringe oder Konventionen, in Gemeinschaft mit den Werken, die Preise in die Höhe treiben, ist wirklich von untergeordneter Bedeutung. Wenn die Konsumenten durch Konventionen geplündert werden, dann ist das ebenso unangenehm für sie, als wenn das durch einen Ring geschieht. Und der arme Teufel friert nicht weniger, wenn ihm nun durch eine Händlerkonvention der Kohlenmangel so hoch gehängt wird, daß er ihn nicht mehr herunterlangen kann. In welcher Weise im Laufe eines Jahres die Kohlenpreise hinaufgetrieben worden sind, haben wir bereits in Nr. 204 des „Vorwärts“ nachgewiesen. Wie speziell in Hamburg und seinen Vororten die Kleinhandelspreise gestiegen sind, zeigt diese Zusammenstellung. Es kosteten frei Haus 100 Kilogramm:

	1906	1907	Steigerung
Britische Raminkohlen	2,40	2,70	12,5
Breite grobe Kohlen	2,30	2,45	6,5
Prima Kohlen	2,10	2,40	14,3
Kleine (Singles)	1,75	1,95	11,4
Große Gas-Einder	2,95	3,40	15,2
Kleine	2,95	3,65	20,3
Sächsl. Braunkohlenbräuels 1000 Stck	8,50	9,00	5,9

Das sind respektable Aufschläge. Wenn tatsächlich, wie der Kohlenhändlerverband behauptet, die Lebensmittelpreise in demselben Verhältnis gestiegen sind, dann ist das jedenfalls kein Trost

für die Konsumenten. Bekommen wir einen strengen Winter, dann wird in manchen armen Mannes Stube das Feuer fehlen, um die nicht vorhandenen Fleischstücke zu braten. Zum Hunger gefüllt sich der Frost, eine Folge der — vaterländischen Politik der Fleisch-, Wrot- und Kohlentenerer.

#### Roggenpreis und Roggenerte.

Die Getreidepreise haben in den letzten Wochen eine geradezu ungewöhnliche hausse durchgemacht, dabei sind sie hauptsächlich nur auf die bloße Befürchtung einer knappen Versorgung hin gestiegen; wenn nun erst tatsächlich eine solche nach der Ernte sich ergeben sollte, so wäre die Preissteigerung im Jahre 1908 gar nicht abzusehen. Dazu bemerkt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“: Wie hallos nun aber die Grundlagen der gegenwärtigen Preishausse am Getreidemarkt sind, zeigt sich am besten bei einer Prüfung der Marktfrage für Roggen. Für den europäischen Konsum sind zwei Länder maßgebend: Rußland und Deutschland. An den wichtigsten Roggenmärkten dieser Länder stellte sich der Preis für 1 Tonne Roggen in Mail Mitte September auf:

Deutschland:	1906	1907
Berlin	158	198-201
Danzig	140-150	190-192
Pommern	163	210
Rußland: Odesa	98,75	154,85

Worauf basiert diese ganz gewaltige Preissteigerung? Natürlich auf den Verträgen von Interessenten, die den Ausfall der diesjährigen Ernte anzugehen suchen. Hält man sich für beide Länder an die amtlichen Unterlagen, um das wahrscheinliche Ernteergebnis im Vergleich zum Vorjahre festzustellen: für Deutschland an den letzten Saatenstandsbericht für Mitte August, für Rußland an den vom zentralasiatischen Komitee vorgenommenen Schätzung des Ertrages, so läßt sich die Gestaltung der Roggenerte im Vergleich zum Vorjahre wie folgt kennzeichnen:

Deutschland (Saatenstandsnote)	1906	1907
Winterroggen	2,8	2,6
Sommerroggen	2,3	2,0

Rußland (mittelmäßige Ernte in 1000 Tonnen):

Winterroggen	16 452	20 833
Sommerroggen	456	415

In Rußland wird danach die Ernte ganz erheblich größer ausfallen als 1906 und auch noch umfangreicher als im Jahre 1905. Der Preis aber ist in Odesa um beinahe 70 Proz. höher als 1906. Die Behauptung, die in der landwirtschaftlichen Fachpresse aufgestellt wird, daß die russischen Exporteure so unzuverlässig seien, daß auf eine stärkere Versorgung des Weltmarktes trotz der größeren Ernte nicht zu rechnen sei, ist nicht stichhaltig, denn dann dürften die Preise in Rußland selbst nicht so gestiegen sein. Für Deutschland sind die Ernteaussichten etwas weniger günstig als für Rußland, aber nur insofern, als kein größerer, sondern nur ein fast so großer Ertrag wie im Vorjahre zu erwarten ist. Daß indes damit das Dinaufschwellen des Preises von einem Jahre zum anderen um zirka 30 Proz. motiviert werden könnte, das erscheint denn doch sehr zweifelhaft. Selbst man die Preisbewegung am Roggenmarkt während der letzten zwanzig Jahre durch, so findet sich nur ein einziges Jahr, das nach die gegenwärtige Höhe übersteigt, und zwar das Jahr 1891, das eine allgemeine Getreideteuerung brachte. Damals ging auch der Weizen- und Haberpreis auf eine ungewöhnliche Höhe hinauf. Der Weizenpreis allerdings ist kaum noch von der damaligen exorbitanten Höhe entfernt; er steht gegenwärtig an den bedeutendsten Weltplätzen bereits um annähernd 30 Proz. über dem vorjährigen und damit höher als in jedem vorangegangenen Jahre außer 1891.

#### Ein Urteil über die deutsche Stahlindustrie.

Der soeben von einer längeren Europareise heimgekehrte höchstgestellte Beamte der größten Industriegesellschaft der Vereinigten Staaten, Hütten-Werke von der U. S. Steel Corp. hat sich über die in Deutschland gewonnenen Eindrücke einem Vertreter der „New Yorker Handelszeitung“ gegenüber in folgender Weise ausgesprochen: Auf einer ausgedehnten Automobilfahrt durch den Kontinent und Großbritanien hatte ich reichlich Gelegenheit, über die allgemeine geschäftliche Lage drüber Beobachtungen zu machen, und ist mir dabei besonders aufgefallen, in welcher ausgezeichneten Lage die Stahlindustrie Deutschlands sich befindet. Befördert wird dieselbe durch das Verhalten der Regierung, welche im Gegensatz zu der Bundesregierung industrielle Interessengemeinschaften begünstigt. Auf Grund solcher Politik ist die deutsche Stahlindustrie sehr erfolgreich und progressiv. Wir beanspruchen hier zwar gewisse Superiorität, aber die Deutschen huldigen dem Fortschritt, sie sind fleißig und keine Wähe scheuend und daher auch erfolgreich. Die Verlängerung der Schiffbauvereinbarung innerhalb der deutschen Stahlbranche erweist sich für alle Teile als sehr vorteilhaft. Die Beziehungen der U. S. Steel Corp. zu dem deutschen Stahlindustriellen schließen keine formellen Abmachungen ein, doch finden bezügliche der Auslandsinteressen unserer Gesellschaft häufig Beratungen zwischen Vertretern derselben und solchen des Syndikats statt. Deutschland ist wunderbar unternehmend und erfolgreich und hat in der Stahlindustrie England überflügelt. Auch in Europa beginnt bei dem Bau von großen Gebäuden Stahlmaterial eine ähnliche hervorragende Rolle zu spielen, wie das hierzulande der Fall ist, was allein für stete Vermehrung des Stahlkonsums beste Aussichten eröffnet.

Betriebsstörungen machen sich auf den russischen Eisenbahnen, besonders den im Süden bemerkbar. So lagern auf der Süd-West-Bahn zirka 2500 Wagen Roggen, der nicht befördert werden konnte und nun zum Teil schon verdorben ist, auch an der deutschen Grenze lagern auf der Station Grajewo ganze Ladungen von Getreide, weil es angeblich an schmalspurigen Wagen mangelt.

### Soziales.

#### Eine sozialpolitische Deklaration.

In Bayern besteht seit kurzer Zeit beim Ministerium des Neuhern eine in drei Abteilungen gegliederte „Zentralstelle für Gewerbe, Industrie und Handel“, deren dritte Abteilung sich mit sozialpolitischen Fragen befaßt und der auch Vertreter der Arbeiterorganisationen angehören. Die Einrichtung scheint aber nicht weiter als ein Schandstück zu sein, mit dem die Regierung Staat machen will. Die Mitgliedschaft Nürnberg der dritten Abteilung stellte jüngst beim Ministerium den Antrag, sofort die Abteilung einzuberufen, um über Maßnahmen gegen die Wohnungsnot zu beraten und Stellung zu den enorm hohen Getreidepreisen zu nehmen. Das Ministerium lehnte den Antrag ab, weil schon im April dieses Jahres die erforderlichen Maßnahmen zur Hebung der Wohnungsnot in Nürnberg und Fürth eingeleitet worden seien. Bezüglich der Getreidepreise wird empfohlen, die bisher günstig verlaufene Ernte im Inland abzuwarten. Nun ist zur Hebung der Wohnungsnot in Nürnberg und Fürth bisher fast noch gar nichts geschehen, obwohl die Zustände zum Himmel schreien und Proletarierfamilien in den ungläubigsten Gefassen haufen müssen. Der Stadtmagistrat Nürnberg hat nichts weiter getan, als daß er die Bauvorarbeiten zugunsten der Hausbesitzer verschoberte und — eine Anzahl Armenwohnungen beschaffte, deren Inanspruchnahme für die Betroffenen den Verlust politischer Rechte zur Folge hat. Außerdem soll den Erbauern von Kleinwohnungen ein Teil der Straßenherstellungskosten usw. nachgelassen werden. In Fürth verhindert das Gemeindefiskus alle Maßnahmen zur Linderung der Wohnungsnot. Das alles wäre Anlaß genug gewesen, die Abteilung einzuberufen, damit sie diese liberalen Stadtverwaltungen an ihre Pflichten erinnerte. Auch an den Getreidepreisen werden die Ernteverhältnisse in Bayern wenig ändern, da hier die Weltmarktverhältnisse maßgebend sind. Wenn das für die Zentralstelle keine Gründe sind, sich mit diesen Fragen zu befassen, dann ist sie tatsächlich nur eine Dekoration, die für das Volk nicht den geringsten Wert hat.



# 2. Wahlkreis.

Dienstag, den 24. September, abends 8 1/2 Uhr:

## 2 Volks-Versammlungen

im „Koffjäger-Palast“, Hafensheide 52/53,  
und im „Königshof“, Bülowstraße 37/40.

Tages-Ordnung:

### Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.

Referenten: Stadtverordneter Dr. Alfred Bernstein  
und Stadtverordneter Gottfried Schulz.

Diskussion. — Aufstellung der Kandidaten.

Frauen und Männer! Eure heiligste Pflicht ist es,  
in diesen Versammlungen zu erscheinen!

Expedition des Vorwärts  
Berlin SW. 68  
Sindensstraße 69, Laden.

Wir empfehlen: 224/8\*

### Blut und Eisen

Krieg und Kriegertum in alter und  
neuer Zeit von Hugo Schulz.  
Reich illustriert mit Bildern und  
Dokumenten aus der Zeit.

2 Bände I. geb. a 7.— M.  
halbfz. „ a 8.—

### Die Entwicklung des Sozialismus

von der Utopie zur Wissenschaft.  
5. vervollständ. Auflage. Mit einem  
Vorwort von Karl Kautsky.

Preis 1.— M.  
Billige Ausgabe 0.40

### Ignaz Huer.

Eine Gedächtnisrede von Eduard  
Bernstein.

Preis 1.— M.  
Billige Ausgabe 0.50

### Von Genf bis Stuttgart.

Eine Festschrift zum Inter-  
nationalen Kongress in Stuttgart.  
Reich illustriert.

Preis 30 Pf.

## Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

**Achtung! Kartonbranche! Achtung!**  
Dienstag, den 24. September 1907, abends 8 Uhr, im „Englischen  
Garten“, Alexanderstr. 27c:

### Branchen-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Die Antwort des Arbeitgeber-Schnurverbandes. 2. Diskussion.  
3. Verschiedenes.  
Um zahlreichem Besuch ersucht  
Die Ortsverwaltung und Branchenleitung.

### Steinarbeiter!

Berlin I.

Am Donnerstag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im  
„Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c, eine

### Mitglieder-Versammlung

statt. Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Johann Haß über das Thema:  
„Wissen ist Macht“. 2. Gewerkschaftliches.  
Zahlreicher Besuch erwartet  
Besonders bringen sind die Kollegen der Firmen Schilling  
und Zelder eingeladen. 181/17

### Stukkateure!

Donnerstag, den 26., vormittags 11 Uhr, bei Meier,  
Sebastianstr. 39:

### Öffentliche Versammlung der arbeitslosen Kollegen.

Tagesordnung: Die gegenwärtige Berufslage.  
Die Teilnahme aller arbeitslosen Kollegen ist dringend nötig.  
175/2 Der Elaberafor.

### Achtung! Brauereiarbeiter! Achtung!

Am Donnerstag, den 26. September, abends 8 Uhr, findet im  
Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 10, eine

### Versammlung

aller in den Brauereien beschäftigten Maler und Anstreicher  
statt. Tages-Ordnung: 125/20\*  
„Der Tarifvertrag in den Brauereien und unsere Stellung dazu“.  
Die Brauereiarbeiter werden ersucht, die Maler und Anstreicher in den  
Betrieben auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.  
Die Ortsverwaltung des Verbandes der Maler usw.

Man kauft samt Bettartikel, namentlich

### Saalgeschäft,

Novor Berlin, alle Sonntage öffent-  
licher Lang, viele Vereinigungen,  
gangbare Stiehlhülle, preiswert  
sogar zu verpachten oder zu verkaufen.  
Näheres unter J. R. 4639 durch  
Rudolf Mosse, Berlin SW. 71/16

### Oderbrucher Bettfedern,

überaus vorteilhaft im großen, 1894 im  
Oberbruch geräuherten Bettfedern-  
Spezialgeschäft von Otto Krohn  
(seit 1885) Brunnenstr. 171 gegenüber Jan-  
dorf (Tel. IIIa 4221) meistbillig auch in eigen.  
Bettfedern-Reinigung u. elektr. Betrieb  
durch zwei erprobte Spezialmaschinen  
alle vollkommenste Betten radikal  
aufgearbeitet werden, so daß sie nach der  
Reinigung wieder leicht und voll sind.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau:  
Hof I. Amt 3, 1239. Charitéstraße 3. Hof III. Amt 3, 1987.

### Achtung! Metallarbeiter. Achtung!

Mittwoch, den 25. September, abends Punkt 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
aller Metallarbeiter des Bezirks Rixdorf und  
Umgegend  
in F. Goppes Restaurant (großer Saal), Hermannstr. 49.

Tages-Ordnung:  
1. Berichterstattung vom Internationalen Metallarbeiter-Kongress.  
Referent Kollege Cohen. 2. Diskussion. 3. Bericht der Bezirksleitung. 4. Neu-  
wahl der Gesamtbetriebsleitung. 5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Da sehr wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, ist es Ehren-  
pflicht aller Metallarbeiter von Rixdorf, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Mittwoch, den 25. September 1907, abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
der Gold- und Silberarbeiter und verwandten  
Berufsgenossen  
in Meiers Festhale, Sebastianstraße Nr. 39.

Tages-Ordnung: 153/3  
1. Vortrag des Genossen Störmer: „Der Kampf ums Recht“.  
2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.  
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

**Achtung! Achtung!**  
Wegen der Quartalsabrechnung müssen alle Kollegen, welche  
zurzeit Erwerbslosenunterstützung beziehen, dieselbe in der Woche  
vom 22. bis 28. September d. J. abgeben. — Auch müssen dann  
diejenigen Kollegen, welche über Quartalsabschluss hinaus krank  
sind, bei der Abhebung der letzten Unterstützung ihre Mitglieds-  
bücher und Kontrollkarten abgeben. Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Achtung!**  
**Zuschneider und Schneiderinnen.**

Die nächste Sitzung findet Freitag, den 27. September 1907,  
abends 8 1/2 Uhr, bei Drätsfeld, Reine Friedrichstr. 35, statt.

Tages-Ordnung:  
1. „Kulturelle Bedeutung der Arbeiterbewegung“. Referent:  
Kollege Nirs. 2. Bericht der Tarifüberwachungs-Kommission vom Ob-  
mann Kollegen Klein. 3. Verschiedenes.  
Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, recht pünktlich und  
zahlreich zu erscheinen, also niemand sollte an diesem Abend.  
166/6 Die Ortsverwaltung.

## Etablissement Pharus-Säle, Müllerstr. 142.

Reperatorium der bevorstehenden Saison.  
Sonntags: „Viktoria-Sänger“, Direktion Otto Göhr.  
Dienstags: Wilhelm Wolffs „Hamburger Säger“.  
Freitags: „Spree-Athener“, Direktion Max Zerner.  
Brachivoll — Sehenwert.  
Im Wilhelm Busch-Restaurant (Hof): Künstler-Fest-  
konzert mit Harmonium-Begleitung.  
Somabende für Vereine. Fernsprecher Amt II Nr. 645.

## Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, den 24. September, abends 8 Uhr:

## Volks-Versammlung

in der Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Redakteurs Genossen Heinrich Ströbel über: Unsere politische Lage.  
2. Diskussion.  
296/9 Der Vorstand.

## Dr. Simmel

Spezial-Arzt  
für Haut- und Harnleiden.  
Prinzenstr. 41, dicht am  
Moritzplatz,  
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin. 94/16

### Achtung! Polierer!

Die Arbeitsvermittlung für Polierer und Beizer im paritätischen  
Arbeitsnachweis erfolgt

von 8 bis 10 Uhr vormittags  
und von 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr nachmittags.

Die Arbeitslosenarten werden jedoch nur einmal täglich und  
zwar vormittags abgeholt.

Die Branchenkommission.

### Einsetzer.

Dienstag, den 24. September 1907, abends 8 1/2 Uhr:

### Branchen-Versammlung

bei Boeker, Weberstraße Nr. 17.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Fandel über: „Die positive Arbeit der  
Sozialdemokratie“. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
In dieser Versammlung sind die Kollegen vom Bau Krausenstraße  
besonders eingeladen.

Mittwoch, den 25. September, abends 8 1/2 Uhr:

### Vertrauensmänner-Versammlung

### Luxusmöbel-Branche

im Lokale des Herrn Stramm, Ritterstr. 123.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Bericht der Vertrauensleute. 3. Ver-  
bands- und Branchenangelegenheiten.  
Jede Werkstatt muß von jeder Branche Vertrauensleute entsenden.  
Die Kommission.

### Jalousie-Arbeiter.

Mittwoch, den 25. September 1907, abends 8 1/2 Uhr:

### Branchen-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 8.

Tages-Ordnung:

1. Der Ablauf des Tarifs und unsere Stellungnahme zur eventuellen  
Änderung. 2. Verschiedenes.  
Der wichtigen Tagesordnung wegen müssen alle Kollegen in  
der Versammlung erscheinen.

### Perlmutter-, Horn- u. Steinrußknopfarbeiter.

Mittwoch, den 25. September 1907, abends 6 Uhr:

### Branchen-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 5.

Tages-Ordnung:

1. Die Konferenz der Knopfarbeiter Deutschlands. 2. Die Lohn-  
differenzen bei Dreßler u. Kurmann. 3. Die Organisationsverhältnisse in  
unserer Branche. 4. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes.

### Kammacher.

Mittwoch, den 25. September 1907, abends präzis 8 1/2 Uhr:

### Branchen-Versammlung

der Kammacher und aller in der Zelluloid-Haarschmuck-  
branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

in Boekers Festhale, Weberstraße Nr. 17.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen R. Fandel über: „Die positive Arbeit der  
Sozialdemokratie“. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten. 4. Ver-  
schiedenes.

### Achtung! Bodenleger!

Mittwoch, den 25. September, abends 8 Uhr:

### Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 1.

Tages-Ordnung:

1. Halbjährlicher Bericht der Kommission, Abrechnung vom Fonds.  
2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Es ist Pflicht, daß alle Kollegen in dieser Versammlung erscheinen.  
Die Kommission.

### Maschinenarbeiter.

Mittwoch, den 25. September, abends 8 1/2 Uhr, in den Andreas-  
Festhale, Andreasstraße 21:

### Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl der Branchenleitung. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Ver-  
schiedenes. 94/15

Mitgliedsbuch legitimiert.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Die Kommission.

### Branchenversammlung der Stellmacher.

Donnerstag, den 26. September 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Rosen-  
thaler Hof, Rosenthalerstraße 11-12:

### Branchenversammlung der Stellmacher.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Redakteurs Genossen Will. Döwll über: „Drehscheibe  
Zustände“. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.  
Die Branchenkommission.

Partei-Angelegenheiten.

Achtung, vierter Wahlkreis. Der Wahlverein veranstaltet am 18. Oktober in Reisers Festsaal einen Kunstabend. Billetts à 60 Pf. (einschließlich Garderobe) sind bei den Bezirksführern zu haben. Die Abteilungsleiter, die die Billetts noch nicht erhalten haben, bitten wir, sich dieselben umgehend vom Bureau abzuholen. Am Mittwoch, den 26. und Donnerstag, den 27. d. M. bleibt das Bureau des Wahlvereinsbureau Straßauerplatz 1/2, vorn II, geöffnet von 9-2 vor-mittags und 5-8 abends. Der Vorstand.

Schöneberg. Die Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins findet am heutigen Dienstag, abends 8 1/2 Uhr in E. Dohls Festsaal, Weiningerstr. 8, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht der Stadtverordneten. Referent Genosse E. Dohls. 2. Aufstellung der Kandidaten. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Parteigenossen! In letzter Zeit war der Besuch der Versammlungen sehr mangelhaft; dies muß aufhören und eine stärkere Beteiligung eintreten.

Die Wichtigkeit der Wahlen machen das Erscheinen aller notwendig. Auch gilt es, kraftvoll die Resolutionen der Gegner zu belämpfen. Der Vorstand.

Sankow. Heute abend 8 1/2 Uhr findet bei Rettiger, Calandrelli-Str. 27/29 die Wahlvereinsversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Reßheim, Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Pantow. Heute Dienstag, abends pünktlich 1/9 Uhr, findet bei Roszki, Kreuzstr. 8-4, die auf der letzten Mitgliederversammlung beschlossene außerordentliche Generalversammlung statt. Der sehr wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen der Genossen dringend notwendig. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Der Vorstand.

Nieder-Schönhausen. Am heutigen Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet in „Neu-Carlshof“, Deuths, Ecke Charlottenstraße, eine außerordentliche Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Ergänzungswahlen zum Vorstand. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist besonders notwendig, da sehr wichtige Punkte zur Verhandlung gelangen. Der Vorstand.

Tegel. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß die Bibliothek Dienstag abends von 8-9 Uhr geöffnet ist, dort sind auch die Zeitungen vom internationalen Kongreß zu haben.

Jessen. Wir machen nochmals auf die morgen, Mittwoch, abends 1/9 Uhr, stattfindende Wahlvereinsversammlung aufmerksam. Tagesordnung: 1. Vortrag über Gemeindepolitik. 2. Anschluß eines Mitgliedes. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Die „Zuverlässigkeit“ der Gemeindegewählertlisten

erschient immer noch vielen Wahlberechtigten als über allem Zweifel erhaben, so daß es eine unübliche Mühe sei, sie in der Zeit ihrer Auslegung zu kontrollieren. Allerdings ist diese Vertrauensseligkeit in den letzten Jahren doch mehr und mehr ins Wanken gekommen, und besonders in diesem Jahre hat eine so große Zahl von Personen, wie wir es bisher in Berlin noch nicht erlebt hatten, die ausgelegte Liste geprüft.

Wir haben vor einigen Wochen darüber berichtet, daß von den 56 674 Personen, die diesmal Einblid in die Liste genommen hatten, nicht weniger als 1068 Personen sich entschlossen, eine Verichtigung der Liste zu beantragen. Der Wahlprüfungsanspruch, dem die 1068 Einsprüche überwiesen wurden, hat nunmehr eine recht erhebliche Zahl dieser Einsprüche als berechtigt anerkannt. Schon der Magistrat hatte den Anträgen zahlreicher Wähler auf Verichtigung von Irrtümern in der Namensschreibung, der Verfassung usw. sowie auf Umtragung nach der jetzigen Wohnung ohne weiteres zustimmen müssen. Der Ausschuss hat sich ihm hierin angeschlossen, wie zu erwarten war. Er hat aber weiter von den 876 Personen, die sich überhaupt nicht in der Liste gefunden und nachträglich eine Aufnahme gefordert hatten, für fast die Hälfte — 416 Personen — diese Forderung als begründet angesehen. Es hat sich herausgestellt, daß in diesen 416 Fällen die Voraussetzungen, die zur Weglassung aus der Liste geführt hatten, nicht zutreffend waren. So hatte man z. B. 17 Personen berechnigt zu den Steuerrestanten gerechnet, 34 Personen irrtümlich wegen „Unterstützung“ geführten, 34 Personen fälschlich für Nichtpreußen gehalten, 176 Personen grundlos als Schlafbüchsen behandelt usw. usw. Das sind Zahlen, die zu denken geben. Man sieht, wie nötig es ist, sich bei Zeiten um die Wählerliste zu kümmern.

Groß ist freilich auch die Zahl derjenigen, deren Einspruch zurückgewiesen werden mußte. Unter ihnen sind besonders viele Steuerrestanten, denen ja bei den Gemeindegewahlen das Wahlrecht nicht zusteht, auch viele Personen, die als Schlafbüchsen angesehen werden mußten und deshalb das Gemeindegewahlrecht nicht haben, ferner manche, die ihr Wahlrecht einbüßten, weil sie als im letzten Jahre „unterstützt“ galten, unterstützt zum Teil nur durch Krankenhaupflege für ihre Angehörigen. Es paßt dem liberalen Bürgertum in seinen Kram, daß es fast immer nur Arbeiter und Sozialdemokraten sind, die von Wahlrechtsverlusten betroffen werden.

Das Projekt der A. G. U.

Ueber das Projekt einer Hoch- und Untergrundbahn Gesundbrunnen-Rixdorf macht die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft folgende Mitteilungen:

Die elektrische Schnellbahn Gesundbrunnen-Rixdorf mit einer gesamten Länge von 13,07 Kilometer, von denen 2,46 Kilometer als Untergrundbahn gebaut werden, nimmt ihren Ausgang an der großen nördlichen Avenue der Christianiastraße, dort, wo diese von der Schwedenstraße gekreuzt wird; sie läuft die Schwedenstraße hinab, erreicht durch die Vohstraße den Gesundbrunnen, überbrückt die Ringbahn und gelangt in die breite Brunnenstraße, die sie bis zur Veteranenstraße benutzt. Hier wird in Fortsetzung der Zehdenickerstraße von der Stadtgemeinde Berlin eine neue Straße geschaffen. In dieser Straße geht die bisher als Hochbahn verlaufende Strecke zur Untergrundbahn über, detart, daß sie am Weinbergsweg bereits unterirdisch verläuft. Von hier geht die Bahn unter der Rosenthalerstraße bis zum Oadeschen Park, unterfährt den Stadtbahnhof Börse, gelangt durch die Spandauerstraße am Rathaus vorüber zum Wolfenmarkt und unter der Stadtbogetal fort unter die neue Uferstraße. Hier steigt sie wiederum zur Hochbahn auf, kreuzt die Spree bei der Waisenbrücke und läuft am jenseitigen Sprayer bis zur Jannowbrücke. Von der Jannowbrücke an liegen die bisher nebeneinander verlaufenden Uferbrücken über und gelangen in zweifachigem Aufbau in die Richardstraße hinein. Am Richardplatz werden die Gleise wieder in die

alte Lage gebracht, laufen von dort das Elisabethufer entlang, biegen vom Oranienplatz in die Dresdenerstraße ein, kreuzen bei der Stallstraße die Hochbahn, über die sie hinweggeführt werden, und verlaufen durch die Kottbuscherstraße, Kottbuscherdamm, Hermannsplatz, Kaiser Friedrichstraße, Reuterstraße, Berlinerstraße, Bergstraße über die Ringbahn hinweg bis zur Endhaltestelle an der Grenz-Allee. Diese, wie gesagt, 13,07 Kilometer lange Strecke erhält einschließlich der beiden Endstationen 15 Haltestellen, so daß auf rund 885 Meter eine Haltestelle kommt. Sie liegen an der Christianiastraße, an der Ringbahn (die Uferbrücke der Ringbahn als Haltestelle ausgebildet), an der Voltastraße, der Bernauerstraße, am Weinbergsweg-Rosenthaler Tor, unter dem Stadtbahnhof Börse, am Rathaus, an der Jannowbrücke, am Richardplatz, am Oranienplatz, an der Kottbuscherstraße, am Hermannsplatz, am Ausgang der Berlinerstraße in unmittelbarer Nähe des Rixdorfer Rathauses, vor dem Ringbahnhof an der Bergstraße, an der Grenz-Allee. Von diesen 15 Haltestellen liegen drei, Weinbergsweg-Rosenthaler Tor, Börse, Berliner Rathaus, unter der Erde, die 12 weiteren oberirdisch. Von der Haltestelle Gesundbrunnen bis zum Ringbahnhof Rixdorf, die beide mit Endbahnen versehen werden, ist, um eine etwaige Verlängerung der Bahn über ihre jetzigen Endpunkte hinaus zu ermöglichen, ein dritter Verkehr vorgesehen.

An Verkehrsprojekten fehlt es in Berlin nicht. Je mehr solcher Projekte aber geschaffen werden, desto langsamer entwickelt sich das Verkehrsnetz selbst. Die Folge ist nämlich, daß diese Projekte immer wieder geprüft werden müssen, und dadurch die Ausführung älterer Pläne in immer weitere Ferne gerückt wird. Eine gute und schnelle Verbindung der Stadt Rixdorf mit dem Norden Berlins ist sicher eine dringende Notwendigkeit; es liegt nach dieser Richtung allerdings das Schnellbahnprojekt vor und der Ausführung einer Probestrecke in der Brunnenstraße ist bereits die Zustimmung erteilt.

Das Projekt der A. G. U. ist den Stäbchen Berlin und Rixdorf sowie dem Polizeipräsidenten eingereicht.

Zum Akutur-Ladenschluß

hat der Zentralausschuss Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine eine Resolution gefaßt, in der er sich gegen den Akutur-Ladenschluß erklärt. Die Gründe sind die üblichen, die schon in früheren Jahren bis zum Ueberdruß vorgebracht wurden, sie sind indes durch ihr Alter keineswegs besser geworden. In der Resolution heißt es u. a.:

„Der Zentralausschuss ist der Ansicht, daß den ohnedies schon schwer belasteten Ladeninhabern die Möglichkeit erhalten werden muß, ihre Geschäftsräume innerhalb der gesetzlich gestatteten Grenzen auszunutzen und daß es eine Unbilligkeit und eine durch nichts zu rechtfertigende Härte wäre, wenn alle diejenigen steuerzahlenden Gewerbetreibenden, die durch den Akutur-Ladenschluß schwer geschädigt würden, durch diejenigen verhalten würden, die an der Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes kein gleichstarkes Interesse haben. Aber nicht nur die Existenzfähigkeit eines großen Teiles der Detailgeschäfte erfordert die Verhinderung des Akutur-Ladenschlusses, sondern auch all der zahlreichen Käufer, die erst nach 8 Uhr in der Lage sind, ihre Bedürfnisse zu decken.“

Wie kurzlich der Zentralausschuss doch ist! Er sieht gar nicht, daß die Existenzfähigkeit eines großen Teiles der Detailgeschäfte nur gehoben werden kann durch größere Konsumfähigkeit des Publikums. Wenn alle Ladeninhaber um 8 Uhr schließen müssen, wird sich das laufende Publikum schon daran gewöhnen, seine Bedürfnisse während des Offenhaltens der Läden zu befriedigen. Die vom Zentralausschuss geltend gemachten „Gründe“ und noch „schwerwiegendere“ wurden auch schon gegen die Einführung der Sonntagsruhe vorgebracht. Und doch lehnen sich heute die Ladeninhaber nicht nach den Zeiten zurück, da sie ihre Läden bis 10 Uhr abends geöffnet halten.

Der Berliner Lehrerverein beschäftigt sich am letzten Freitag mit den Bauplänen zu seinem Vereinshaus. Das Vereinshaus des Berliner Lehrervereins wird am Alexanderplatz gegenüber dem Polizeipräsidenten errichtet. Es erhält mehrere Säle, deren größter circa 1800 Personen fassen wird. Für das deutsche Schulmuseum, das mit seiner reichhaltigen Bibliothek gegenwärtig in der 40. Gemeindegasse — Blumenstraße — notdürftig untergebracht ist, werden an der zweiten Front des Grundstücks in der Kurzengasse Bücherräume sowie ein Lesesaal geschaffen.

Haltestellentafeln für die Automobilomnibusse. Angezeigte Tafeln an den Haltestellen und Grenzen der Teilstrecken der Automobilomnibusse werden jetzt von der Allgemeinen Omnibusgesellschaft angebracht. Einige dieser Tafeln sind schon jetzt am Pariser Platz und einigen anderen Stellen probeweise aufgestellt worden. Sobald sie ihre endgültige Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde gefunden haben, werden sie an allen Linien, die mit Automobilomnibussen betrieben werden, angebracht. Die Tafeln bestehen in einem weißen Emailschild, das die Aufschrift „Automobilbus“ in schwarzen Buchstaben trägt. Das Schild ist rot umrandet. An seinem äußeren Ende ist eine runde Scheibe in roter Farbe angebracht. Auf dieser Scheibe steht, je nach ihrer Bestimmung, „Haltestelle“ oder „Teilstrecke“. Die Tafeln sind an kurzen Armen befestigt, die ihrerseits wieder an den Trägermasten der städtischen Beleuchtung angebracht sind, seien dies die Masten der Gasandaleber oder die Trägermasten der elektrischen Bogenlampen. Die Tafeln sind ein dringendes Bedürfnis, da im Publikum vielfach Unklarheit über die genaue Lage der Haltestellen der Automobilomnibusse besteht.

Eine Liebestragödie

hat sich gestern vormittag in der Wörtherstr. 16 abgespielt. Dort schoß der 23jährige Uhrmacher Alexander Anger aus der Stallgerstraße 67 dreimal auf seine Braut, die 24jährige Charlotte Hentschel und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Die Verletzungen, die das junge Mädchen erlitten hat, sind lebensgefährlich. Anger war seit etwa zwei Jahren mit Charlotte Hentschel verlobt. Das junge Mädchen wollte sich aber in letzter Zeit von ihm lossagen, da es einseh, daß ein Zusammenleben mit Anger nicht zu ihrem Glücke sei. Dem Bräutigam blieb die Absicht seiner Geliebten nicht unbekannt. Ohne Wortwechsel zog er gestern vormittag in der Wohnung der Braut plötzlich einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf das Mädchen ab, das schwer getroffen zu Boden sank. Dann richtete Anger die Waffe gegen sich selbst. Der Schuß ging durch die Schläfe und wirkte sofort tödlich. Die Leiche wurde nach dem Schauhaule gebracht, während das Mädchen im Krankenhaus am Friedrichshain Aufnahme fand.

Auf der Suche nach dem Eisenbahnkreuzer. Eine Korrespondenz berichtet: „Von dem Ueber der Eisenbahnkatastrophe bei Strausberg fehlt noch immer jede Spur. Zur Ermittlung des Eisenbahnkreuzers macht jetzt die Staatsanwaltschaft beim Landgericht III einen neuen, umfangreichen Versuch. Zur Erledigung der vielen Anzeigen, die noch eingegangen waren, wurden alle Verdächtigen auf dem Polizeipräsidenten den 12 Personen, die den Schlüsselbesteller geleitet haben, gegenübergestellt. Keine einzige Anzeige ergab einen Anhalt zur Ermittlung des Täters. Jetzt wurden alle Angaben über die Persönlichkeit des Verbrochens noch einmal geprüft. Hiernach stellte man dann eine Personenbeschreibung auf, der jetzt die weiteste Verbreitung gegeben werden soll. In vielen tausend Exemplaren wurde gestern eine Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft an Amts- und Gemeindevorsteher, Landratsämter, Konsulate, Vahnhöfe, Gast- und Schankwirte verhandelt oder durch Ordonanzen verteilt. Diese Bekanntmachung auf rotem Papier soll überall ausgehängt werden. Wenn auch diese Maßnahme nicht zum Ziele führt, dann

wird man die Ermittlung des Verbrochens wohl dem Zufall überlassen müssen.“

Nach diesen Mitteilungen steht die anfänglich als ziemlich sicher angenommene Täterschaft des Schuhmachers Leistner aus Strausberg doch wieder in Frage; man muß vielmehr annehmen, daß ein Mann wieder einmal unschuldig in einen schweren Verdacht gekommen ist.

Zwei schwere Unfälle im Straßenbahnverkehr, darunter einer mit tödlichem Ausgang, werden uns gemeldet. Durch die alte Anstalt, während der Fahrt die Wagen zu besetzen, hat am Sonnabendabend der 24 Jahre alte Schlosser Max Rodmann aus der Glogauerstr. 4 sein Leben eingebüßt. An der Ecke der Neuen Schönhauser- und Weinmeisterstraße versuchte R. auf den in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen Nr. 2844 der Linie 47 aufzuzpringen. Er kam dabei zu Fall, stürzte auf das Straßenpflaster und zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er bald darauf starb. — Auch der zweite Unfall trug sich im Verlaufe der Linie 47 zu. An der Ecke der Schönhauser-Allee und Bornholmerstraße wurde der 26 jährige Paul Jansch aus Pankow von einem Straßenbahnwagen in dem Augenblick, als er den Promenadenweg betreten wollte, angefahren und auf den Fahrdamm geschleudert. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und fand in bedenklichem Zustand im Weihenfreer Krankenhaus Aufnahme.

Zu besonderer Vorsicht mahnt ein Unfalltod, durch welchen vorgehern die in der Schlegelstr. 3 wohnende Frau Hanswig in ernste Gefahr geriet. Sie war mit Blättern beschäftigt und bediente sich eines mit Holzloche versehenen Blättelens. Frau S. atmete die der Holzloche entströmenden giftigen Gase ein und brach besinnungslos zusammen. Den Bemühungen des Arztes auf der Unfallstation IX in der Eichendorffstraße gelang es, Frau S. wieder in das Leben zurückzurufen.

Zu Untersuchungsgefangnis erhängte sich der 73 jährige Schuhmacher Ernst Nidel aus Oberschönau, der am Freitag wegen Verbrochens an einem Schulmädchen verhaftet worden war. Wie sich herausstellte, hatte sich N. noch an einem zweiten Mädchen vergangen. Er hat sich der irdischen Gerechtigkeit dadurch entzogen, daß er sich an seinen Hofenträgern erhängte. N. wurde gestern früh als Leiche aufgefunden.

Eine schwere Bluttat hat sich am Sonntagabend in der Ferienwalderstraße zugetragen. Im Hause Sromentwälderstr. 11 geriet das Ehepaar Hilpert mit dem 42jährigen Arbeiter Albert Dohls in Streit, bei dem D. den Dohls dermaßen mißhandelte, daß D. blutüberflutet und bewußtlos liegen blieb. Die Schädeldecke war dem Unflutlichen durch einen Beißhieb eingeschlagen worden. Auch das Nasenbein ist ihm zertrümmert worden. In einer Drohsche wurde er nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist so gut wie hoffnungslos.

„Es liegt ein Sterbender am Wege!“ So rief man sich, wie und ein Leser schreibt, am Sonnabend in der sechsten Abendstunde beim Eingang zum Humboldthain an der Wiesenstraße zu. Dort war ein Scheinbar dem Arbeiterstande angehöriger, ziemlich lauber gekleideter, etwa 40jähriger Mann wenige Schritte von der Turndalle zusammengesunken und lag nun, auf dem Rücken ausgestreckt, am Boden, wo das einer klaffenden Kopfwunde entströmende Blut eine Lache bildete. Eine aus Frauen, Kindern und einigen den sogenannten „besseren Ständen“ angehörigen Herren bestehende, schnell anwachsende Menge Neugieriger umstand den Bewußtlosen, der nur ganz schwach atmete, und erörterte die Frage, ob der Mann tot oder ob es „noch nicht ganz aus“ sei mit ihm. Trotz eifrigsten Ausschauens anderer war im ganzen Umkreise kein Schuymanu zu entdecken, der den Unfallschaden hätte requirieren können. So lag denn der Bedauernswerte, der, wie es hieß, von der Treppe eines Hauses abgestürzt sein sollte, dessen Identität aber niemand festzustellen vermochte, geraume Zeit hilflos da, bis zwei des Weges kommende junge Männer sich seiner erbarmten, ihn aufhoben und auf eine Bank niederlegten, um sich dann nach weiterer Hilfe umzusehen. Jedemfalls war der Zustand des Mannes recht bedenklich und möglichst schnelle Hilfe am Platze. Es bemächtigte sich der Umstehenden berechtigter Unruhe ob des Nichtvorhandenseins eines Polizeibeamten in einem so kritischen Falle und an einer Stelle wie im Humboldthain, in dessen verkehrsreichen Plätzen es ja ohnehin mit Eintritt der Dunkelheit ein „hohes — unsicher“ sein soll.

Wenn in der Gegend auf irgend eine Arbeitsstelle ein Streik oder eine Aussperrung gewesen wäre, hätte man sofort gewußt, wo ein Schuymanu zu finden gewesen wäre.

Arbeiterbildungsschule. Ein Irrtum hat sich in die Annonce vom Sonntag eingeschlichen. Der Kursus in Tempelhof (Einführung in die Nationalökonomie I, Vortragender Julian Vordach) findet nicht Donnerstags, sondern Montags statt und beginnt am 14. Oktober.

Kadetten in Steglitz. Der Sportpark hatte am Sonntag wieder seinen üblichen Massenbesuch. In dichten Scharen zogen die Schaulustigen hinaus und hielten wohl an 18 000 Menschen die Bahn umräumt. Das Programm wies zwei Dauerrennen über 100 Kilometer auf, eingeteilt in drei Läufe zu 30, 30 und 50 Kilometer und erfolgt die Gesamtklassifizierung nach der Zahl der gefahrenen Kilometer. Die Preise sind: 3000, 2500, 2000, 1800, 1600, 1400, 1200, 1000 und 800 M. Der Verlauf der Rennen zeitigte ein eigenartiges Ergebnis: Guignard, der wie ein Rasender fuhr und ein brillantes Rennen lieferte, platzierte sich hinter Schipke, der nur sehr mittelmäßig war und auch Przemebel kam erst an fünfter Stelle, trotzdem seine Leistung hervorragend war. Auch Didentmann, der einzige, der 100 Kilometer zurücklegte, mußte seinen Platz an Robl abtreten, da seine Fahrgeweise nicht einwandfrei war und auch seine gefahrene Zeit schlechter gewesen ist. Die übrigen Teilnehmer: Demke, Salzmann, Duder, Bruni und Butler kamen nicht über das Mittelmaß hinaus, wobei allerdings Demke und Butler unter dem Verlangen ihrer Motore zu leiden hatten. Das Ergebnis ist folgendes: 1. Rennen. 1. Lauf (20 Kilometer): 1. Guignard 14 Min. 22 1/2, Sel. 2. Robl 18,840 Kilometer, 3. Demke 18,790 Kilometer, 4. Butler 18,740 Kilometer, 5. Salzmann 18,010 Kilometer. Guignard fertigt seine Segner statt ab. 2. Lauf (30 Kilometer): 1. Robl 21 Min. 42 1/2, Sel. 2. Demke 27,830 Kilometer, 3. Butler 26,830 Kilometer, 4. Guignard 26,730 Kilometer, Salzmann 25,830 Kilometer. Guignard erleidet in der 26. Runde Reitenbruch und muß außerdem durch Motorwechsel bedeutend an Boden ein. Demke und Butler fahren zeitweise recht schön. 3. Lauf (50 Kilometer): 1. Guignard 33 Min. 46 1/2, Sel. 2. Robl 49,820 Kilometer, 3. Butler 43,900 Kilometer, 4. Salzmann 43,440 Kilometer, 5. Demke 41,520 Kilometer. Heißer Kampf zwischen Guignard und Robl; letzterer nähert sich dem Franzosen bis auf circa 75 Meter, läßt dann aber nach und dieser kann nahezu eine Runde gutmachen. 2. Rennen. 1. Lauf (20 Kilometer): 1. Didentmann 14 Min 38 1/2, Sel. 2. Przemebel 19,750 Kilometer, 3. Schipke 19,700 Kilometer, 4. Bruni 18,400 Kilometer, 5. Duder 17,850 Kilometer. Der Holländer steigt leicht; Kampf zwischen den beiden Berlinern, der sich zugunsten von Przemebel entscheidet. 2. Lauf (30 Kilometer): 1. Didentmann 22 Min. 24 1/2, Sel. 2. Bruni 24,100 Kilometer, 3. Schipke 27,080 Kilometer, 4. Butler 26,560 Kilometer, 5. Przemebel 24,430 Kilometer. Ohne Kampf gewonnen, da Przemebel in der 26. Runde durch Motor-schaden weit zurück endet. — Die anderen Teilnehmer führen ohne Interesse. 3. Lauf (50 Kilometer): 1. Didentmann 37 Min. 29 1/2, Sel. 2. Przemebel 49,990 Kilometer, 3. Schipke 48,650 Kilometer, 4. Bruni 42,570 Kilometer, 5. Duder 42,030 Kilometer. — Der ganze Lauf kost ein unangenehmer Kampf und Angriff auf Didentmann von seiten Przemebel, dem es in der 45. Runde gelang, an dem Holländer vorbeizukommen, dann aber von seiner



tonalen Behörden über Erweiterung der geburtsärztlichen Klinik und Aufnahme von in der Stadt wohnhaften Wöchnerinnen in größerer Zahl einführen.

**Veranstaltungen — Veranstaltungen.**

**Tetzow.** Donnerstag, den 26. September: Vortrag. **Zegel-Borsigwalde.** Mittwoch, den 25. September, 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Schmidt in Zegel, Schlieperstr. 64: Generalversammlung. Vortrag Frau Zerge: „Das Heim der Frau einst und jetzt.“ **Wilhelmsruh.** Donnerstag, den 28. September, 8 1/2 Uhr, bei Barth.

**Vermischtes.**

**Feuer in Amsterdam — sieben Personen tot!**

Gestern nacht brach in einem von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Stadtviertel Amsterdams ein Feuer aus, bei dem sieben Personen, darunter ein Ehepaar mit zwei Kindern, den Tod fanden, und eine Person schwer verletzt wurde.

In Elbing brach, wie die „Elbinger Zeitung“ meldet, in der letzten Nacht in einem Hause ein großes Schandfeuer aus. Zwei Handlungsgeschäften und ein Dienstmädchen, die im dritten Stockwerk wohnten, sprangen aus dem Fenster und erlitten schwere Verletzungen.

Nach demselben Blatt sind in den Schindau-Werken am Sonnabend ein Formvermeister, ein Oberformer und ein Ingenieur infolge Schandhaftverderben einer Gussform durch flüssiges Metall schwer verletzt worden.

Der Typhus in Antonienhütte. Dem „Königshütter Tageblatt“ wird aus Antonienhütte gemeldet: Gester sind vier neue Fälle von Erkrankung an Typhus zur Anzeige gekommen, so daß nach amtlicher Bekanntgabe die Zahl der Erkrankungen auf 75 gestiegen ist.

Nach ein Abzug in den Bergen. Gestern nachmittag machte der Duhndruckermeister Bickel aus München eine Bergtour auf die Venediktswand, stürzte ab und blieb tot liegen.

Ein neuer Ozean-Blindhund. Der neue Cunarddampfer „Mauretania“ hat, wie aus London berichtet wird, feinen inoffiziellen Probefahrt vollendet; einige Zeitungen behaupten, daß die erzielte Durchschnittsgeschwindigkeit 27 1/2, die Höchstgeschwindigkeit 27 3/4 Knoten betrage, andere dagegen geben die Durchschnittsgeschwindigkeit auf 23 Knoten an.

Aus der Stapelwiege ins Wassergrab. Älterer Abendblätter melden aus Genua, daß beim gestrigen Stapellauf des neuen großen transatlantischen Dampfers „Principessa Yolanda“ der Dampfer, als er kaum ins Wasser hinabgelassen war, sich auf die linke Seite neigte und bald darauf sank. Dank dem Umstande, daß sich zahlreiche Barken in der Nähe des Schiffes befanden, konnten alle auf dem Schiffe Anwesenden gerettet werden. Die Ursache des Unfalles ist wahrscheinlich der Bruch eines wesentlichen Bestandteiles der Grundlage des Dampfers. Das Wasser drang durch die Lücke in das Innere und beschleunigte das Sinken. Mehrere Taucher sind mit den Bergungsarbeiten beauftragt. Der Schaden wird auf eine Million Franc veranschlagt.

**Eingegangene Druckschriften.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 51. Heft des 25. Jahrganges erschienen. Inhalt des Heftes: Der Kontrakt der Sozialistischen Partei in Rom. Von H. Rappoport (Paris). — Die türkische Frage. Von B. Seligson (London). — Die südafrikanische Weinstock- und die Regierung. Von Paul Groh (Montpellier). — Wäme und Warenpreise. Von B. Dimeel. — Literarische Rundschau: Viktor Galtner, S. J., Der Sozialismus. Von Ph. Eduard Engel, Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart. Von P. M. — Kritiken: Zentralisierung der Arbeiterbibliotheken. Von Bernhard Schuler, Berlin.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolportage zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Schweizerische Postillon.** Nr. 20 ist soeben erschienen und bringt, wie immer, eine Fülle von Bildnissen und humoristisch-satirischen Texten. Das Titelbild „Wir zu Lande“ gibt in trefflicher Weise einen Einblick in die kommende Reisezeitperiode. Das Mittelbild zeigt uns den Kampf Roosevelts mit dem Luft-Drachen. Das Schlussbild zeigt zu erneuter Kraft gegen den Kaiserthron. Der Hauptinhalt von D. ist eine gelungene Studie auf unsere Reichsblätter. Im Letzte ist besonders hervorzuheben das Zeitgedicht: „Rocherny.“ — Wiedermeyer bringt uns eine köstliche Begebenheit über Wilhelmina in Sachsen. — Die „Dama“ tot. (Ged.) — Recht geht vor Recht. (Ged.) — „Wenn zwei daselbe tun“ von H. Schreier, eine Erzählung über das gleiche Recht für Arm und Reich. — Peters der Gefährliche und noch vieles andere. Preis pro Nummer 10 Pf.

**Briefkasten der Redaktion.**

Die juristische Ehrenrunde findet Freitag, den 10. August 4. eine Treppe (Gandelsstraße) Veranlassung. Zugang und Abgang 101, wochentags von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Gestalt 7 Uhr. Sonnabend beginnt die Ehrenrunde um 6 Uhr. Jeder Auftrag an ein Buchhändler und eine Anzahl als Mitarbeiter beizugeben. Die übliche Antwort wird nicht erteilt. Einige Fragen trage man in der Ehrenrunde vor.

**Rechtliche G. 233.** Wenden Sie sich an die Zentralkommission der Krankenlosen, Engel-Weg 15. — **G. N. 100.** 1. Ihr Vater hat den Antrag auf Militärinvalidenrente an den Landrat zu richten. 2. Das ist unmöglich, weil Ihr Onkel älter als 40 Jahre ist. — **G. N. 42.** **Gandener.** Ja. — **G. N. 2.** Der Beisitzer der Behörde entspricht leider dem Gesetz. — **Schleier.** Gesetze können Sie in den öffentlichen Bibliotheken einsehen. Schon der Name verbietet von dem einen oder anderen Fehler gewöhnlichen Abdruck bestimmter Paragraphen an dieser Stelle. — **G. N. 100.** Nein. — **G. N. 47.** **Heinrich.** Leider ja. — **G. N. 17.** 1. Nach Maßgabe des Gesetzes. 2. Es am 2. Oktober um 12 Uhr mittags. Sie müssen aber ein Zimmer bereits am 1. Oktober dem neuen Mieter freistellen. — **Wölkel.** Da ist an dieser und anderen Stellen des „Vorwärts“ bargelegt: wer im Jahre 1906 aus der Kirche austritt, hat nur bis zum 31. Dezember 1907 Kirchensteuer zu zahlen. — **G. N. 23.** Sie können bestraft werden. — **G. N. 88.** Die Behörde möchte mitteilen, daß Sie aus dem amtierenden Grunde den Dienst nicht antreten und eine Stellvertreterin stellen wird. — **G. N. 24.** Das Geld kann auf die Sparkasse gelegt werden, die Stadt hat keinen Anspruch auf Ertrag. — **G. N. 11.** Ihre Darlegungen ergeben nichts, woraus auf eine Unmöglichkeit der Klausel zu schließen wäre. — **Lucas.** 1. Verbindung ist zulässig. In einer Widespruchssache müssen Sie Ihr Eigentumsrecht beweisen. 2. Der Antrag wäre abzuweisen. — **G. N. 1077.** 1. und 2. Nein. — **G. N. 19.** **G. N. 1000.** **G. N. 8.** **Sodomitzeil.** Nein. — **Leiblich 89.** Klagen Sie gegen den Wert und den Mieter. — **Wunderker 102.** Bezirkskommando. — **G. N. 89.** Bis mittags um 12 Uhr. — **G. N. 91.** 1. Eine bestimmte Stundenzahl kennt das Gesetz nicht. Es verlangt, daß „angemessene Zeit“ gewährt werden muß. Kommt eine Einigung darüber, was „angemessen“ ist, unter den Parteien nicht zustande, so hat der Richter auf Anrufen zu entscheiden. — 2. Nein. — **G. N. 11.** 1. Der von Ihnen angeführte Grund berechtigt nicht zur Aufhebung des Vertrages. 2. Ist nichts vereinbart, dann können monatliche Rente zahlende Schuldscheine, Pfandbriefe, Obligationen usw. am 15. zum 1. künftigen. — **G. N. 40.** 1. Ueber Einprüche entscheidet die Stadtverordnetenversammlung. 2. Für die Klage ist das Amtsgericht des Lokales sowie der Wohnort der Beklagten zuständig. Das Armenrecht ist bei diesem Gericht (unter Beifügung der magistratesch Beschuldigung über das Unvermögen die Kosten zu tragen) anzubringen. — **G. N. 20.** 1. Nein. 2. Die Verjährungsfrist beträgt zwei Jahre, aber in dem vorliegenden Fall liegt in der Abrechnung ein Verzicht. — **Wilmshöhe.** 1. und 2. Nein. — **G. N. 12.** 1. In der katholischen Kirche 1900 R. 2. 20 Pro. 3. u. 4. Ja. — **G. N. 26.** Leider besteht hier eine solche Anstalt nicht. — **G. N. in Nr.** Einwohner Ansprüche Ihrer Frau sind verjährt. — **G. N. 1.** Die Klage ist in rechtlicher. 2. Nein. — **G. N. 909.** 1. Wenden Sie sich an einen Arzt. 2. Da seinerzeit ein Zeugnis ausgestellt war, würden Sie ein zweites Zeugnis nicht verlangen können. — **G. N. 100.** Das von Ihnen angeführte berechtigt Sie nicht zur vorzeitigen Aufhebung des Vertrages. — **G. N. 40.** 1. Ja. 2. Nein. — **G. N. 23.** 1. Wenn Ihre Frau aus der Kirche nicht austritt, ist: ja. 2. Sie schreiben an das Amtsgericht, in dessen Bezirk Sie wohnen, daß Sie und Ihre Kinder (Namen) aus der

Landeskirche austreten wollen. Dasselbe tut Ihre Frau für sich. Dann erklären Sie und Ihre Frau (ohne eine Vorladung abzuwarten) in der Zeit vom 29. bis 42. Tage nach Eingang der Anmeldung zu Protokoll des Gerichts, daß Sie und Ihre Kinder aus der Landeskirche austreten. — **Treuer Abonnent 001.** Sie können nur Befreiung des Ablasses verlangen, andrerseits, daß Sie eventuell aus Kosten des Ablasses den Pfand befreiben lassen werden und Ihre Erlaubnis ausführen. — **G. N. 100.** Wenn Sie Handlungsgehilfin sind, ist Ihnen der Lohn zu zahlen. Wiederholen Sie event. Ihre Frage unter Darlegung, welche Stellung Sie innehaben. — **G. N. 26.** So lange die Ehe nicht gerichtlich getrennt ist, ist die neue Ehe unzulässig, unglücklich und der Ehe als Bigamie mit schweren Strafen auch dann bedroht, wenn die Ehe im Ausland geschlossen wurde. — **G. N. 1.** und 2. Sofern der Vorkauf des Vertrages dem nicht entgegensteht, kann auf Entschädigung geklagt werden. 3. Das Gewerbeamt ist zuständig. — **G. N. 54.** Die Karte können Sie beantragen. — **Unfallrente.** Es muß bewiesen werden, daß der Bruch die Folge eines Unfalles war. Die Rente würde etwa 200 M. jährlich betragen. Liegt der Unfall länger als 2 Jahre zurück, so ist der Anspruch leider verjährt. — **G. N. 27.** 1. Der Vater hat das Recht und die Pflicht, sein Kind zu ernähren und zu unterhalten. 2. Der Ehemann hat für den Unterhalt seiner Ehefrau auch außerhalb des Hauses für den Fall zu sorgen, daß er mit dem Getremlischen einverstanden ist oder daß dies gerichtlich zugelassen ist. — **G. N. 35.** Ja: 3 bis 3 1/2 Pro. — **Kattowitz.** 1. Nach §§ 1620 ff. B. G. B. ist der Vater verpflichtet, eine Tochter im Fall ihrer Verheiratung zur Einrichtung des Haushaltes eine angemessene Aussteuer zu gewähren, sofern er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Beeinträchtigung seines standesmäßigen Unterhalts dazu im Stande ist und nicht die Tochter ein zur Befreiung der Aussteuer ausreichendes Vermögen hat. 2. Die Auseinandersetzung können Sie durch eine Klage anfordern und die richtige Teilung verlangen. Dem Beweis der Unrichtigkeit der damaligen Unterlagen usw. haben Sie zu führen. 3. Nach dem zu 1. Darzulegen wäre eine Klage auf Zahlung des Geldes anzustellen. — **100. R. 2.** und **G. N. 29.** Leider nach der neuen von uns wiederholt behaupteten Fassung des § 23 des Einkommensteuergesetzes: ja. — **G. N. 100.** Eine Festnahme der Person wäre unzulässig. Sie könnten lediglich verlangen, einen Arrestbefehl auszuschreiben, wenn Gründe für einen solchen vorliegen. Die Befreiung des erstmaligen künftigen Urteils ist nicht zulässig. — **500.** 1. Magistrat. Arrest ist nicht erforderlich, aber wünschenswert. 2. Der Anwalt ist verpflichtet, die 1,50 M. zurückzugeben. Senden Sie ihm die Gerichtsakten ein und verlangen Sie ihn eventuell auf Zahlung. — **G. N. 13.** Dem Namen steht nach dem Gesetz das Recht zu. — **G. N. 22.** Leider hätte eine Klage auf Entschädigung wenig Aussicht auf Erfolg. Der Betroffene sollte das Armenrecht nachsuchen; in dem Antrage wäre unter Beweis zu stellen, daß der Richter den Auftrag erteilt hatte. Allein aus diesem Auftrag wäre eine Verpflichtung des Befehrs abzuleiten.

**Briefkasten der Expedition.**

**Patienten in Veerli.** Nach usw. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen uns wegen der Ueberweisung von Freizugspassagen sofort ihre Adressen einreichen, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingesandt werden.

**Berliner Marktzeile.** Aus dem amtlichen Bericht der k. k. Reichsanstalt für Statistik (Großhandel) Dahlenstraße 1a 70-72 per 100 Pfd. Ha 64-69, Ma 69-62, Weizenmehl Ia 63-68, Ma 61-66, Röhre, feil 50-55, do. mager 40-48, Pfeffer 54-62, Zucker, braun 55-65, do. hell 0,00, Raffinierter 100-115, Rohzucker Ia 75-85, Ma 66-73, Rüben, ger. gen. 48-60, do. hell 52-56, braun 0,00, Dammelmehl Raffinierter 78-80, Dammel Ia 72-75, Ma 66-71, ungar. 0,00, Säge 54-66, Schweinefleisch 57-63, Rindfleisch Ia per Hund 0,70-1,05, Ma 0,60-0,65, Rindfleisch Ia per Pfd. 0,45-0,60, do. Ma 0,25-0,33, Dammelmehl 0,40 bis 0,50, Weizenmehl 0,33, Preiskorn 0,63, Rammeln per Stück 0,60-1,00, Weizenmehl per Stück 1,25-1,75, Rindfleisch per Stück 0,50-0,60, Rindfleisch, junge große 1,10-1,40, mittel u. kleine 0,50-1,00, alte 0,75-0,88, Schaber, alte, per Stück 1,60-2,50, Ma 1,00-1,50, do. junge 0,50-1,40, Tauben 0,25-0,52, italienische 0,00, Anten per Stück 1,25-2,25, da. Hamburger per Stück 0,00, Hühner per Hund 0,55-0,62, do. per Stück 2,00-3,50, da. Hamburger per Pfd. 0,75, do. Oberbräuer per Pfd. 0,68-0,90, Boulets per Stück 0,50-1,25, Bouleten per Pfd. 0,00, Geste per 100 Pfd. 98-109, do. matt 0,00, fein 0,00, groß 0,00, da. groß und mittel 80, Bänder 0,00, da. fein 0,00, bloß mittel 0,00, Schier, groß 0,00, klein 0,00, do. unsort. 141, do. matt 0,00, Aale, groß 0,00, do. klein und mittel 0,00, do. mittel 104-108, do. unsortiert 0,00, da. groß-mittel 0,00, do. klein 0,00, Röhren 71, Röhren 73-81, Karpen 0,00, da. Ufer 0,00, da. 40-50er 0,00, 50-60er 0,00, Bunte Röhre 68-78, Baste 0,00, da. klein 64, Rammeln 0,00, Weis 0,00, Weis 0,00, Barde 0,00, Mand 0,00, Quappen 0,00, Raap 0,00, Amerik. Raap Ia neuer, per 100 Pfd. 110-130, do. Ma neuer 90-100, do. Ma 0,00, Seelachs 10-20, Rindern, Rieder, Steig Ia 2-6, mittel Röhre 1-2, Hamd. Steige 4-6, halbe Röhre 2-3, pomm. Ia Schod 9,00, Ma 2-4, Röhlinge, Rieder per Saal 2,00, Strahl 2-3,50, Born 0,50, Kale, gros per Pfd. 1,10 bis 1,40, mittel-groß 0,80-1,10, klein 0,60-0,80, Deringe per Schod 3-4, Schafschine Rine 3-4,00, 1/2, Röhre 1,50-2,00, Sardellen 1900er per Kiste 98, 1901er 98, 1902er 90-95, Schottische Röhlinge 1905 0,00, large 40-44, full 38-40, mod. 36-42, deutsche 37-44, Deringe, neue Röhre, per 1/2, Lo. 50-120, Sardinen, russ., Röh 1,50-1,50, Becherlinge Röh 1,20-1,40, do. Röhre (4 Röhre) 1,40-1,70, Feinungen, Schod 11, do. kleine 5-6, do. Röhre 14, Röhre per Schod, große 0,00, da. mittel-große 0,00, da. kleine 2,70-2,90, do. unsortiert 4,00, Galtzer, groß 0,00, do. unsort. 0,00, Eier, Land, unsortiert per Schod 3,00-3,80, do. große 4,00, Butter per 100 Pfd. Ia 122-124, Ma 112-118, Ma 100-108, Kaffee 90-95, Saure Gurken, neue, Schod 4,00, Weisgerichte 4,00, Kartoffeln per 100 Pfd. Daberse 2,75-3,00, weiche runde 2,25-3,25, Maie 3-3,75, Röhre 2,25-2,50, Röhre 0,00, Porree, Schod 0,50-1,00, Weizenmehl, Schod 5-12, Spinat per 100 Pfund 12-15, Sellerie, per Schod 2,00-3,00, Zwiebeln per 100 Pfd. 3,00-4,50, do. Weis 40,00-60,00, Erbsen 40,00-50,00, Getreide, grün, Schod 1,00-1,25, Röhre Schod 0,80-1,25, Röhre, braun, neuer Schod 0,07-0,10, dießer Schod 2,50-3,50, Röhre, braun, 100 Pfund 2,00 bis 3,00, Karotten, dieße, Schod 2,00-3,00, Röhre, braun, per Schod 4,00 bis 10,00, Röhre, Schod 6-10, Weis, feil 2-2,50, Blumenkohl, dießer 100 Stück 5-14, da. Hamburger 100 Stück 0,00, da. Ertrücker 100 Stück 10-18, Röhre, feil, per 100 Pfd. 25-30, Röhre, Schod 4,00-6,00, Peterkornmurgeln, Schod 3,00-4,00, Schoten per 100 Pfund 30-35, Schnittlauch 1,00-1,25, Pfefferlinge per 100 Pfd. 6-15, Steinpilz per 100 Pfund 15-25, Radleschen per Schod 1-1,25, Salat per Schod 1,00 2,00, Gurken, Gimmoge, Schod 10-25, do. Böhm. Schod 0,00, da. Röhre Schod 2,75-5,00, do. Röhre 2-2,50, Bohnen, grün, 100 Pfund 10-20, Bohnen, per 100 Pfund 15-30, Tomaten per 100 Pfund 10-15, Rote Rüben, per 100 Pfund 2,50-3,00, Röhre, Berliner, per 100 Pfd. 10-12, Röhre 4-5, Preisbeeren per 100 Pfd. 18-24, Schmiedische 25-27, Sinen, 100 Pfd., Italiener 8-15, Trücker 10-25, Heilige 0,60, Salander 0,00, Röhre 4-6, Zeiselröhre 10-18, do. Ma 4-8, Röhre, feil, per 100 Pfd. 8-20, ital. in Röhren zu 12 Stück 1,50-1,75, do. in Röhren Ia per 100 Pfd. 15-22, do. Ma in Röhren per 100 Pfund 10-15, Weis, italienische, per 100 Pfund 7-10, dieße 0,00, Ertrücker Ia 0,00, do. Ma 0,00, Trücker Ia 20-45, Ma 16-30, Röhre, feil, 3-4, Röhre 4-8, Tafel Ia 15-23, do. Ma 7-12, Schäumen, ital. per 100 Pfd. 0,00, Röhre 0,00, dieße 5-10, ungarische 0,00, Badener, Röhre, 0,00, feilische 0,00, Weintrauben, italienische, per 100 Pfd. 13-30, französische 17-21, Ananas 1, per Pfd. 0,25, do. II 0,40, Zitronen, Reine, 300 Stück 12,00-16,00, do. 300 Stück 12,00-18,00, do. 200 Stück, 12,00-16,00, do. 150 Stück 7,50 bis 9,00, Bananen, gelb, per 100 Pfd. 18,00-20,00, grün 0,00, Melonen, per 100 Pfd. dieße 25-30, ital. 10-15, hell 0,00, spanische 5-8, ungarische 10-12.

**Wasserstands-Nachrichten**  
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom  
Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 22. 9.	am 21. 9.	Wasserstand	am 22. 9.	am 21. 9.
Remel, Mühl	154	-4	Gabel, Spandau	107	-7
Wregel, Ansbach	131	-16	Gabel, Rathenow	143	0
Wischel, Thon	110	-6	Spree, Spremberg	-	-
Oder, Rathen	112	-4	Spree, Beesow	172	-8
• Krosen	110	+1	Spree, Röhren	82	+13
• Frankfurt	117	-1	Spree, Wenden	-12	-2
• Warthe, Schrum	-	-	Spree, Wabshut	-	-
• Landsberg	62	-2	• Raub	140	-7
Rega, Torbann	59	0	• Röhre	131	-9
Elbe, Leitmeritz	-40	-2	Rega, Weißbrunn	20	-5
• Rastau	93	-5	Rega, Reibheim	103	-8
• Magdeburg	-	-	Rega, Trier	-	-
Saale, Gröblich	74	-11			

**Witterungsübersicht vom 23. September 1907.**

Stationen	Barometerr. humb. mm	Wind- richtung	Wolkenh. Wolkenh.	Wetter	Stationen	Barometerr. humb. mm	Wind- richtung	Wolkenh. Wolkenh.	Wetter
Stettin	770	W	2	heiter	Magdeburg	750	N	2	heiter
Dresden	771	SW	2	wolkig	Berlin	760	SW	3	Regen
Berlin	771	SW	2	heiter	Stettin	768	SW	4	wolkig
Königsbr.	770	SW	3	heiter	Brandenburg	765	SW	2	heiter
München	770	W	3	heiter	Berlin	769	W	1	wolkig
Wien	772	W	1	wolkig					

**Wetter-Prognose für Dienstag, den 24. September 1907.**  
Rundlich Trübung und etwas Regen bei ziemlich lebhaften südwestlichen Winden, mäßigerer Nacht und wenig veränderter Tagestemperatur; später wieder zeitweise heiter.  
Berliner Wetterbureau

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
für den  
**4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
(Straßener Viertel.)  
Bezirk Nr. 35 II  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unter Genosse, der Mitglied  
**Richard Mendisch**  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 25. d. M., nach-  
mittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des Thomas-Kirchhofes in  
Niddor, Hermannstraße, aus statt.  
Um rege Beteiligung, ersucht  
Der Vorstand

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht,  
daß unser Mitglied  
**Wilhelm Kappicht**  
im 63. Lebensjahre sanft ent-  
schlafen ist.  
Um stille Beileid bitten  
**Die trauernde Witwe**  
**Luise Kappicht**  
geb. Ungelmann, Rindufer 10.  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 25. September,  
pünktlich nachmittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des Spandauer Kirchhofes  
in Spandau aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
Die Ortsverwaltung.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
des  
**6. Berliner Wahlkreises.**  
**Todes-Anzeige.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß am 22. d. M. unser lang-  
jähriges Mitglied, der Buchdrucker  
**Wilhelm Kappicht**  
im 63. Lebensjahre verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 25. September,  
nachmittags 5 Uhr, von der  
Leichenhalle des Nazareth-Kirch-  
hofes, Reinickendorfer-Weß, Regel-  
straße aus statt.  
94/11  
Der Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß der Kollege, Maschinenarbeiter  
**Johann Pade**  
am 22. September verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 25. September,  
nachmittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des Annandorf-Kirchhofes in  
Niddor, Hermannstraße, aus statt.  
Um rege Beteiligung, ersucht  
94/17  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.**  
**Ortsverwaltung Köpenick**  
und Umgebung.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß am Sonnabend unsere Kollegen  
**Frau Berta Ring**  
im Alter von 39 Jahren ver-  
storben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 25. September,  
nachmittags 4 Uhr vom  
Trauerhause, Parisstraße 12,  
aus statt.  
Jahrelange Beteiligung erwartet  
75/13  
Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Verband der Maurer**  
**Deutschlands.**  
**Zweigverein Berlin.**  
Am Sonnabend, den 21. d. M.,  
verstarb im Alter von 66 Jahren  
an der Lungenschwindsucht unser  
Mitglied  
**August Ubrich.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 25. d. M., nach-  
mittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des St. Georg-Krankenhaus  
aus statt.  
143/12  
Um rege Beteiligung, ersucht  
Die Verbandleitung.

**Unserem Bezirksführer**  
**Hans Mielitz**  
zu seinem 30. Geburtstag die  
herzlichste Gratulation. 1638  
Genossen des 660. Bezirks.  
**Spandau.**  
Am 22. d. M. verstarb nach  
kurzem, schwerem Krankenlager  
mein langjähriger guter Mann  
**Robert Wenzel**  
im 82. Lebensjahre. 792  
Die Beerdigung findet am  
25. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr,  
von der Leichenhalle in den Stößen  
aus statt.  
Die trauernde Gattin und Kind.  
**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht,  
daß unser Mitglied  
**Robert Wenzel**  
gestorben ist. 1534  
Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, 25. September, nach-  
mittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des Spandauer Kirchhofes  
in Spandau aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
Die Ortsverwaltung.

+) + bedeutet Duchs, - heißt - \*) Unterpegel



# Nur 10 Pfennig

kosten 2 Teller vorzüglicher Suppe  
aus **MAGGI'S Suppen** mit dem Kreuzstern  
In kürzester Zeit nur mit Wasser herzustellen.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen!**

Riesenauswahl  
sehr billige Preise.

Besichtigung  
ohne Kaufzwang.

## MÖBEL TEILZAHLUNG.

A. Schatz sen.  
gegründet 1868.

Brunnenstr. 160  
Eingang Anklamerstr.

## H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake.  
Spezialität: **Nordhäuser Kautabak**  
stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 5346L\*

## Soeben erschienen! Bilz' Goldne Lebensregeln

Auslesen erregend, künstlerisch ausgestattetes Prachtwerk mit 30 wertvollen Illustrationen und mehreren Kunstbeilagen. — Preis 2 Mark. Zu beziehen durch F. E. Bilz' Verlag, Dresden-Badeberg und Leipzig, sowie durch alle Buchhandlungen.

Der Vorsitzende des Vereins für Körperkultur, Dr. med. Jaerzohky-Berlin schreibt: „Warmherzig und begeistert geschrieben, werden die „Goldnen Lebensregeln“ Widerhall in den Herzen der Menschen finden.“ — Prof. Reih. Begas-Berlin: „Die Lehren und Anleitungen, welche Bilz' „Goldne Lebensregeln“ für Körperkultur und speziell für Nacktgymnastik geben, finden meinen vollsten Beifall.“

### Wer viel Geld verdienen will

richtet sich weder nach den falschen Ansichten der Tiefspekulanten an den Produktbörsen, noch nach den albern, einseitigen sinn- und gedankenlosen Berichten der Handels- und Börsenzeitsungen, sondern beachte den Inhalt der Broschüre Proestler.

### Das Wirtschaftsleben der Gegenwart und der Zukunft

ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen (Kommissionär: Otto Weber, Leipzig, Broschüre A, vollständige Ausgabe, Mk. 2. — Teil- und Volksausgabe, 60 Pfg. Gegen Einsendung von Mk. 2.10, bezw. 65 Pfg. für das Inland, Mk. 2.20 bezw. 70 Pfg. für das Ausland, werden die Broschüren portofrei vom Verleger Kaufmann Michael Proestler in Würzburg versandt, wenn in Buchhandlungen nicht erhältlich.

Man verlange ebendasselbe Flugschriften und Prospekte.

## Möbel

Komplette Wohnungs-Einrichtungen in allen Stil- und Holzarten.

Einzelne Möbel als Ergänzungsstücke.

**Wochenrate 1.00.**  
**S. Dorn, Alte Schönhauserstr. 3**  
Am Schönhauser Tor. 752\*

## Kusten- u. Schnupfen-Heil

(Kuhmilch-Ertract) ist vorzüglich und bewährt gegen Heiserkeit, Husten, Schnupfen, Infuenza, Katarrh der Kehle, Schleimhautreizungen, Nasenpolypen usw. Niemals los, sondern nur in m. Plombierten Originalfl. a 1.75, 1/2 Fl. 1.00, Probe 50 Pf.

Falls in Ihrer Drogerie noch nicht vorhanden, gegen Einlieferung von Marken (Borte extra) durch Drogerie **Fritz Kratz, Berlin N., Reinickendorferstr. 119, Fernspr. II, 2531**

## Dr. Schünemann

Spezial-Kräft für 5427R\*  
**Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.**  
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

## Hygienische

Bedarfsartikel, Neuest. Katalog  
Empf. viel Aerzte u. Prof. grat. u. n. l. Unger, Baumwarenfabrik  
Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Jedes Wort 10 Pfennig.  
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

## Kleine Anzeigen

**ANZEIGEN**  
Für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

### Verkäufe.

**Teppiche mit Farbenflecken** Habrill, niedrige Große Frankfurterstraße 9, partierre, kein Laden. Wauerhoff. 41  
**Steyppdecken** billigst Habrill Große Frankfurterstraße 9, partierre. 41  
**Wardineubens Große Frankfurterstraße 9, partierre.** Kein Laden. Wauerhoff. 41  
**10.00, Deckbett, Unterbett, Kissen, rotbraun Anleit.** Pfandleiche Andreasstraße 38. 2641R\*

**Solonteppeiche, extra große Prachtexemplare, 26.00,** wunderschöne Zimmerteppiche 8.00, hochleganter facettierter Säulentrumeau 30.00, reichgefilzte Liebergardinen, Spachtelbord, Züßgardinen, Steppdecken, Salonbilder, Salonuhren, Dimantdecken, Blüschschiffchen 5.00, gediegene Ruhbaummodel, Blüschgarnituren, Banceelofas, Küchenmodel, vollständige Einrichtungen werden nachmittags 2 bis 8 im Anhalter Bahnhofstr. 25, direkt Hochhausstation Möbelenstraße, sportbillig verkauft. 2673R\*

**Fahrrad, hochmodern, stabil** (Summi tabellos), sofort, 85,—, Ventonsanfalt, Raststraße 55. 412R\*  
**Gelegenheitskäufe: Valetots, Anzüge, Hosen, Koffer, Resolier, Lehnstühle, Uhren, Goldfächer, Kessel, sportbillig.** Lude, Oranienstraße 131.  
**Reisegepäcke, Operngläser, Regenzeuge, Regulatoren, Freischwinger, Harmonikas, Weigen, Silber, Bilder, Teppiche, sportbillig.** Lude, Oranienstraße 131. 104B\*

**Steyppdecken sportbillig, Habrill** Große Frankfurterstraße 9. 2167R\*  
**Sofa verkauft 8 Mark** Volkstraße 18 III. Berl. 793  
**Reparaturwerkstatt** sofort verkehrsfähig, Einrichtung, elektrisches Piano, Barrenbestand für 3000 Mark, Wirtel 1500, Brauerei bill. Ratler, Schlächter, Rigdori, Weißstraße 17-18. 4119  
**Zigarrengeschäft, rentabel, verkauft** Pantom, Florastraße 34. 4187  
**Bestellerei, Kleiderpinsel, Wuschelveritto 25.00, Blüschlöse, Säulentrumeau, Küstentisch, Stuhl, großer Kuschelstühle 10.00, Uhr, Bilder, Banceelofas, Küchenwagen verkauft** schlemmig Schuhmann, Waldemarstraße 27, vorn I. 4118  
**Wichtig für Dichter! Hunger** einfünger kann eine vollständig eingerichtete Dichterkunst billig kaufen. Röhredt Hölzel, Jerusalemstraße 65.  
**Räumungshalber verkaufte** Veritto 15.00, Kuschelstühle 26.00, Kuschelbetten, Kuschelstühle, Säulentrumeau, Bestuhlung 15.00, Blüschlöse, Küchenwagen sportbillig, Wintermann, Dresdenstraße 28. 4167  
**Wichtig für Dichter! Hunger** einfünger kann eine vollständig eingerichtete Dichterkunst billig kaufen. Röhredt Hölzel, Jerusalemstraße 65.  
**Wichtig für Dichter! Hunger** einfünger kann eine vollständig eingerichtete Dichterkunst billig kaufen. Röhredt Hölzel, Jerusalemstraße 65.

**Wohnungen.**  
**Postwohnung, große Stube, Küche** billig Bödikerstraße 2. 2639R\*  
**Prächtige Balkonwohnungen** billig, Goldenerstraße 32-34. 2640R\*  
**Cudenarderstraße 36/38** Wohnungen von 17 Mark ab. 355\*  
**Wohnung, Reinickendorf, Augustenbiktoria-Allee 33, zwei Zimmer, Küche, Gasheizung, sofort billig** vermietbar. 4177\*  
**Wohnung, an Badstraße, Sonnenplatz, schöne Wohnungen** 20, 22 an. 2841B\*

**Goldbleiben.** Durchaus tüchtiger, selbständiger Grundrietz wird nach außerhalb per sofort gesucht. Unschätzbare Offerten nebst Ansprüchen an die Ungarische Goldbleibenfabrik-Gesellschaft, Budapest, Kreutz 41, 60.  
**Vertrag für geübene Silberarbeit.** Glatzowstr., Brandenburgstraße 44. 70B  
**Tüchtige Treibschloffer für Kronenfabrik** suchen sofort E. Gauert u. Co., Brandenburgstraße 80. 233/83  
**Hornverleiher bei gutem Kolleg** verlangt per 1. Oktober Bronzewarenfabrik, Dresdenstraße 80. 4177\*  
**Malergesellen, 30, verlangt** Mag Schulze, Wilmersdorf, Umlandstr. 93.  
**Gelehrter mit gutem Schulkenntnissen** verlangt Buchdruckerei Grünmayer, Alexandrinenstraße 11.  
**Tüchtige Buchhalter** verlangen Wille u. Engler, Turinerstraße 3.

### Wohnungen.

**Landbett, zwei Deckbetten, zwei** Kissen, zweifach, 18.00, Kuschel-Domastelbeuge, große Laten 1.00, Pfandleiche Andreasstraße 38.  
**Wandbett, zwei Deckbetten, zwei** Kissen 27.00, Große Freischwinger, Regulatoren 9.00, Pfandleiche Andreasstraße 38. 2641R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*

**Wandbett, zwei Deckbetten, zwei** Kissen, zweifach, 18.00, Kuschel-Domastelbeuge, große Laten 1.00, Pfandleiche Andreasstraße 38.  
**Wandbett, zwei Deckbetten, zwei** Kissen, zweifach, 18.00, Kuschel-Domastelbeuge, große Laten 1.00, Pfandleiche Andreasstraße 38.  
**Wandbett, zwei Deckbetten, zwei** Kissen, zweifach, 18.00, Kuschel-Domastelbeuge, große Laten 1.00, Pfandleiche Andreasstraße 38.  
**Wandbett, zwei Deckbetten, zwei** Kissen, zweifach, 18.00, Kuschel-Domastelbeuge, große Laten 1.00, Pfandleiche Andreasstraße 38.

**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*

**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*

**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*

**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*  
**Herderbetten, Stand 11.00, große** 16.00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Uhren, Goldfächer, Silberuhren, Knöpfe sportbillig Pfandleiche, Rüstlerstraße 73/74. 2648R\*

### Zimmer.

**Leeres zweifachtriges Zimmer.** Berend, Kopenickstraße 3. 430\*  
**Möbliertes Zimmer, 1-2 Herren,** herrliche Aussicht, Baumkulturen, Trojanstraße 6 II, Bahnhof. 1594B  
**Möbliertes Zimmer, Vorderhaus** II, an Herrn, 15 Mark, Schillingstraße 1, kleiner Aufgang, Gabel.  
**Sofort möbliertes Zimmer mit** Bad, Herr oder Dame, Kalkplatzstraße 14, 7. Aufgang, zwei Treppen, Goldmann. 483  
**Balkonzimmer für 1 auch 2 Herren,** Liebigsstraße 9, vorn III, Frau Epper.

**Leeres zweifachtriges Zimmer.** Berend, Kopenickstraße 3. 430\*  
**Möbliertes Zimmer, 1-2 Herren,** herrliche Aussicht, Baumkulturen, Trojanstraße 6 II, Bahnhof. 1594B  
**Möbliertes Zimmer, Vorderhaus** II, an Herrn, 15 Mark, Schillingstraße 1, kleiner Aufgang, Gabel.  
**Sofort möbliertes Zimmer mit** Bad, Herr oder Dame, Kalkplatzstraße 14, 7. Aufgang, zwei Treppen, Goldmann. 483  
**Balkonzimmer für 1 auch 2 Herren,** Liebigsstraße 9, vorn III, Frau Epper.

**Leeres zweifachtriges Zimmer.** Berend, Kopenickstraße 3. 430\*  
**Möbliertes Zimmer, 1-2 Herren,** herrliche Aussicht, Baumkulturen, Trojanstraße 6 II, Bahnhof. 1594B  
**Möbliertes Zimmer, Vorderhaus** II, an Herrn, 15 Mark, Schillingstraße 1, kleiner Aufgang, Gabel.  
**Sofort möbliertes Zimmer mit** Bad, Herr oder Dame, Kalkplatzstraße 14, 7. Aufgang, zwei Treppen, Goldmann. 483  
**Balkonzimmer für 1 auch 2 Herren,** Liebigsstraße 9, vorn III, Frau Epper.

**Leeres zweifachtriges Zimmer.** Berend, Kopenickstraße 3. 430\*  
**Möbliertes Zimmer, 1-2 Herren,** herrliche Aussicht, Baumkulturen, Trojanstraße 6 II, Bahnhof. 1594B  
**Möbliertes Zimmer, Vorderhaus** II, an Herrn, 15 Mark, Schillingstraße 1, kleiner Aufgang, Gabel.  
**Sofort möbliertes Zimmer mit** Bad, Herr oder Dame, Kalkplatzstraße 14, 7. Aufgang, zwei Treppen, Goldmann. 483  
**Balkonzimmer für 1 auch 2 Herren,** Liebigsstraße 9, vorn III, Frau Epper.

**Leeres zweifachtriges Zimmer.** Berend, Kopenickstraße 3. 430\*  
**Möbliertes Zimmer, 1-2 Herren,** herrliche Aussicht, Baumkulturen, Trojanstraße 6 II, Bahnhof. 1594B  
**Möbliertes Zimmer, Vorderhaus** II, an Herrn, 15 Mark, Schillingstraße 1, kleiner Aufgang, Gabel.  
**Sofort möbliertes Zimmer mit** Bad, Herr oder Dame, Kalkplatzstraße 14, 7. Aufgang, zwei Treppen, Goldmann. 483  
**Balkonzimmer für 1 auch 2 Herren,** Liebigsstraße 9, vorn III, Frau Epper.

**Leeres zweifachtriges Zimmer.** Berend, Kopenickstraße 3. 430\*  
**Möbliertes Zimmer, 1-2 Herren,** herrliche Aussicht, Baumkulturen, Trojanstraße 6 II, Bahnhof. 1594B  
**Möbliertes Zimmer, Vorderhaus** II, an Herrn, 15 Mark, Schillingstraße 1, kleiner Aufgang, Gabel.  
**Sofort möbliertes Zimmer mit** Bad, Herr oder Dame, Kalkplatzstraße 14, 7. Aufgang, zwei Treppen, Goldmann. 483  
**Balkonzimmer für 1 auch 2 Herren,** Liebigsstraße 9, vorn III, Frau Epper.

### Schlafstellen.

**Möblierte Schlafstelle, Balkon-** zimmer, Badgelegenheit, 11.00, Urbanstraße 65, vorn, rechter Aufgang II links. 475  
**Freundliche Schlafstelle, Herr-** separat, Richter, Reichenbergerstr. 127, vorn V Treppen. 413  
**Möblierte Schlafstelle, vorn,** Friedrichstraße 31, Schaaf. 436  
**Möblierte Schlafstelle, Flur-** eingang, Brinzelmannstr. 8, III rechts.  
**Schlafstelle (Balkonzimmer) 7 Mark,** Dölling, Rigdori, Kaiser Friedrichstraße 11, Aufgang I IV. 4108  
**Schlafstelle, zwei Herren, Thebe,** Christianstr. 126, Quergebäude IV.

**Möblierte Schlafstelle, Balkon-** zimmer, Badgelegenheit, 11.00, Urbanstraße 65, vorn, rechter Aufgang II links. 475  
**Freundliche Schlafstelle, Herr-** separat, Richter, Reichenbergerstr. 127, vorn V Treppen. 413  
**Möblierte Schlafstelle, vorn,** Friedrichstraße 31, Schaaf. 436  
**Möblierte Schlafstelle, Flur-** eingang, Brinzelmannstr. 8, III rechts.  
**Schlafstelle (Balkonzimmer) 7 Mark,** Dölling, Rigdori, Kaiser Friedrichstraße 11, Aufgang I IV. 4108  
**Schlafstelle, zwei Herren, Thebe,** Christianstr. 126, Quergebäude IV.

**Möblierte Schlafstelle, Balkon-** zimmer, Badgelegenheit, 11.00, Urbanstraße 65, vorn, rechter Aufgang II links. 475  
**Freundliche Schlafstelle, Herr-** separat, Richter, Reichenbergerstr. 127, vorn V Treppen. 413  
**Möblierte Schlafstelle, vorn,** Friedrichstraße 31, Schaaf. 436  
**Möblierte Schlafstelle, Flur-** eingang, Brinzelmannstr. 8, III rechts.  
**Schlafstelle (Balkonzimmer) 7 Mark,** Dölling, Rigdori, Kaiser Friedrichstraße 11, Aufgang I IV. 4108  
**Schlafstelle, zwei Herren, Thebe,** Christianstr. 126, Quergebäude IV.

**Möblierte Schlafstelle, Balkon-** zimmer, Badgelegenheit, 11.00, Urbanstraße 65, vorn, rechter Aufgang II links. 475  
**Freundliche Schlafstelle, Herr-** separat, Richter, Reichenbergerstr. 127, vorn V Treppen. 413  
**Möblierte Schlafstelle, vorn,** Friedrichstraße 31, Schaaf. 436  
**Möblierte Schlafstelle, Flur-** eingang, Brinzelmannstr. 8, III rechts.  
**Schlafstelle (Balkonzimmer) 7 Mark,** Dölling, Rigdori, Kaiser Friedrichstraße 11, Aufgang I IV. 4108  
**Schlafstelle, zwei Herren, Thebe,** Christianstr. 126, Quergebäude IV.

**Möblierte Schlafstelle, Balkon-** zimmer, Badgelegenheit, 11.00, Urbanstraße 65, vorn, rechter Aufgang II links. 475  
**Freundliche Schlafstelle, Herr-** separat, Richter, Reichenbergerstr. 127, vorn V Treppen. 413  
**Möblierte Schlafstelle, vorn,** Friedrichstraße 31, Schaaf. 436  
**Möblierte Schlafstelle, Flur-** eingang, Brinzelmannstr. 8, III rechts.  
**Schlafstelle (Balkonzimmer) 7 Mark,** Dölling, Rigdori, Kaiser Friedrichstraße 11, Aufgang I IV. 4108  
**Schlafstelle, zwei Herren, Thebe,** Christianstr. 126, Quergebäude IV.

**Möblierte Schlafstelle, Balkon-** zimmer, Badgelegenheit, 11.00, Urbanstraße 65, vorn, rechter Aufgang II links. 475  
**Freundliche Schlafstelle, Herr-** separat, Richter, Reichenbergerstr. 127, vorn V Treppen. 413  
**Möblierte Schlafstelle, vorn,** Friedrichstraße 31, Schaaf. 436  
**Möblierte Schlafstelle, Flur-** eingang, Brinzelmannstr. 8, III rechts.  
**Schlafstelle (Balkonzimmer) 7 Mark,** Dölling, Rigdori, Kaiser Friedrichstraße 11, Aufgang I IV. 4108  
**Schlafstelle, zwei Herren, Thebe,** Christianstr. 126, Quergebäude IV.